
STORAGE-ITEM
MAIN - LPC
LP9-F21G
U.B.C. LIBRARY
DL 743
A5 G64
1879



Der Vertrag

von

ALT-RANSTAEDT.

Oesterreich und Schweden 1706—1707.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der österreichischen Politik während des nordischen Krieges.

(Mit Quellenbeilagen.)

Von

JAROSLAV GOLL.

(ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. BÖHM. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN. VI. FOLGE, 10. BAND.)

(Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie. Nr. 1.)



PRAG.

Verlag der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften — Druck von Dr. Ed. Grégr.

1879.

Commission: Dr. Gregr & Ferd. Dattel.

Der Vertrag

von

ALT-RANSTAEDT.

Oesterreich und Schweden 1706—1707.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der österreichischen Politik während des nordischen Krieges.

(Mit Quellenbeilagen.)

Von

JAROSLAV GOLL.

(ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. BÖHM. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN. VI. FOLGE, 10. BAND.)

(Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie. Nr. 1.)



PRAG.

Verlag der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. — Druck von Dr. Ed. Grégr.

1879.

Das 18. Jahrhundert europäischer Geschichte wird durch zwei Kriege eröffnet, von denen die Zukunft des Weltteils abhieng. Es sind dies der Kampf um die spanische Erbschaft im Westen und Süden und der nordische Krieg — im Osten. Durch jenen ist die Verbindung Spaniens mit Italien und Belgien gelöst worden, durch diesen hat Schweden seine vorwaltende Stellung an der Ostsee eingebüsst und dieselbe Russland einräumen müssen, während Polen rasch dem unaufhaltsamen Verfall entgegengieng. In Mitten dieser Kämpfe gibt es nun einen Augenblick, weniger wichtig durch das, was wirklich geschah, als durch dasjenige, was hätte geschehen können.

Der gleichzeitige Krieg im Osten hat bei den Seemächten, England und Holland, die mit dem Kaiser verbunden gegen Frankreich im Felde standen, von Anfang an nicht geringe Besorgnisse erregt. Da es nicht gelang, den Ausbruch desselben zu verhüten, so mussten sie trachten, den Brand zu lokalisiren, sein Eindringen in Deutschland zu verhindern. Die nächste Folge wäre ja gewesen, dass die deutschen Fürsten ihre Contingente und ihre Soldtruppen aus dem Kriege zurückgezogen hätten. Aber im Jahre 1707 musste man sich auf eine weit grössere Katastrofe gefasst machen, als Villars, Ludwigs XIV Feldherr, in Süddeutschland einfiel und Karl XII an der Spitze eines siegesgewohnten Heeres in Sachsen stand. Es schien, beide Ströme — der nordische und der Successionskrieg — könnten fortan vereinigt in einem Bette fliessen, Karl XII, der Sieger, werde Ludwig XIV, für den Jahre der Niederlagen gekommen waren, die Hand reichen.

Was den Schwedenkönig indess nach Sachsen geführt hatte, war nicht der Wunsch gewesen, dem bedrängten Frankreich beizuspringen, sondern die Absicht, durch Besetzung des Kurfürstentums August von Sachsen und Polen zur Niederlegung der polnischen Krone zu Gunsten Stanislaw Leszczyńskis zu zwingen; und wenn er, nach Augusts Abdikation, im Lande blieb, so geschah es nicht aus Rücksicht auf Frankreich, dem Karl XII gleichwol durch sein Verbleiben einen Dienst geleistet hat, sondern was die Schweden in Sachsen zurückhielt, war das Bedürfniss dem Heere ruhige Winterquartiere zu gönnen, die sich jedoch, da das besetzte Land die Kosten trug, zu einer Jahresrast ausdehnten, die zugleich die beste Gelegenheit bot, die Armee für den bevorstehenden russischen Feldzug durch Werbungen in Sachsen selbst und in der Nachbarschaft bedeutend zu verstärken.

Karl XII hatte von Anfang an die ganze Leidenschaftlichkeit und Energie seiner Persönlichkeit in den nordischen Krieg hineingeworfen: jetzt kam sein Uebermut, den die Siege erzeugt und ins Masslose gesteigert hatten, zum Ausbruch.[1]) Er entlud sich gegen den Kaiser. Tiefere Motive liegen der schwedischen Politik in der Zeit vom September 1706 bis September 1707 nicht zu Grunde. Kleinliche Differenzen gestalteten sich durch Karls XII Reizbarkeit, Eigensinn und Uebermut zu grossen Dingen, die einen Krieg mit Josef I hervorzurufen drohten. Im schwedischen Lager gab es eine Frankreich günstig gesinnte Partei; sie erwartete sehnsüchtig seinen Ausbruch. Ein Bündniss zwischen Ludwig XIV und Karl XII hätte sich dann von selbst eingestellt.

Die Gefahr ging vorüber, aber der Kaiser hat ein schweres Opfer bringen müssen, um dieselbe zu beschwören. Ohne besiegt zu sein, hat er in Bedingungen eingewilligt, denen sich auch nach Niederlagen ein souveräner Fürst und ein selbstständiger Staat nur in äusserster Not unterziehen darf: Josef I. hat sich von Karl XII Gesetze vorschreiben lassen, die sich auf die inneren Verhältnisse eines seiner Erbländer, Schlesiens, bezogen. Die religiöse Intoleranz der Vorfahren hat sich an Josef I gerächt.

Karl XII war ein eifriger Protestant; seine entschiedene religiöse Gesinnung schied ihn von Frankreich und Ludwig XIV: er ist aber weder nach Schlesien gekommen, noch im Lande geblieben, um den schlesischen Protestanten zu helfen. Erst am Ende der Verwickelung trat er entschieden als ihr Beschützer auf. Die wichtigsten Bestimmungen des Vertrages von Alt-Ranstädt lauten zu ihren Gunsten. —

Die folgende Erzählung, welche die Beziehungen Josefs I zu Karl XII im Laufe eines Jahres umfasst, stützt sich fast ausschliesslich auf die handschriftlichen Quellen des k. und k. Hof- und Staatsarchivs, dieselben, die auch Karl v. Noorden in seiner „Europäischen Geschichte im 18. Jahrhundert“ verwertet hat. Darin findet sich zum erstenmal die österreichische Episode des nordischen Krieges auf Grund einer umfassenden Quellenforschung in derselben vortrefflichen Art und Weise dargestellt, die das ganze Werk auszeichnet. Die älteren Erzählungen sind lückenhaft.

Ob eine Noordens Darstellung ergänzende, sich in der Auffassung ihm meist anschliessende, von Quellenbeilagen begleitete Erzählung jener Ereignisse doch als nicht überflüssig gelten darf, darüber muss ich das Urteil dem kundigen Leser überlassen.

---

[1]) Vgl. Noordens meisterhafte Schilderung I, 2. Capitel 5. — Zinzendorff berichtet, v. Oberg, der Gesandte des Kurfürsten von Hannover, habe ihm das Ehrenwort gegeben, Karl XII sei nicht im Bunde mit Frankreich, er folge aber seinem blinden Glücke, das ihn verleite, auf niemand Rücksicht zu nehmen.

I. Wratislaws erste Mission. — Der Friede von Alt-Ranstädt (September 1706). — Die Garantie. — Die Agnition Stanislaw Leszcyńskis (März 1707). — Der Kaiser und Russland. — Die Politik Preussens.

Den kaiserlichen Gesandten Grafen Zinzendorff[1]), dessen Depeschen sonst keinen ungünstigen Eindruck von der Person und dem diplomatischen Geschicke ihres Verfassers hervorrufen, trifft der Vorwurf, er habe seine Regierung unrichtig, ja geradezu verkehrt berichtet, eben als der nordische Krieg eine für den Kaiser höchst gefährliche Wendung nahm. Zinzendorff wollte das schwedische Hauptquartier in Wolhynien aufsuchen. Da traf er den König und seine Armee 6 Meilen vor Lublin, dem nächsten Ziel seiner Reise (29. Juli 1706). Unter seinen Augen erfolgte der Uebergang der Schweden über die Weichsel (1. August). Von der Erlaubniss Karls XII, sich dem Hauptquartier, in dem gewöhnlich die fremden Gesandten nicht geduldet wurden, anzuschliessen, machte er keinen Gebrauch. Ein Unwolsein zwang den Grafen sich nach Warschau zu begeben; dort setzte er am 12. August seinen Bericht auf. Im schwedischen Lager hatte Zinzendorff von allen Seiten gehört, das eigentliche Ziel des Zuges sei Sachsen, das Erbland K. Augusts, die Quelle, aus der der auf polnischem Boden geführte Krieg genährt worden sei: dorthin wolle sich Karl selbst begeben oder wenigstens seinen Schützling Stanislaw Leszcyński, der sich in seinem Gefolge befand, mit einem Teile des Heeres schicken. Zinzendorff wusste, bei Karl von Schweden sei „nichts unmöglich"; aber er erkannte das Bedenkliche eines solchen Zuges, solange August mit einer noch immer beträchtlichen Macht in Polen stand. Nachdem er alles erwogen, lautete sein Urtheil: es ist doch nicht wahrscheinlich! Karl will mit dem Zuge nur drohen, um seinen Gegner zu vermögen, Polen zu verlassen und sich in das bedrohte Kurfürstenthum zu begeben![2])

[1]) Graf Franz Ludwig von Zinzendorff — nicht Sinzendorff, wie man fast überall findet — war k. Generalwachtmeister und Hofkriegsrat.

[2]) Zinzendorff hat sich durch die zuvorkommende Behandlung, die er im schwedischen Hauptquartier erfahren, täuschen lassen. In der Audienz am 30. Juli vernahm er aus des Königs eigenem Munde — gewöhnlich antwortete in seinem Namen ein Sekretär — die Worte: „I. M. der Kaiser kann sich meiner wahren Amitié versichert halten." — Piper hat gesagt, es sei zu hoffen, Stanislaw werde bald in den ruhigen Besitz der Krone gelangen und Karl sich dann gegen „den Schweden und Polen gemeinschaftlichen Erbfeind, den Moskovitischen Tyrann" mit aller Macht wenden können. Auch dieser müsse vom Throne gestürzt werden. Ueber das Gerücht einer bevorstehenden Invasion in Sachsen wollte sich der schwedische Minister nicht näher erklären: niemand könne wissen, was des Königs Vorhaben sei, ausser wenn des Abends Ordre und Parole gegeben werde. — Zinzendorff brachte dem Grafen Piper das Bildniss des Kaisers.

Die nächste Zukunft sollte ihn eines anderen belehren. Der Schwedenkönig hatte, ohne um Erlaubniss zu fragen [1]), des Kaisers eigenes Land auf dem Durchmarsche betreten, Schlesien, das allerdings bisher K. August zum Durchzug seiner Truppen offen gestanden; er, selbst ein Reichsstand, hatte den Frieden des Reiches gebrochen, ein Kurfürstentum, wo er nur geringen Widerstand fand, überzogen und sich darin festgesetzt: fortan sollte Sachsen die feindliche Armee unterhalten. Als Zinzendorff Ende September 1706 in Leipzig eintraf, sagte ihm der vornehmste und mächtigste Ratgeber Karls XII, Graf Piper, offen, die Invasion sei von langer Hand vorbedacht und vorbereitet gewesen.[2]) Und er fügte hinzu: nur durch schleunige Niederlegung der polnischen Krone könne August das Land vor gänzlichem Ruin retten; davon werde sein Herr nicht abzubringen sein und sollte er Leben, Land und Leute dabei verlieren. Ein eben (am 25. Sept.) abgeschlossener Waffenstillstand gewährte K. August zehn Wochen Bedenkzeit.

Als Zinzendorff in Leipzig ankam, hatte Josef I bereits beschlossen, einen seiner besten Diener, den böhmischen Vicekanzler, Grafen Wratislaw, an Karl XII abzuordnen. Er sollte den König an das früher Zinzendorff gegebene Versprechen erinnern — und er habe sich den Ruhm erworben, sein Wort „heyliglich und unversehrt" zu halten — „nichts zu unternehmen, wodurch dem Reiche und dessen anitzo im Kriege gegen Frankreich begriffenen Alliirten der geringste Nachteil zuwachsen könnte." Karl stamme ja aus deutschem Fürstengeschlechte, sei selbst ein Mitglied des Reiches, und Schweden habe den Krieg gegen Frankreich gebilligt. Im Namen des Kaisers und des Reiches war Wratislaw beauftragt für das besetzte Reichsland einzuschreiten; auf dem Boden des Reiches sollte der Krieg, wo möglich sofort, zum Stillstand kommen, auch dann, wenn der Kampf in Polen fortwähren möchte. Doch auch auf diesen Punkt bezog sich die Wratislaw gegebene Instruktion (v. 22. Sept. 1706). Auch zum Abschluss eines allseitigen Abkommens zwischen beiden Königen konnte er zwar nicht die förmliche Mediation des Kaisers, aber doch seine guten Dienste anbieten. Noch hoffte Josef I, es sei möglich die seit Jahren schwankende polnische Krone durch einen schleunigen Friedensschluss auf Augusts Haupte zu erhalten, ohne sich dabei die Gefahr zu bergen, welche ein entschiedenes Auftreten zu seinen Gunsten, auch in dessen Eigenschaft als Mitglied des Reiches und zum Schutze des besetzten Reichslandes, in sich schloss. Lagen doch die entblössten Erbländer des Kaisers ohne Schutz offen vor dem siegesgewohnten Schwedenkönig. Wratislaw durfte nicht befehlen, sondern nur vorstellen und bitten.

Am 12. Oktober kam Wratislaw in Leipzig an. Die Antwort, die ihm Tags darauf Karl durch den Grafen Piper erteilte, war ohne alle Bedeutung. Aber vor der Audienz hatte der Gesandte Gelegenheit gefunden, dem vorwaltenden Minister den Zweck seiner Sendung näher zu eröffnen. Auch Piper war der Meinung, das Beste wäre den Krieg in Sachsen und in Polen gleichzeitig zu Ende zu bringen; ja es müsse geschehen, denn eine Garantie — Wratislaw hatte diesen Punkt berührt — August werde, wenn die Feindseligkeiten in Polen fortdauern sollten, keine Hilfsmittel aus Sachsen fernerhin ziehen, sei bei

[1]) Der Zug durch Schlesien wurde nur angezeigt.

[2]) Allerdings sagte Piper auch, der Zeitpunkt der Invasion sei, als die Armee die Weichsel überschritt, noch nicht festgestellt gewesen. Er selbst habe den König zurückhalten wollen, aber die Nachricht, August habe in Sachsen neue Werbungen angeordnet, habe die Entscheidung herbeigeführt.

der bekannten Wortbrüchigkeit dieses Fürsten nicht zu finden. Als Wratislaw bemerkte, was denn Karl verlange, da ja ihm als dem Sieger es gebühre, Gesetze vorzuschreiben, entgegnete Piper, sein königlicher Herr werde, so lange er lebe, von Stanislaw nicht lassen; das sei die Hauptsache, darüber müsse sich August vor allem erklären.

Piper hatte versprochen, den kaiserlichen Gesandten demnächst aufzusuchen, um das abgebrochene Gespräch wieder aufzunehmen; als er indess weder kam, noch von sich hören liess, sandte am 15. October Wratislaw, dem es daran lag eine förmliche Unterhandlung in Gang zu bringen, den Grafen Zinzendorff zu dem schwedischen Minister, um „die Annahme der officia zu pressiren"; oder wenigstens eine Erklärung zu veranlassen, „was man von Seiten des Königs in Schweden respectu des Chursächsischen Landes thuen wolle, im Fall sich der König in Polen resolvirete, die Polnische Cron zu renuntiren." Erst am 18. Oktober kam Piper zu Wratislaw und brachte die Antwort: Schweden lehnte die guten Dienste ab. In dem Gespräche, das sich dann entspann, konnte aber Wratislaw dennoch wenigstens eine Frage vorbringen, die der Schwede seinem Gebieter vorzulegen versprach. Dieselbe lautete: wie will es Schweden mit der Evakuation von Sachsen halten, wenn August sich entschliesst, Stanislaw „zu erkennen und demselben unter gewissen Conditionen die Administration der Regierung zu überlassen." Wratislaw dachte wol an eine Abdikation Augusts zu Gunsten Leszczyńskis mit Beibehaltung des Königstitels und vielleicht auch eines Teiles der königlichen Einkünfte. Er hatte erkannt, dass die polnische Krone der Preis sei, den August für die Rettung Sachsens bezahlen müsse und wollte den Abschluss des Friedens auf dieser Grundlage nach Möglichkeit fördern. Eben war der Kardinal von Sachsen, Augusts Verwandter, in Leipzig angekommen. Wratislaw erklärte dem Grafen Piper, er werde ihn bestimmen, sich sofort zu K. August nach Polen zu begeben.

Der Kardinal war sofort bereit [1]) sich der Mission zu unterziehen, als aber Wratislaw für ihn um einen Pass bat, konnte Piper die Erlaubniss, denselben zu erteilen, von seinem Gebieter nicht erlangen. Karl erklärte — so berichtete Piper — August müsse die ersten Schritte thun; übrigens könnte der Cardinal hingehen, wohin er wolle. Als nun die Nachricht kam, August befinde sich in Krakau, beschloss der Kardinal sich dorthin zu begeben, da er zu der Reise durch Schlesien eines schwedischen Passes nicht bedurfte; Wratislaw aber hielt seine Mission für beendigt und trat den Rückweg an. [2])

Als Wratislaw auf seiner Reise nach Leipzig die sächsische Hauptstadt berührte, fand er die daselbst sich aufhaltenden Räte Augusts ratlos. Ueberall hätten sie, den Instruktionen gemäss, die sie früher erhalten — so lauteten ihre Mitteilungen — Hilfe gefordert, nirgends aber erhalten. In der Tat so hatte die Sprache der Vertreter Augusts in Berlin, in Kopenhagen, in Wien gelautet. Am 8. October legte Seligmann dem Kaiser eine Denkschrift

---

[1]) Er sollte K. August vorstellen: „dass ohne Renuntiation der Ruin von Sachsen nicht zu retten seye. zumalen weder Preussen noch Lüneburg etwas zu thun vermeinen, ja vielmehr davon zu profitiren suchen." Von England und den Generalstaaten sei nichts zu hoffen und der Kaiser selbst habe keine Truppen in seinen Ländern, die er Karl entgegenstellen könnte. Und wenn auch die ganze Welt August helfen wollte, so sei doch kein Heer in der Nähe, um Sachsen zu retten. Ist aber Sachsen einmal ruinirt oder gar verloren, so wird sich August auch in Polen nicht halten können. Karl wird sich dorthin wenden und ihn bis Moskau vor sich hertreiben.

[2]) Noorden nimmt an, Wratislaw sei bis Januar 1707 in Leipzig geblieben, aber mit Unrecht.

vor, die weitgehende Vorschläge enthielt. Der Intervention des Kaisers und des Reichs müsse ein tatkräftiges Einschreiten der nächsten Reichsstände, Preussens, Hannovers, Hessens zur Seite gehen, wo nötig, „mit Volkshilfe.“ Vor allem käme es aber auf die Dänen an, die von Norwegen aus in Schweden einrücken müssten;[1]) die Seemächte endlich sollten nicht nur eine Flotte in die Ostsee senden, sondern auch ein Corps von ihren am Rhein stehenden Truppen nach Deutschland detachiren. Glechzeitig (9. Oktober) richtete August selbst an Josef I ein Schreiben, in dem er erinnerte, die gegen Frankreich alliirten Mächte hätten ihm, als Genossen des Bundes, den Besitz von Chursachsen garantirt; ihre Pflicht sei es, Karl zu vermögen, das Land zu räumen; dann möge er seine Bedingungen stellen.[2])

Aber Wratislaw erfuhr zugleich, die sächsischen Räte hätten den Geheimsekretär v. Pfingsten mit einem schwedischen Pass an August gesandt, um ihm vorzustellen, die Niederlegung der polnischen Krone sei nicht zu vermeiden. Als er wieder nach Sachsen zurückkehrte, hatte Wratislav Leipzig bereits verlassen. Er brachte Aussichten auf einen baldigen Frieden. Graf Zinzendorff hörte es aus seinem Munde mit dem Zusatze, August habe die Hoffnung auf Hilfe seiner bisherigen Freunde und Bundesgenossen aufgegeben. Da kamen Nachrichten von dem Treffen bei Kalisch. Trotz des Waffenstillstandes war es in Grosspolen zu einem Kampfe gekommen (am 29. Okt.), in dem der schwedische General Marderfeld von dem durch ein russisches Hilfscorps unterstützten König eine empfindliche Niederlage erlitt. Er selbst fiel in Gefangenschaft. In Sachsen verbreitete die Kunde Bestürzung und bange Sorge vor der nächsten Zukunft. Hatte doch Karl XII. die Nachricht „mit lachendem Gesichte“ vernommen und dabei ausgerufen: „Gottlob, dass der Stillstand in Sachsen bald zu Ende geht!“; und Piper hatte in der ersten Aufregung gedroht, man werde das Land in Feuer und Asche legen. Glücklicherweise trafen bald darauf Schreiben Marderfelds und Augusts an Pfingsten ein, welche das Vorgefallene entschuldigten. Der schwedische General hatte die Nachricht von dem Abschluss des Waffenstillstandes, die ihm sein Gegner zukommen liess, für eine Kriegslist gehalten und den Kampf selbst gesucht.[3]) Dennoch war Graf Zinzendorff nicht wenig überrascht, als ihm an 14. November 1706 gemeldet wurde, der Friede sei geschlossen.[4]) Tags vorher hatten Imhoff und Pfingsten im Namen Augusts Stanislaw Leszczyński als König begrüsst.[5]) In ihren Händen hatte das so wol bewahrte Geheimniss geruht; bereits vor Wratislaws Ankunft waren die Friedensbedingungen verabredet worden.

---

[1]) Am 21. September meldete der k. Resident aus Kopenhagen, der polnische Gesandte hätte gebeten, die dänische Flotte in Gotenburg landen zu lassen.

[2]) Seligmanns Memorial v. 8. Okt. 1706. August an Josef I, 9. Okt. 1706.

[3]) Vgl. v. Noorden S. 539. — Am 30. Nov. 1706 meldet Heems aus Berlin: In Warschau habe Pflug nach der Schlacht von Kalisch dem preussischen Legationssekretär gesagt, durch den Sieg hätte die Lage „ein besseres Gesicht“ gewonnen; es sei der Zeitpunkt gekommen, die Schweden „zu Raison“ zu bringen. August rechne auf die vertragsmässige Hilfe Preussens.

[4]) Am 13. Nov. traf ein Courrier mit Augusts Ratifikation ein. Entschuldigend erklärte Piper, die Unterhandlung hätte in tiefstem Geheimniss und demnach ohne Vermittler auf Wunsch Augusts geführt werden müssen, der sonst „unter Moskowiten und Polen seines Lebens nicht sicher gewesen wäre.“

[5]) Augusts Schreiben an Stanislaw vom 8. April 1707 und die Antwort bei Voltaire sind ohne Zweifel unecht.

Im Dezember langte August in Sachsen an. Als er am 17. im Lager von Alt-Ranstädt eintraf und die Nachricht davon Karl XII gemeldet wurde, rief dieser aus: „Nun Gottlob, das ist gut!“ Schleunigst ritt er in Pipers Quartier, wo sich August befand. Dort blieben beide Könige eine halbe Stunde, um sich dann in das königliche Hauptquartier zu begeben, wo August übernachtete. Das gute Einvernehmen zwischen beiden durch Verwandtschaft verbundenen Fürsten, die bisher eine so tiefe Kluft geschieden, schien hergestellt, um sich aber alsbald wieder zu trüben. August verlangte, der versöhnte Gegner möchte der lästigen Occupation des Landes eine Gränze setzen, die Schweden beriefen sich dagegen auf den Friedensvertrag, der die Evakuation von der Vollziehung aller in demselben enthaltenen Bestimmungen abhängig mache.[1]) Und eben darüber erhob sich Streit und Zwist von neuem. Einige Punkte waren von untergeordneter Bedeutung und verschwanden bald wieder. August blieb auch nach der Anerkennung seines glücklicheren Nebenbuhlers „König von Gottes Gnaden“, sollte aber den Titel König „von Polen“ nicht mehr führen: er zögerte längere Zeit den leeren Namen abzulegen, den er gerne vor der Welt, im diplomatischen Verkehr, ausser den Paciscenten gegenüber, beibehalten hätte.[2]) Schliesslich musste er das unschwere Opfer bringen. Härter lastete auf ihm die Bestimmung, der zu Folge er den Livländer Patkul, den ehemaligen Untertan des Schwedenkönigs, den bisherigen Diener des Caren, der Rache Karls überliefern sollte. Dieser bestand aber auf Erfüllung dessen, was ihm der Vertrag zusicherte, mit einer Hartnäckigkeit, die das Schicksal ahnen liess, das dem unglücklichen Miturheber des nordischen Krieges bestimmt war. Eine ansehnliche Loskaufsumme, die August als Ersatz anbot, wies er zurück[3]); von Patkuls Schicksal schien der Bestand des Friedens oder die Erneuerung des Krieges abzuhängen. Anfang April erlangte die Spannung ihren Höhepunkt; Karl XII steigerte die von ihm zum Unterhalte seines Heeres geforderte monatliche Contribution.

Die Schweden behaupteten in den Besitz von Briefen Augusts an den Caren gelangt zu sein, die bewiesen, dass die Verbindung zwischen beiden noch immer fortbestehe. Eben damals begab sich der kaiserliche Gesandte nach Dresden. Er fand am Hofe Parteien, von denen die eine an dem Frieden festhielt, während die andere nicht übel Lust verspürte, das Kriegsglück nochmals zu versuchen. Der König selbst wurde von beiden abwechselnd beeinflusst und fortgerissen, Graf Zinzendorff konnte nicht erraten, wozu er sich entschliessen, ob er „in den sauern Apfel beissen“ oder lieber, zu desperaten Mitteln Zuflucht nehmend, nach Polen zurückkehren werde. Der Versuch Augusts, die Intervention der Gesandten des Kaisers und der Seemächte zu Gunsten seines hartgeprüften Landes zu veranlassen, misslang;[4]) als

[1]) Im Vertrag (Art. XV) steht nur: Cum propter distantiam locorum longius videatur requiri tempus, antequam pacificationes haec ratihaberi ac sponsiones infra nominandae (die Garantie des Kaisers und der Seemächte) obtineri queant, S. R. Mti S. integrum erit copias suas per totum electoratum in hibernis collocare, ibique commeatum ac stipendia pro iisdem colligere.

[2]) Auch der Kaiser war bereit August den vollen Titel zu geben, so lange er selbst ihn führte.

[3]) Zinzendorff 31. März 1707.

[4]) Pflug an den Gesandten der Generalstaaten, 3. April 1707: . . . Je vous diray, Monsieur, que le Roy mon Maistre se persuade avoir satisfait à peu pres à tout ce que ce traité exige de luy, et qu'il accomplira en peu ce qu'on luy pourroit encore justement demander. Mais il est à sçavoir aussi que du côté des Suedes ou a entrepris beaucoup de choses qu'on ne sçauroit jamais justifier par le dit traité . . . S. M. en fait ecrire amplement à S. M. le Roy de Suede, pour en être dedomagé et pour en obtenir

der Bogen zum Brechen gespannt schien, gab er nach. Patkul wurde geopfert. Gleichzeitig erfolgte aber eine andere Wendung, welche Karls XII. Anwesenheit in Sachsen, die auch jetzt ihr Ende nicht erreichte, zu einer Quelle wachsender Verlegenheit für den Kaiser machen sollte.

Unter den gegebenen Verhältnissen wäre es das Beste gewesen, wenn nicht nur K. August, sondern auch der Kaiser und die Seemächte alles getan hätten, was die Occupation Sachsens abkürzen konnte, wenn sie vereint zu der schleunigsten Vollziehung des Friedensvertrags von Alt-Ranstädt die Hand geboten hätten. Dies ist indess nicht geschehen. K. August hatte die Verpflichtung übernommen, die Garantie des Vertrages von Seiten des Kaisers und der Seemächte zu verschaffen: sein Wort allein schien Schweden nicht zu genügen.[1]) Er zögerte aber längere Zeit, ehe er die nötigen Schritte unternahm.[2]) Der Kaiser war bereit zu willfahren, doch sollte alles mit den Seemächten vereinbart werden, die Garantie der drei verbündeten Mächte gleichzeitig erfolgen. Erst im April 1707 erhielten aber die Gesandten Englands und der Generalstaaten, die sich im schwedischen Lager aufhielten, den Befehl, sich mit Zinzendorff ins Einvernehmen zu setzen. Ein von ihnen aufgesetzter Entwurf[3]) fand jedoch keine Billigung am kaiserlichen Hofe, wo man fürchtete, Karl XII. und Stanislaw möchten aus demselben eine Verpflichtung herleiten, der man sich unmöglich unterziehen konnte, die Verpflichtung, das Königtum Leszczyńskis auch gegen Russland mit Waffen in der Hand zu verteidigen. Die Garantie sollte sich auf die Gewärleistung von Augusts Abdikation zu Gunsten Stanislaws beschränken; ob

---

la reparation, de sorte que si le Roy de S. nous accorde cette juste satisfaction selon que nous l'esperons, nous nous prometons par l'entremise des HH. Alliées que tout sera terminé sans difficulté. — Bereits am 26. Februar hatte August an Josef I ein Schreiben gerichtet, angefüllt mit Klagen und Beschwerden. Er bittet den Kaiser die Garantie, die er im Verein mit den Seemächten leisten solle (s. u.) „so und auf keine andere Weise einzurichten, dass vor allen Dingen . . . ein terminus evacuationis festgesetzt, hiernechst aber die zum Uebermasse aus meinen Landen gezogene Contribution an mich restituirt, allermeist auch von denen wider das gemeine Völkerrecht und offenbare Unmöglichkeit streitenden Postulationen pari passu abgestanden werden möge."

[1]) Durnont VIII, 1, S. 204. Art. XXI. . . . ut haec pax eo firmior ac stabilior sit, in se recipit Ser. Rex et Elector Saxoniae, quod earum conventionum, quae hoc tractatu continentur, fidejussionem ab . . . Imp. Romano, a . . Regina M. Brit et ab . . . Ordinibus Gen. expetere velit, et infra semestre spatium a die subscriptionis numerandum, justa ac solemni formula conscriptam extradere. S. Reg. Mti Sueciae quoque licebit, ultra nominatas Potestates plures hujus tractatus fidejussores, si placuerit, suscipere ac adciscere. — Ein Separatartikel bestimmt, dass wenn die Garantie nicht zu Stande bommen sollte, der Vertrag nichtsdestoweniger seine Giltigkeit nicht einbüsse.

[2]) An den Kaiser wandte sich August in einem Schreiben v. 27. Dezember, das aber in Wien erst Ende Januar 1707 eintraf. Er bemerkt, vergeblich habe er auf die Hilfe der Herren Alliirten gewartet und müsse nun ihre Garantie in Anspruch nehmen. — Im Haag wurde das Gesuch um Uebernahme der Garantie von Augusts Vertreter erst Anfang Februar vorgetragen.

[3]) Schema Garantiae. Quandoquidem . . . tractatus pacis inter Carolum XII . . . nec non Stanislaum D. gr. Regen. Poloniae . . . ab una parte et ab altera inter . . . Augustum D. gr. Regem., Ducem Saxoniae . . . conclusus fuerit, cumque . . . concordatum sit . . . fidejussionem nostram expetendam esse: nos igitur . . . antedictorum pactorum sponsionem (vulgo guarantiam) vigore praesentium in nos recipimus. (Sic in exempl. S. Caes. Mtis: absque tamen praejudicio juribus electoribus, principibus imperii competentibus ita ut Articulus XIX, in quatenus hic leges instrumenti pacis Westph. excedere videtur, illa non comprehensus censeatur.). Spondentes et promittentes, nos antedictae pacificationis observationem . . . omni . . . modo, etiam armis asserturos . . .

sich dieser werde im Besitze der Krone behaupten können, war eine Frage, die den Kaiser nicht berühren sollte. Ausserdem enthielt der Alt-Ranstädter Friedensvertrag einen Artikel, der den Bau von katholischen Kirchen und Schulen auf sächsischem Boden für ewige Zeiten untersagte,[1]) eine Bestimmung, welcher der Kaiser eine Clausel entgegenzustellen wünschte,[2]) die jedoch, da die protestantischen Seemächte keine ähnlichen Einwendungen erhoben, nur in der vom Kaiser aufzustellenden Urkunde Platz finden sollte. Diese und ähnliche Bedenken veranlassten Unterhandlungen mit den befreundeten Mächten, den künftigen Mitgaranten, und auch mit den Schweden, die sich lange hinzogen und niemals zum Abschluss gekommen sind.[3]) Wenn aber die Garantie nicht zu Stande kam, so lag es nicht an dem Kaiser, der ebenso wie England gegen die Garantie in der Hauptsache nichts einzuwenden hatte, sondern die eigentliche Ursache davon war die Haltung der Holländer, die sich mit der Garantie überhaupt nicht belasten wollten.

Die Berichte des kaiserlichen Gesandten Grafen Goes beweisen zur Genüge, dass bei den Holländern die Meinung ihres bedeutendsten Politikers, des Ratspensionärs Heinsius, nicht immer und überall Ausschlag gab. Auch mit der kaiserlichen Politik war er nicht jederzeit einverstanden. Als vor Verlautbarung des Alt-Ranstädter Friedens der schwedische Gesandte ihm und dem Präsidenten der Generalstaaten den Vorschlag machte, die Seemächte sollten K. August die Niederlegung der polnischen Krone anraten, sagte er ihm ins Gesicht, „ob er denn die ganze Vernunft verloren habe?“ Seinem Wunsche gemäss wäre es gewesen, wenn der Kaiser auf Karl XII einen Druck ausgeübt hätte, um ihn dadurch zur Annahme von „raisonablen Conditionen“ zu zwingen. Die von Wratislaw veranlasste Reise des Cardinals von Sachsen fand bei ihm keine Billigung. Als aber bald darauf bekannt wurde, der Friede sei abgeschlossen, glaubte er voraussagen zu können, die Garantie desselben durch die drei Mächte werde ohne Schwierigkeiten zu Stande kommen. Vom Beginn des Jahres 1707 bildet dieselbe einen oft wiederkehrenden Gegenstand in den Deliberationen der Generalstaaten und namentlich der Staaten von Holland, deren Votum bei solchen Fragen zu entscheiden

---

[1]) Art. XIX bestimmt: den Ständen und Bewohnern von Chursachsen und in der Lausitz werden die durch den Westfäl. Frieden verbrieften Rechte gewährleistet. Et quo ordines incolaeque Saxoniae et Lusatiae de illibato religionis ev. usu reddantur confirmatiores, ad instantiam S. R. M. Sueciae, tamquam sponsoris ejusdem pacis, promittit S. M. et Elect. Ser. pro se suisque posteris . . . nullam unquam religionis ev. mutationem in dictis regionibus admittendam aut introducendam, neque permittendum, ut templa, scholae, academiae, collegia vel monasteria, aut loca ad ea, pontificiae religionis hominibus . . . concedantur.

[2]) In einem k. Rescript an Goes und Gallas v. 22. Februar lautet die Clausel: salvo tamen per omnia pacis Westph. instrumento et jure Electoribus, Principibus et Statibus Imperii quoad religionis exercicium competente.

[3]) Im Sommer 1707 ist in Wien folgender Entwurf verfasst worden : Nos Josephus ... notum facimus, quod cum bellum, quod . . . inter Carolum XII . . . et Dominum Frid. Augustum, Regem Poloniae tunc sceptrum tenentem . . . exortum tandem tractatu pacis . . . inter eosdem et . . . Stanislaum nunc Regem Poloniae conclusum sopitum sit . . . Nos dictam fidejussionem seu guarantiam . . . recipimus, et spondemus, nos antedictae pacificationis, quatenus illa praecipue Sueciae Poloniaeque Regna et Ditiones ubicunque sitas, remque Polonicam ac ser^{os} compaciscentes adtinet, observantiam etc. Zum Schluss die Clausel: Legibus tamen S. R. J. pactisque nos nostraque regna et ditiones inter et S. Domum Saxonicam initis extra rem Polonicam isthac pace compositam semper salvis. — Die Clausel, so wie die durch den Druck hervorgehobenen Stellen wurden von den Schweden beanständet.

pflegte. Man dachte daran, an die Garantie verschiedene Bedingungen zu knüpfen,[1] aber bald gewann die Meinung Oberhand, das Beste wäre, die Beratungen zwar nach gewohnter Methode fortzusetzen, aber mit der Absicht, sie ohne Resultat im Sande verlaufen zu lassen. Das Handelsinteresse Amsterdams war es, das auch hier entschied. Die Drohung des russischen Gesandten, der Car werde die Garantie, so wie die Anerkennung Stanislaws den holländischen Kaufleuten entgelten lassen, hatte sich den Gemütern tief und bleibend eingeprägt.[2] Dass aber die Garantie nicht zu Stande gekommen ist, hat auf den Gang der Ereignisse keinen merklichen Einfluss geübt. Die Garantie war ja keine Bedingung, von der die Giltigkeit des Friedens abhieng. Dagegen hat eine nicht einmal erhebliche Verzögerung, ein Mangel an Bereitwilligkeit und Entgegenkommen, als Karl XII den Wunsch aussprach, der Kaiser möge seinem Schützling Stanislaw Leszczyński sobald als möglich den Titel eines Königs von Polen geben, als dieser selbst den Kaiser als „Haupt der Christenheit" bat, seinen Eintritt in die Reihe der Könige und Fürsten Europas zu sanktioniren, in der Seele des Schwedenkönigs eine Verstimmung hervorgerufen, die den Keim künftigen Unheils in sich schloss.

Graf Piper hatte einigemal im Gespräche mit Zinzendorff Gelegenheit gefunden, Stanislaw Leszczyński und dessen treffliche Eigenschaften zu loben. Bald lautete seine Sprache bestimmter. Ende Dezember teilte er dem Grafen mit, der französische Gesandte, der sich in Danzig aufhalte, habe bereits von seinem Souverän den Befehl erhalten, Karls Schützling und Liebling als König anzuerkennen. Man konnte mit Bestimmtheit voraussehen, bald werde die Frage der Agnition Stanislaws auch an die kaiserliche Regierung herantreten.[3] Am 23. Januar 1707 meldete Zinzendorff: alles hänge von der Agnition ab, nach ihr werde sich alles richten. Am 3. Februar berichtet er: das Hauptobjekt sei die Agnition. Piper habe gesagt, man könnte seinem König nichts angenehmeres erweisen und „was er bei anderen Zufällen nicht gerne doppelt ersetzen wollte" — als die sofortige Anerkennung Stanislaws. Auch Drohungen lasse der schwedische Minister mitunter einfliessen: erst durch die Agnition werde das Wort des Alt-Ranstädter Traktats zur Tat, und eher sei Karl XII nicht verpflichtet Sachsen zu verlassen.

Ende Januar ist durch dem schwedischen Gesandten in Wien ein Schreiben überreicht worden, in dem Stanislaw dem Kaiser den Abschluss des Friedens anzeigte. Wenn sich nun Karl XII der Hoffnung hingab, die kaiserliche Antwort werde sofort erfolgen und zwar in einer Fassung, welche die Anerkennung in sich enthielte, so musste er bald sehen, wie sehr er sich getäuscht und dass der kaiserliche Hof nicht nur zögere, sondern auch daran denke, die Agnition von Bedingungen abhängig zu machen, die beiden Königen, Karl und Stanislaw, gleichsam als ein voraus zu bezahlender Preis auferlegt werden sollten. Seitdem in Wien die Agnition am 31. Januar 1707 zum erstenmal in einer Ministerconferenz erwogen worden,

---

[1]) Man sollte nach der Meinung der Meisten von Karl XII verlangen, Sachsen sofort zu räumen, den Erzherzog Karl als König von Spanien anzuerkennen, das schuldige Reichscontingent gegen Frankreich zu stellen, und daneben den Generalstaaten laut früherer Verträge ein besonderes Hilfscorps zu schicken. Auch Heinsius war der Meinung, die Garantie sei ohne Bedingung nicht zu leisten.

[2]) Goes, 4. März, 18. März, 8. April 1707.

[3]) In der Instruktion für Wratislaw heisst es, der Graf möge jede Berührung mit Stanislaw Leszczyński vermeiden.

mussten sich die Räte Josefs I fast unausgesetzt mit demselben Gegenstand beschäftigen, wobei die Minderzahl sich von Anfang an für die sofortige Anerkennung aussprach, während die Mehrzahl dem Kaiser empfahl, die Agnition derart mit der Garantie des Alt-Ranstädters Friedens in Verbindung zu bringen, dass alle Schritte mit den Seemächten müssten beraten werden. Zwar wurde dieser Standpunkt bald wieder aufgegeben, aber daran hielt man fest, ein Preis müsse gefordert und erlangt werden. Derselbe sollte in der Anerkennung des Erzherzogs Karl als König von Spanien, wo möglich, durch beide Könige, oder wenigstens durch Stanislaw bestehen. Dieser Nebenforderung gieng aber eine conditio sine qua non zur Seite. Das Haupt der ungarischen Rebellion Rakoczy hatte Stanislaw Leszczyński zu dem vorteilhaften Friedensschlusse gratulirt; sein Schreiben war von diesem nicht allein angenommen sondern auch beantwortet worden.[1]) Dies und der Umstand, dass der Aufstand in Polen, namentlich unter Stanislaws Anhängern, Sympathien gefunden hatte, schien der kaiserlichen Regierung ein Recht zu erteilen, von dem künftigen Herrscher des Nachbarreiches zu verlangen, er möge geloben und Sicherheit geben, der Rebellion werde in der Folge von dieser Seite kein Vorschub geleistet werden; und zwar müsste sich Karl XII für Stanislaw und die Republik verbürgen. Seine Garantie sollte ein Gegenstück zu der von dem Kaiser geforderten Gewärleistung des Alt-Ranstädter Traktats bilden.[2]) So lautete der Beschluss der Ministerconferenz v. 10. Februar 1707. Aber ehe noch der Kaiser diesen Vorschlägen seine Billigung erteilen konnte, langte ein neuer Bericht Zinzendorffs (v. 10. Februar) an, in dem der Graf klagte, „bis zur Agnition sei ihm am schwedischen Hofe alle Aktion benommen;“ die Anerkennung Stanislaws müsste aber nicht nur ohne Zögerung sondern auch bedingungslos geschehen. Zinzendorffs Depesche bewog die Räte Josefs I, die ganze Frage nochmals in Erwägung zu ziehen. Die Majorität wich einige Schritte zurück. Das kaiserliche Antwort- und Agnitionsschreiben wurde nun sofort verfasst — es trägt das Datum des 20. Februar — und an Zinzendorff gesendet zugleich mit einer Instruktion, die empfahl, vor dessen Auslieferung den geforderten Preis sowol von Karl als auch von Stanislaw zu fordern, jedoch ohne dem Gesandten die Hände zu binden: er konnte nach Ermessen handeln und durfte sich auch mit geringeren Zugeständnissen begnügen.

Ehe noch Zinzendorff diese Instruktion erhielt, hatte er eine längere Unterredung mit dem Grafen Piper, welcher dabei betonte, „der Passus Agnitionis würde, je später er geschehe, desto mehr von seiner Annehmlichkeit verlieren.“ Als dann der Gesandte, dem die Wünsche des kaiserlichen Hofes nicht unbekannt waren, auf die Vorteile anspielte, die der Kaiser sich auszubedingen befugt wäre, lautete die Antwort, „dem Genie“ des Schwedenkönigs widerstrebe nichts so sehr, als sich durch schriftliche Verpflichtungen zu binden, wo sein blosses Wort genügen könne; übrigens könnte man später, nach geschehener Agnition, die Wünsche des Kaisers in Erwägung ziehen. Am 26. Februar empfieng Graf Zinzendorff die definitive Instruktion und wurde dadurch aus der peinlichen Situation, in der er sich befand, befreit. Sofort eilte er in das schwedische Lager, um dem Grafen Piper Andeutungen von

[1]) Auf Befehl Karls XII wurde Rakoczys Schreiben dem kaiserlichen Gesandten mitgeteilt und ihm zugleich gemeldet, Stanislaw werde es „mit indifferenten Complimenten“ beantworten.

[2]) Im Oktober 1706 hatte Piper dem Grafen Wratislaw erklärt, Stanislaw stehe mit den Rebellen in keiner Verbindung; für die Zukunft könne Schweden die Garantie übernehmen.

„der guten Disposition“ des Kaisers zu machen und zugleich „den letzten, äussersten“ Versuch zu unternehmen, ob es denn doch nicht möglich wäre, von Karl XII eine „vorläufige“ Garantie zu erlangen. Das Gespräch dauerte einige Stunden, bekräftigte aber den kaiserlichen Gesandten in seiner Ueberzeugung, vor der Agnition sei nichts zu erreichen. Bald darauf wurde er zugleich mit Stanislaw Leszczyński von dem schwedischen Minister zur Tafel geladen, was ihm die erwünschte Gelegenheit bot, den König aufzufordern, er selbst möchte sich vor der Agnition um die schwedische „Gegengarantie“ bemühen. „Es ist nicht zu beschreiben,“ so lautet der Bericht des Grafen, „was er mir hierauf für erdenkliche Contestationen mit denen verbindlichsten und mehrers einem Palatino als einem König von Polen anständigen Expressionen gemachet.“ Er versprach auch bei Karl XII „umb seine Garantie der zu renovirenden Compactata anzuliegen“; ein Versprechen, das allerdings weniger enthielt, als der Kaiser verlangte. Stanislaw dachte an keinen neuen, besondern Vertrag, sondern nur an die alten Freundschaftsverträge zwischen dem Kaiser und der Republik, die nach der Agnition erneuert werden sollten. Zinzendorff, der befürchten musste, durch längeres Zögern werde „das Meritum des Passus immer mehr schwinden“, gab nach; doch sollten die Wünsche des Kaisers von ihm noch vor erfolgter Agnition schriftlich formulirt werden. Bei der kritischen Lage der Dinge — denn immer deutlicher konnte er sehen, die Schweden würden dem Kaiser die Zögerung zu entgelten suchen — „dürfe weniger auf Erreichung von Vorteilen als auf Verminderung des Schadens gesehen werden. Auch pflege man schriftliche Versicherungen eben so leicht als mündliche bei Seite zu schieben.“ Als nach aufgehobener Tafel K. Stanislaw sich verabschiedet hatte, zeigte er dem Grafen Piper eine Copie des kaiserlichen Antwortschreibens und wurde von diesem durch eine Umarmung belohnt. Tags darauf ist der kaiserliche Gesandte von Karl XII „mit lächelnder Miene“ empfangen worden. Die gute Laune des Schwedenkönigs zeigte sich auch darin, dass er den Grafen nach der Audienz eine halbe Stunde bei sich behielt. Er sprach von K. Augusts Hirsch- und Schweinshetzen, von den schwedischen Bärenjagden, und erkundigte sich, „wie der Kaiser jage.“

Am 9. März 1707 begab sich Zinzendorff in das polnische Lager nach Leisnig zur feierlichen Audienz. K. Stanislaw erwartete ihn entblössten Hauptes und stehend. Nach der Audienz wohnte der Graf mit dem ganzen Hofstaate der Messe bei. Bei der Tafel erhob K. Stanislaw stehend sein Glas und trank auf das Wol und die Gesundheit des Kaisers, der Kaiserin und des Hauses Habsburg. Nach aufgehobener Tafel währte die Unterhaltung bis zur Betstunde, die Stanislaw nach schwedischem Muster eingeführt hatte, und zu der sich sein ganzes Gefolge zu versammeln pflegte. Der Tag schloss mit einer Besprechung im königlichen Cabinette, wobei Stanislaw dem Gefühle der Dankbarkeit in Worten Ausdruck lieh, die „mehr für einen Privatmann als einen König“ passten. Diesem Gefühle blieb er auch in der Folge treu. Sein Verhalten in den schweren Tagen, die bevorstanden, sollte es beweisen. Aber das Vermögen, der Einfluss Stanislaws im schwedischen Hauptquartier reichte nicht so weit wie der gute Wille, der ihn erfüllte. Als Dank für die Agnition empfieng Kaiser Josef I nur eine nichtssagende Deklaration, welche alles einer unberechenbaren Zukunft anheimstellte.[1])

---

[1]) Noch vor der Audienz hatte Zinzendorff dem K. Stanislaw eine Denkschrift vorgelegt, deren undatirte Abschrift sich im Wiener St.-Archiv vorfindet, folgenden Inhalts: Die alten Verträge, die erneuert werden sollen, verbieten die gegenseitigen Rebellen zu unterstützen; dagegen haben viele

Der Kaiser hatte ruhig zugesehen, als August die polnische Krone aufgab; er hatte selbst zu diesem Schritte geraten und sich bereit erklärt, Augusts Abdikation zu gewärleisten. Die Vermutung, dieser werde den Verlust nicht verschmerzen können, erweckte in Wien bange Besorgniss vor neuen Verwickelungen.[1]) Die Anerkennung Stanislaws konnte demnach als ein neues Opfer, das dem Kaiser zugemutet wurde, nicht gelten, sondern musste vielmehr als die notwendige Folge dessen erscheinen, was vorhergegangen war. Wenn nun der Kaiser dennoch zögerte, so kann der wahre Grund dieser Bedenken nicht der Wunsch gewesen sein, durch die Agnition, deren Ausbleiben den Schwedenkönig verstimmte, sich gewisse Vorteile voraus zu sichern. Auch war in der Tat dasjenige, was im günstigsten Falle zu erreichen war, nicht erheblich. Obgleich nun die Quellen nicht reichhaltig fliessen, so können wir doch die wahren und eigentlichen Motive, die den kaiserlichen Hof leiteten, deutlich erkennen. Es sind dies die Rücksicht gewesen, die man auf Russland nahm, und daneben auch die Eifersucht, die man gegen Preussen empfand.

Russland umwarb damals, als der nordische Krieg sich gegen Westen zog, die Alliirten, die Seemächte und den Kaiser, denen es gleichsam als Lohn für die Aufnahme in das europäische Staatensystem — Hilfe in dem grossen Kampfe um die spanische Erbschaft anbot. Dafür hoffte es von ihnen eine für sich vorteilhafte Vermittelung in dem Kriege mit Schweden zu erlangen. Von all dem, was der Car, während sein Gegner in Polen für Leszczyński gestritten, erworben, wollte er um jeden Preis wenigstens Petersburg, seine Schöpfung, den Zugang zur Ostsee, behalten. Dem Kaiser winkte dabei auch ein besonderer Gewinn, russische Hilfe gegen die ungarische Rebellion, die seit Jahren seinen Arm lähmte und die in Italien und am Rhein erfochtenen Siege beeinträchtigte. Konnte aber Josef I mit Peter

Proceres Regni Poloniae gehandelt. Es ist zu hoffen, Stanislaw werde die Schuldigen bestrafen und die Wiederholung ähnlicher Vorfälle in der Folge verhindern. Die alten Verträge beziehen sich auf beide Linien des Hauses Habsburg. Erzherzog Karl, als Erbe der älteren, könne demnach mit Fug und Recht die Agnition von Seiten Stanislaws beanspruchen. Der Schlusspassus lautet: Eandem (S. Regiam M.) non gravaturam sperat (der Kaiser), quo magis renovandis et corroborandis . . . pactis robur atque virtus addatur, ex parte Sua eorum sponsionem, vulgo garantiam, a . . . Carolo . . requirere ac in se recipere velle. — Eine Deklaration K. Stanislaws v. 15. März 1707 enthält die Antwort. Was das in den Verträgen enthaltene Versprechen betrifft: S. Regia M. eo promptius pro se has leges sancte ac illibate servandas recipit, quod S. Caes. M. easdem adversus tumultantes in Polonia cives servaturam se ostendit atque promittit. Die förmliche Erneuerung der Verträge könne aber der polnischen Verfassung gemäss erst durch den Reichstag erfolgen: quo tempore S. R. M. non abnuet, quin sponsionem S. R. M. Sueciae pro sua parte praestet. — Daneben richtete Stanislaw an Zinzendorff ein Schreiben (v. 15. März), in dem es heisst: ie ne veux point me contenter, de le marquer dans ma reponse, mais ie veux vous assurer, Monsieur, que ie me promets d'une coste de l'amitié extraordinaire du Roy de Svede, qu'il a pour moy, et de l'antre de mes soigues que i'emploierai ladessus que ie n'ai nulle doute, que S. M. Svedoise ne m' accorde la garantie nommé quand le temps viendrat pour conclure et signer le traité . . .

Die Agnition des Erzherzogs Karl wird nirgends berührt. Als Zinzendorff daran erinnerte, bemerkte Piper, sein König habe erst nach dem Beispiel der Seemächte Philipp von Anjou anerkannt und könne jetzt nicht einen zweiten König von Spanien agnosciren. Auch der Kaiser habe vor Augusts Renunciation zwei Könige von Polen nicht anerkennen wollen. Stanislaw endlich müsse so handeln wie Karl XII, nur brauche er Philipp nicht anzuerkennen. Was würde übrigens seine Agnition nützen?

[1]) In der Ministerconferenz am 31. Januar 1707 ist beschlossen worden, an August einen kaiserlichen Minister zu senden, um ihn vor „allen widrigen geheimben Resolutionen, zu denen er sehr geneigt scheine", abzubringen. Der Beschluss ist, wie es scheint, nicht ausgeführt worden.

Freundschaft schliessen und dabei doch Karls XII Schützling als König von Polen anerkennen? Unmöglich. Das eine schloss das andere aus. Und so scheint es auch der Car aufgefasst zu haben. Nur Bruchstücke der damals gepflogenen Unterhandlungen sind auf uns gekommen,[1]) die jedoch deutlich erkennen lassen, dass die Forderung des Caren, von der das übrige abhieng, lautete, der Kaiser möge Stanislaw nicht anerkennen. Russland war bereit gegen ihn an Stelle Augusts, des treubrüchigen Bundesgenossen, einen Candidaten aufzustellen, der auch dem Kaiser genehm wäre. Es scheint nun, dass wenigstens einige Räte Josefs I nicht abgeneigt waren, mit Russland ein engeres Bündniss zu schliessen, obgleich dieser Schritt den Uebergang von der passiven Politik zur aktiven bedeutete und die Gefahr in sich schloss, sofort den nordischen Krieg in die kaiserlichen Erbländer in ähnlicher Weise zu verpflanzen, wie sich die Kriegsflamme so eben von Polen nach Sachsen verbreitet hatte. Und fast wollte sich die Lage damals so gestalten, dass es schien, der Kaiser werde zwischen Schweden und Russland wählen müssen. Doch ein Mittelweg stand noch offen: der Friede zwischen Russland und Schweden hätte die Quelle aller Verlegenheit und aller möglichen Verwickelungen geschlossen. In dem Beschlusse der oben erwähnten Ministerconferenz v. 31. Januar 1707 wird ausdrücklich gesagt, alle Gründe, die für die sofortige Anerkennung Stanislaws sprechen, überwiege die Rücksicht, die man auf Russland nehmen müsse: aber zugleich wurde Graf Zinzendorff beauftragt trotz der Abweisung, die Wratislaw unlängst erfahren, die guten Dienste des Kaisers zur Vermittellung des Friedens anzutragen.[2]) Als die angebotene Mediation auch diesmal abgelehnt wurde,[3]) als zugleich der Zeitpunkt der Agnition immer näher heranrückte, mussten sich die Räte Josefs I die Frage vorlegen, welche Folgen der Schritt nach sich ziehen werde. Was soll geschehen, wenn der Car sich zum Entgelte mit Rakoczy verbindet, wenn er die Rebellen, statt dem Kaiser Hilfstruppen zu senden, unterstützt.[4]) Unter die Bedin-

---

[1]) Das Wiener Staats-Archiv bewahrt eine Denkschrift des russischen Residenten an den Kaiser (Orig. o. D. mit der Marginalnote Februar 1707) des Inhalts: Die Resignation Augusts, die Wahl Leszczyńskis widerstreitet den polnischen Gesetzen. Russland wird diesen nie anerkennen, sondern vielmehr „der Republik bey einer künftigen, rechtmässigen, freyen und ungezwungenen Wahl eines andern Subjecti hilfreiche Hand bieten.“ Der Resident bittet den Kaiser im Namen seines Gebieters, selbst „zur Erwählung eines andern legitimen Königs in Polen beyzutragen“ oder wenigstens Stanislaw nicht anzuerkennen. — Die Denkschrift ist wahrscheinlich auf Wunsch eines kaiserlichen Ministers verfasst worden, wie ein Schreiben des Residenten ohne Adresse (o. D. Orig.) zu beweisen scheint. Der Eingang lautet: „Monseigneur. J'envoye icy le Memoire que V. Ex. m'a demandé. Der von den Schweden aufgeworfene König werde kein guter Nachbar für den Kaiser sein. Zum Schlusse heisst es von der Agnition Stanislaws: „Il vandroit mieux, ce semble, de commencer à prendre une resolution vigoureuse dans cette affaire, ou bien differer pour le moins à la donner, comme la Suede l'a fait jusqu' icy à la donner à l'égard de l'agnition de S. M. le Roy d'Espagne; sur tout puisqu'il y a moyen presentement par l'assistance de S. M. Czarienne de faire tomber la couronne de Pologne sur un Piaste ou sur quelque Prince etranger, qui fust agréable, même devoné à S. M. I.“

[2]) Bereits im Dezember 1706 hatte Zinzendorff einen ähnlichen Auftrag erhalten. Er antwortete (am 23. Januar 1707), die Umstände wären nicht günstig.

[3]) Zinzendorff, 24. Februar 1707. Piper teilte ihm zugleich mit, auch die Gesandten Englands, Hollands und Preussens hätten ohne Erfolg ähnliche Anträge gemacht.

[4]) Der Car hatte sich bereits mit Rakoczy und den in Siebenbürgen sich aufhaltenden Agenten Frankreichs in Verbindung gesetzt. Damit scheint es in Verbindung zu stehen, wenn Frankreich später (s. u. durch Peseval) Karl XII seine Mediation antrug. Nach Solovëv, Ist. Ros. XV, 217 war Peter bereit, im ärgsten Falle alle Eroberungen bis auf Petersburg aufzugeben. — Am 14. Mai 1707

gungen der Agnition nahm die Ministerconferenz v. 13. Februar auch die Forderung auf, Karl XII möge vorher erklären, welche Hilfe der Kaiser von ihm zu erwarten habe, wenn sich Moskau in Ungarn einmengt. Der kaiserliche Gesandte hat auch Gelegenheit gefunden, den Gegenstand noch vor der Auslieferung des kaiserlichen Schreibens an Stanislaw Leszczyński zu berühren; Pipers Antwort lautete: die ausgiebigste Assistenz werde in der Wiederaufnahme des Krieges gegen den Caren bestehen; an eine direkte Hilfe gegen die von Russland unterstützten Rebellen war nicht zu denken.

Hätte der Kaiser sich entschlossen, mit einer bewaffneten Intervention zur Wahrung des gebrochenen Reichs-Friedens und zum Schutze des occupirten Sachsens zu drohen, wäre er im Stande gewesen, dem Worte die Tat folgen zu lassen, die Verbindung mit Russland hätte sich als notwendige Folge von selbst eingestellt; aber als eine ebenso notwendige Bedingung hätte eine Verständigung mit Sachsens mächtigstem Nachbar, mit Brandenburg-Preussen, vorangehen müssen.

Seit Anfang des nordischen Krieges verfolgte Preussen beharrlich ein Ziel: es wünschte für seine Beteiligung an dem Kampfe oder auch nur für die blosse Neutralität einen entsprechenden Gewinn zu erlangen: Erweiterung des Gebietes, sei es an der unteren Oder, sei es an dem unteren Weichselstrome. Dennoch erscheint dabei die preussische Politik schwankend, weniger aus wirklicher Unschlüssigkeit, als aus kluger Vorsicht. Am Berliner Hofe bekämpften sich entgegengesetzte Richtungen: das Verlangen, den Ausbau des Staates gegen die Ostsee zu fortzuführen, und der Einfluss der Bande, die Preussen mit der grossen Allianz verknüpften, deren Interesse jede Beteiligung an dem Kampfe verbot. Auch wollte man des künftigen Gewinnes versichert sein, den Preis für die Leistung in der Hand halten: aus welcher Hand man ihn aber empfangen werde, das war die Frage. Preussen hat mit Karl XII, mit August, mit dem Caren unterhandelt, nacheinander und oft auch gleichzeitig. Im Jahre 1704 war es wahrscheinlich, es werde sich als Gegner Schwedens am Kampfe beteiligen, im Jahre 1705, als Bundesgenosse Karls XII; in der ersten Hälfte des Jahres 1706 plante man in Berlin eine Tripelallianz mit Schweden und Hannover,[1]) die sich auch gegen den Kaiser hätte wenden können. Die erste Leistung Preussens wäre dabei die Anerkennung Stanislaw Leszczyńskis gewesen. Als aber in der zweiten Hälfte des Jahres Karl XII nach

---

schreibt der russische Resident von Wien: „Der Kaiser hat Stanislaw anerkannt und wird, wie ich glaube, den Caren nicht um Hilfe gegen die Ungarn angehen. Als hier angedeutet wurde, der Car sei gewillt, sobald ihn der Kaiser ersuchen sollte, Kozaken zu schicken, haben die Schweden ergebenen Minister sich vernehmen lassen, es sei nicht ratsam; der Car könnte, gestützt auf die orthodoxen Serben, sich in Ungarn festsetzen.“ (Solověv a. a. O.)

[1]) Droysen, G. der Preuss. Politik IV, 1, S. 301. — Heinsius sagte im Oktober zu Schmettau, die Seemächte würden den Abschluss einer solchen Allianz nicht dulden. (Goes, 15. Oktober 1706.) — Im Mai 1706 (Breslau, 3. Mai) berichtet Stratmann: Es ist nicht möglich zu sagen, was für Mesuren der König in Polen nehmen wird, absonderlich da der König von Preussen mit der Cron Schweden immerhin in nähere Verständniss kömbt . . . und schon lange mit denen Gedanken umbgangen ist, nicht weniger mit Ausschliessung des Königs in Polen zwischen dem Czaar und dem König in Schweden einen Frieden zu stiften, wobey der Preussiche Hof desto mehr seinen Conto finden wirdt, als nicht zu zweifeln ist, dass selbiger seinen Vorteil darbey wegen Extendirung des Preussischen Landes wohl beobachtet haben werde.

Sachsen aufbrach, war nichts verabredet, nichts abgeschlossen, nichts gewonnen. Der Sieger schien Preussens nicht zu bedürfen, er musste es, da die preussischen Truppen gegen Frankreich kämpften, nicht fürchten, er wollte den Preis auf Unkosten des polnischen Reiches, das er seinem Schützling zur Hälfte bereits erobert und bald ganz zu gewinnen hoffte, nicht entrichten. Der Schwede stand in Sachsen: er bedrohte auf der einen Seite des Kaisers Erblande, auf der anderen die Mark. Das Verhalten Preussens gestaltete sich Anfangs zu einem Spiegelbilde der kaiserlichen Politik.

Als die Occupation Sachsens bevorstand, erscholl in Berlin der Hilferuf Augusts selbst und der Dresdner Räte. Die Antwort bestand in „leeren Worten und Complimenten." [1]) Die Invasion Sachsens fand in Berlin kein Gefallen, man war überrascht, da die Gerüchte, die ihr vorausgegangen waren, auch dort keinen Glauben gefunden hatten, man empfand das Peinliche der Lage, in die Preussen selbst bald geraten sollte, man fühlte „einiges Mitleid" mit August. Aber statt der geforderten „Volkshilfe", durfte nur eine friedliche Intervention in Aussicht gestellt werden. Niemand zweifelte, für Sachsen werde von keiner Seite eine tatkräftige Hilfe kommen, weder vom Kaiser noch von den Seemächten.

Preussen verliess die einmal eingeschlagenen Pfade nicht; der Abschluss der Tripelallianz erschien jetzt doppelt wünschenswert. Im September 1706 begab sich Printzen in das schwedische Lager. Er kehrte zurück, ohne etwas erreicht zu haben.[2]) Ueber den eigentlichen Zweck seiner Mission hat der kaiserliche Resident allerdings nichts erfahren. Er merkte aber, seine Rückkehr habe den König verstimmt. Es schien Friedrich I zu verdriessen, dass der Friede ohne seine „guten Dienste" zu Stande kommen werde.[3]) Doch atmete man in Berlin auf, als man hörte, August werde den Frieden durch Niederlegung der Krone erkaufen müssen. Was könnte dann die Schweden in Sachsen festhalten? Printzen — der König selbst theilte es dem kaiserlichen Residenten mit — hatte aus Karls XII Munde vernommen, er sei nicht gewillt jemanden zu beunruhigen, so lange sich die anderen „aus dem Kriege halten" würden; sonst wäre er genötigt, jedermann, der sich dazu anschicken sollte, zuvorzukommen. Ilgen, der die schwedische Allianz schon früher befürwortet, fügte

---

[1]) Heems, 7. September 1706. Dem polnischen Staatssekretär sagte Ilgen: Auch wenn der König zur Volkshilfe verpflichtet wäre, er könnte sie dennoch nicht leisten, noch sich um Augusts Willen einen Krieg auf den Hals ziehen. Es wäre auch unnütz, weitläufig zu discutiren, ob ein casus foederis existire.

[2]) Droysen, S. 310.

[3]) Augusts Deklaration, er werde in der Zukunft keine Truppen aus Sachsen nach Polen ziehen, hatte Friedrich I an Karl XII gesandt. Heems schreibt am 25. September: „Der König sagte mir, dass der Hass und das Misstrauen des Königs in Schweden gross und so sehr eingewurtzelt, dass keine Remonstration mehr Glauben finde." Karl habe zu Printzen gesagt, dass wenn August es „bey dem Altare mit einem Eide" bekräftigen wollte, er doch nicht glauben würde. — In demselben Schreiben heisst es: Man ist hiesiger Seits auf den Vorschlag gekommen, dass der Kaiser, die Seemächte, Preussen, die Garantie des künftigen Vergleichs übernehmen könnten. Man hat durch Printzen sondiren lassen, „ob dan nicht Karl XII dem König in Polen nebst dem k. Titel ein Distrikt selbigen Königreiches zu regieren überlassen" oder ihm wenigstens einen Theil der k. Revenuen einräumen wollte. Die Antwort habe ablehnend gelautet. — Als dann der Friede abgeschlossen wurde, sagte Friedrich I zu Heems: die Bedingungen hätten nicht härter ausfallen können, wenn August selbst in Gefangenschaft geraten wäre. Er könne nicht begreifen, was ihn bewogen habe darauf einzugehen.

hinzu, Preussen habe von Schweden nichts zu befürchten. Preussen konnte ja die Drohung am wenigsten gelten. Die Bestimmung des Alt-Ranstädter Vertrags, die dem Kaiser und den Seemächten die Garantie des Friedens auferlegte, der allerdings härter ausfiel, als man erwartete, ist, wie es scheint, von Berlin angeregt worden. Preussen selbst, von Schweden aufgefordert, verstand sich zu der Gewärleistung ohne Zaudern. Noch mehr: im November 1706[1]) berichtete Heems, Printzen halte sich abermals im schwedischen Lager auf; er sei bevollmächtigt, Stanislaw Leszczyński anzuerkennen. Die Meldung war zwar nicht unrichtig, aber doch verfrüht, da die Unterhandlungen über den Gewinn, den Preussen dabei forderte, auch diesmal zu keinem endgiltigen Abschlusse gelangten. Um sie zu Ende zu führen, befand sich Printzen seit Ende des Jahres 1706 fortwährend auf der Reise zwischen Berlin und Leipzig. Im Februar 1707 hat er Stanislaw Leszczyński das Agnitionsschreiben seines Gebieters überreicht. Bevor es geschah, hatte Zinzendorff erfahren, der ausbedungene Gewinn werde in der Abtretung Elbings bestehen. In Wien glaubte man ferner zu wissen, Preussen habe die Mediation zwischen Schweden und Russland in seine Hände genommen. Um so empfindlicher war dann die Abweisung, die der kaiserliche Gesandte erfuhr, um so fester glaubte man auf der Forderung bestehen zu müssen, die Anerkennung Stanislaws sollte auch dem Kaiser einen Vorteil bringen.[2]) In einem Gespräche mit dem schwedischen Sekretär Cederhjelm bemerkte Graf Zinzendorff, es sei dem Kaiser nicht zu verdenken; man sehe ja, welche Bedingungen sich Preussen ausbedungen. Cederhjelm antwortete, er wisse von keinen. Wozu auch? Stanislaw verdanke die polnische Krone Karl allein und werde mit Gottes Hilfe in den Besitz seines Reiches gelangen; auch ohne Anerkennung fremder Mächte. Allerdings, fügte der Sekretär hinzu, sei es möglich, dass Preussen Vorteile erlangen werde, aber nicht als Preis der Agnition, sondern weil es geneigt sei, mit Schweden eine Defensivallianz zum Schutze Stanislaws einzugehen.[3]) Aehnlich lautete Pipers Sprache, als die Anerkennung Stanislaws durch Preussen bereits erfolgt war. Printzen habe jedesmal etwas von seinen Forderungen nachgelassen, und schliesslich habe sich Preussen doch verstehen müssen, Stanislaw „unlimitirt“ anzuerkennen. Dieser habe nur zugesagt, er werde bei dem nächsten polnischen Reichstage die Anerkennung des preussischen Königstitels und Elbings Einräumung befürworten. Zwischen Preussen und Schweden sei zur Stunde kein Traktat abgeschlossen.

So verhielt es sich in der Tat. Auch Preussen hatte sich mit der Vertröstung auf eine unsichere Zukunft bescheiden müssen. Aber es war doch ein realer Preis, der in Aussicht stand, wobei Karl XII das Recht Preussens auf Elbing ausdrücklich zugestand.[4]) Auch war Hoffnung vorhanden, wie Piper zugab, der langgewünschte Vertrag mit Schweden werde jetzt doch zu Stande kommen. Dies und die einseitige Agnition, die

---

[1]) Heems meldet am 23. November die den 17. erfolgte Abreise und am 30. die Rückkunft Printzens.

[2]) Beschlüsse der Ministerconferenzen v. 31. Januar und 13. Februar 1707. Die „mehrere Meinung“ sei trotz der Gründe für die sofortige Anerkennung gleichwol gewesen, zu warten, um so mehr, als Schweden Preussen einen Preis zahlen, dem Kaiser dagegen die verlangte Gegenleistung verweigern wolle.

[3]) Den Entwurf eines solchen Vertrages hatte Printzen bereits im Dezember 1707 nach Berlin eingesandt. Noorden, S. 542.

[4]) Droysen S. 313.

ohne Einverständniss mit dem Kaiser und den Seemächten erfolgt war, musste das Misstrauen, das zwischen dem Kaiser und Brandenburg-Preussen bestand, steigern, während gleichzeitig das Anfangs doch nicht ganz ungünstige Verhältniss des Kaisers zu Schweden sich trübte.

II. Schweden und Frankreich. — Marlboroughs Besuch im schwedischen Lager. — Ursprung der Differenzen zwischen Josef I und Karl XII. — Die entwichenen Moskowiter. — Graf Czobor.

Besteht ein Einverständniss zwischen Frankreich und Schweden? Wenn es noch nicht besteht, wird es sich nicht entwickeln? — das waren die Fragen, welche alle Gemüter in bange Spannung versetzten. Die Minister Karls XII, seine Gesandten versicherten beständig und überall, es sei nicht der Fall, ohne jedesmal vollen Glauben zu finden. Unbestimmte Gerüchte tauchten bald da, bald dort auf, sichere Anzeichen waren nicht vorhanden. Das Jahr 1706 gieng zu Ende, ohne dass Heinsius „aus seiner geheimen Correspondenz" etwas Positives erfahren hätte.[1])

Graf Zinzendorff benützte jede Gelegenheit, um diesen Gegenstand zu berühren. Pipers „Contestationen" lauteten bestimmt und wurden mit grosser Wärme vorgebracht.[2]) Sein König habe trotz des Zuges nach Sachen den Caren nicht aus den Augen verloren; der Krieg gegen Russland könne nur nach vollständiger Besiegung des Gegners beendigt werden; auch wenn Peter sich zur Herausgabe aller Eroberungen verstände, sei ein Friede mit ihm nicht möglich. Das letzte und eigentliche Ziel Schwedens sei die vollständige Zerstörung der neu geschaffenen russischen Kriegsmacht, der mitten im Kriege entstehenden Heeresorganisation des Carenreiches.[3]) Manches, was der kaiserliche Gesandte aus verlässlicher Quelle erfuhr, schien

---

[1]) Goes, 31. Dezember 1706.

[2]) Bericht v. 3. Februar: Unmöglich ist es, in das Innere der menschlichen Hertzen zu sehen, so viel aber mit äusserlichen Bezeugungen kann beglaubiget werden, so unterlasset das Schwedische Ministerium dahier nichts, umb durch alle ersinnliche Contestationen mich zu versichern, dass ihr König nicht die geringste E. K. M. oder denen Alliirten praejudicirliche Verständnuss, viel weniger einige Correspondenz mit Frankreich habe. Und da ich im Discours vorhielt, dass man aus Frankreich Nachricht hätte, wie verschiedene Courrier mit Briefen von dem König in Schweden allda angekommen waren, schwure er mir, dass sein König nicht in 2 Jahren einen Buchstaben an den König in Frankreich geschrieben, die Notification auch des Friedens nur durch seinen Ministrum mündlich gleichwie an anderen Höfen hätte thuen lassen, und wollte er, dass man des Königs Intention von derer Officiere zu Frankreich habenden Neigung unterscheiden solle und jene nicht nach dieser urtheilen sollte. — Bericht v. 8. März: Er Graf Piper fasste mich bei den Armen und schwure mit vielen Betheurungen, dass sein König nicht das geringste Engagement mit Frankreich, viel weniger einiges Absehen, denen Alliirten in ihren Progressen etwas im Wege zu legen hätte, auch sich jemals in frembde Händel, ohne dass man ihme Ursach hierzu gebe, einmischen würde, zumahlen da er seine Sicherheit durch die Agnition und Garantie bei denen Alliirten zu fordern verhoffete und solchergestalten nicht nöthig haben würde, selbige anderwertig bei den ihme vielfältig zu geschehenden Offerten zu suchen.

[3]) Bericht v. 24. Februar: Der Hauptzweck sei die Zerstörung der durch angenommene ausländische Kriegsdisciplin so mächtig angewachsenen Moskowitischen Macht, welche mit der Zeit noch formidabler und der Cron Schweden sowol als anderen angräntzenden Christlichen Potentaten gefährlicher erwachsen könnte, wo sie nicht gleichsam in ihrer Geburt ersticket und vernichtet würde. —

anzudeuten, Karl XII sei kein Freund Frankreichs, kein Anhänger der früheren Politik Schwedens. In jenen Tagen hat er einmal geäussert, bei Fehrbellin hätten die Schweden keine gerechte Sache verfochten.

Dennoch war Graf Zinzendorff keineswegs beruhigt. Er klagte, „das Mysterium“ der schwedischen Absichten nicht durchdringen zu können: beständig sei Hoffnung von Furcht begleitet. Die Quelle dieser Besorgnisse waren zum Theil eben jene Mitteilungen und Beteuerungen des Grafen Piper. Im schwedischen Heere herrschten Sympathien für Frankreich vor. Die Offiziere hatten während der Winterrast „die Süssigkeiten des Friedens“ gekostet, sie wünschten die Occupation möchte noch länger währen. Mit Schrecken dachten sie an den Krieg gegen Russland, an die langen Märsche, an die Mühen und Entbehrungen, die ihnen bevorstanden. Und sollten sie nach sechsjähriger Dauer des Krieges noch nicht zur Ruhe kommen, so wollten sie lieber am Rhein als in dem fernen Osten kämpfen. Diese Partei suchte das Misstrauen Karls XII gegen den Kaiser und seine Bundesgenossen zu wecken, und erhob ihre Stimme zu Gunsten Frankreichs. Schweden dürfe Frankreich nicht unterliegen lassen, sonst werde die siegreiche Allianz schliesslich auch den Alt-Ranstädter Frieden umstossen und August in Polen restituiren.

Vorläufig entbehrte die Befürchtung, Karl XII werde, einmal vom Osten abgelenkt, seine Aufmerksamkeit vollends dem Westen zuwenden und sich vielleicht sogar als Bundesgenosse Frankreichs am spanischen Erbfolgekrieg beteiligen, eines zureichenden Grundes. Aber konnte nicht Frankreich dem Schwedenkönig eine Rolle anbieten, die seinen Ehrgeiz reizen und befriedigen mochte, die Rolle eines Vermittlers, eines Schiedsrichters in dem grossen Kampfe? Das bei Ramillies (Mai 1706), bei Turin (September 1706) besiegte Frankreich, durfte geltend machen, nicht seine Siege, sondern seine Niederlagen bedroheten das Gleichgewicht Europas. Einmal als Vermittler beteiligt, konnte sich Karl XII leicht gegen den unnachgiebigen Sieger aufreizen lassen, er, der keinen Widerspruch leiden mochte und, was er einmal erfasst, zäh und unnachgiebig festhielt. Durch Bonac, den französischen Minister, der sich in Danzig aufhielt, waren bereits die Räte Karls von Frankreichs Absicht, den König als Vermittler anzurufen, unterrichtet worden.

Als sich im März 1707 Graf Zinzendorf im polnischen Hauptquartier zu Leisnig aufhielt, wurde er von der Nachricht überrascht, ein Gesandter Ludwigs XIV sei in Leipzig angekommen. Es war Monsieur de Peseval,[1] — so nannte er sich — Brigadier in der königlichen Schweizergarde, selbst ein Schweizer, einer patricischen Familie von Soloturn entstammend, der besser deutsch als französisch sprach. Der kaiserliche Gesandte säumte nicht gegen die Ankunft eines Vertreters Frankreichs „in sinum imperii“ laut Beschwerde zu führen. Wenn er jedoch dabei die Hoffnung aussprach, der König, selbst ein Glied des Reiches, werde den Gesandten des Reichsfeindes auf Reichsboden nicht empfangen, so musste er von Piper vernehmen, Peseval, der zwar ohne schwedischen Pass aber doch mit einem Beglaubigungsschreiben seines Gebieters gekommen sei, könne „nach Völkerrecht“ nicht

---

Treffend bemerkte Cederhjelm, der Krieg gegen den Caren müsse von nun an „par force“ geführt werden, da sich Schweden sonst erschöpfen müsste. Russland „könne länger verlieren als Schweden gewinnen“.

[1]) Recte Pesenwald.

anders behandelt werden, als die Vertreter anderer Mächte, mit denen Schweden Frieden habe. Neben dem König von Schweden kam demnach bei Karl XII der Reichsfürst nicht zur Geltung. Der Gesandte war ohne Gefolge erschienen; bald nach seiner Ankunft richtete er sich ein. Er kaufte Wagen und Pferde; sein Aufenthalt in Leipzig sollte nicht von kurzer Dauer sein.

Bald darauf erhielten die Gesandten der Seemächte, die sich Zinzendorffs Beschwerde angeschlossen hatten, von dem schwedischen Sekretär Hermelin Mitteilungen über den Verlauf der Audienz, in der der Gesandte von Karl XII empfangen worden war. Er hatte den König aufgefordert, Europa den Frieden zu verschaffen. Dagegen biete ihm Frankreich seine Vermittelung zur Herbeiführung eines vorteilhaften Friedens mit Russland an. Die Antwort, die Hermelin vortrug, hatte gelautet, Schweden könne nur mit dem geschlagenen Feinde Frieden schliessen und selbst Frieden nur dann stiften, wenn beide Parteien seine Vermittelung in Anspruch nehmen sollten; eine einseitige Mediation müsste von Anfang an alles verderben. Die Antwort liess die Vermutung zu, Frankreichs Antrag habe dem Ehrgeiz des Schwedenkönigs geschmeichelt, obgleich Piper versicherte, er habe des Eigenen genug und werde sich um fremde Angelegenheiten nicht kümmern. Wird aber Schweden als Reichstand den Reichsangelegenheiten gegenüber dieselbe Neutralität bewahren? Frankreich hatte in Deutschland einen Bundesgenossen gefunden, auf dem die Folgen der französischen Niederlagen schwer lasteten. Es war der geächtete Kurfürst von Baiern, dessen Land sich seit der Schlacht bei Hochstädt in des Kaisers Gewalt befand. Der französiche Gesandte hatte Karl XII gebeten sich seiner anzunehmen. Die Antwort, die er erhielt, hatte gelautet, als Reichsfürst könne der König nichts gegen den Kaiser unternehmen, jedoch habe er keinen Grund, sich der Restitution des Kurfürsten zu widersetzen. Bald verbreitete sich indess das Gerücht, die Intervention Frankreichs zu Gunsten Baierns werde doch nicht ohne Erfolg bleiben. Bereits hatte sich Leipzig mit Vertretern des Reichsfürsten gefüllt, namentlich derjenigen, die Grund zu haben vermeinten, gegen die kaiserliche Regierung Klage und Beschwerde zu erheben. Der gefährlichste unter ihnen war der Holsteinische Geheimrat Baron Görtz, „ein Mann von grosser Präsumption, der des Königs Ohr hatte.“ [1]) Die Angelegenheit, den Zwist Dänemarks und Holsteins um Besetzung des Bistums Lübeck-Eutin durch Mitglieder ihrer Regentenhäuser, dessen endliche Austragung er zu betreiben gekommen war, musste Karl XII jetzt um so mehr als seine eigene Sache betrachten, als der Herzog von Holstein, sein Schwager, sein persönlicher Freund, zu dessen Schutze er zu Anfang des nordischen Krieges die Waffen ergriffen hatte, auf dem polnischen Schlachtfelde geblieben war.

So lagen die Dinge, als Ende April 1707 Marlborough in das schwedische Lager kam. Sein Besuch war ein Ereigniss, das nicht verfehlte, bei den Zeitgenossen ein gewisses Aufsehen zu erregen, und dessen Bedeutung in der Folge von mehreren spätern Schriftstellern überschätzt worden ist. Der Herzog wollte sich überzeugen, ob denn doch nicht eine Verbindung zwischen Frankreich und Schweden bestehe und fand, was er wünschte. Auch über die Zukunft beruhigt, schied Marlborough in der Hoffnung, Karl XII werde in den Gang des spanischen Erbfolgekrieges nicht eingreifen. Die schwedische Mediation wäre damals nach

[1]) Ihn ist Zinzendorff geneigt als den Haupturheber der späteren Missstimmung Karls XII anzusehen.

den Siegen, die die Allianz erfochten, vor den Erfolgen, auf die sie sich Hoffnung machte unwillkommen gewesen; um indess dem von Frankreich aufgestachelten Ehrgeiz Karls XII Rechnung zu tragen, deutete Marlborough an, auch die Aliirten hätten die Absicht, wenn der geeignete Zeitpunkt kommen werde, dem König das Friedensgeschäft zu übertragen. Daneben suchte er, so gut es gieng, das Ausbleiben der Garantie zu entschuldigen.[1]) Eine Wendung hat Marlboroughs Besuch nicht hervorgerufen: die Dinge standen eben besser, als man vermutet hatte. Dasselbe darf man auch von der englischen Pension sagen, die dem Grafen Piper damals versprochen wurde und die er annahm.[2]) Piper gehörte seit Anfang des Krieges zu denjenigen Räten Karls XII, die Russland als den Hauptgegner bezeichneten, den man nicht aus den Augen verlieren dürfe. Auch seine Versicherungen, er sei kein Feind des Kaisers, mögen aufrichtig gewesen sein. Wenn aber die Ereignisse, die eben damals, als Marlborough kam, sich vorbereiteten, seinen Worten nicht entsprachen, so dürfen wir nicht vergessen, dass er kein eigentlicher Günstling, kein allmächtiger Minister seines Königs war: oft mag er mehr versprochen haben, als er halten konnte. Ueber die Quelle der feindlichen Einflüsse hat er selbst den kaiserlichen Gesandten belehrt.

Marlborough hatte während seines Besuches gemerkt, dass allerdings von einer anderen Seite Gefahr drohe. Kleinliche Differenzen, Sandkörner, die in dem reizbaren Gemüte Karl XII zu Bergen emporwuchsen, hatten bereits dem Gesandten Josefs I arge Verlegenheiten bereitet. Der Lord suchte sie wegzuräumen, und da es ihm nicht gelang, kannte er nur einen Rat, der lautete: der Kaiser solle sofort nachgeben. Da die Macht der Schweden ihr Recht überwiege, so müsse man das Kleinere dem Grösseren opfern. Das Grössere war ihm der Krieg gegen Frankreich.[3])

Wie bereits angedeutet worden, trat die ungünstige Wendung ziemlich unvorbereitet in der Mitte des Monates April ein. Wenn die Schweden bisher K. August anklagten, er sei mit den Verpflichtungen, die ihm der Friede von Alt-Ranstädt auferlegte, im Rückstande geblieben, so haben sie jetzt die Rechnung so zu sagen quittirt, und seinen Entschuldigungsgrund, er habe die Seemächte um die Uebernahme der Garantie gebeten, mehr sei in seiner Macht nicht gelegen, als zureichend anerkannt. Zwischen beiden Königen schien nunmehr voll-

---

[1]) So lauten auch Zinzendorffs Berichte, die dem Bekannten wenig Neues hinzufügen.

[2]) Die alberne Anekdote, die man im VIII. Bande von Büschings Magazin (ersch. 1774) liest, sollte doch, wie Sugenheim (Deutschland 1700—1721, S. 157) es tut, nicht wiederholt werden. Geldgeschenke waren damals überhaupt üblich. So meldet Goes (15. Mai 1707), Marlborough habe von dem schwedischen Gesandten in Haag im Namen Karls XII „ein ansehnliches Present in Geld" („ich weiss aber nit eigentlich wie viel") erhalten. Später bemerkt Zinzendorff in einem Schreiben an Wratislaw (29. Juni), wenn alles gut ausfällt, müsse Piper 10—12000 Thaler bekommen. Ob es geschehen, ob überhaupt Piper vom Kaiser etwas erhalten, darüber besitzen wir keine verlässlichen Nachrichten. Zinzendorff klagt, er besitze kein Mittel, um dem französischen Gelde entgegenzuarbeiten. Aus Marlboroughs Correspondenz geht hervor, die englische Pension sei bereits vor seiner Ankunft (Murray III, 329) durch den Gesandten Robinson versprochen worden, und habe für Piper und die übrigen Minister, für alle zusammen, L. 2500 betragen (Murray IV, 100). Dieselbe ist indess, wie es scheint, nur einmal (1707) gezahlt worden. Sugenheims Angabe, Piper habe ausserdem L. 100000 (!) erhalten, stammt aus derselben Quelle, wie jene Anekdote.

[3]) Zinzendorff, 1. Mai 1707.

ständige Eintracht zu herrschen; die unterbrochenen Besuche und Jagdausflüge wurden wieder aufgenommen.

Ein Artikel des Traktates gebot K. August, alle russischen Soldaten, die sich auf sächsischem Boden befanden, in schwedische Gefangenschaft auszuliefern.[1]) Die Russen hatten indess vor den anrückenden Schweden sich über die Gränze geflüchtet. Im Solde von Kaiser und Reich sind sie während des Winters am Rhein im Besatzungsdienste verwendet worden. Ihr Kriegsherr, der Car, hat es gebilligt.[2])

Unter die Bestimmungen des Friedensvertrages, deren Erfüllung noch ausstand, rechneten die Schweden auch die Auslieferung der „entwichenen Moskowiter", obgleich K. August erklärte, dieselbe stände nicht mehr in seiner Macht; auch hätten die russischen Soldaten Sachsen bereits vor Abschluss des Friedens, ja vor Verlautbarung des Waffenstillstandes verlassen. Im Gespräche mit dem Grafen Zinzendorff gab indess Piper Hoffnung, sein König werde diesen Punkt, der auch den Kaiser einigermassen angieng, fallen lassen, sobald nur Stanislaw Leszczyński anerkannt sein werde. Es sollte dies eine Art von Gegenleistung bilden, obgleich die Schweden ungerne sahen, dass die Russen am Rhein das Kriegshandwerk besser erlernen und später ihre Kenntnisse in der Heimat verbreiten würden.[3])

Diese Zusage gieng nicht in Erfüllung. Mitte April wurde K. August seiner Verpflichtung ledig erklärt, der Kaiser dagegen aufgefordert, die russischen Soldaten auszuliefern. Die entwichenen Moskowiter bilden fortan den Hauptpunkt der Differenzen, die sich zwischen Karl XII und Josef I entspannen. Die Deklaration, die Piper dem kaiserlichen Gesandten zusandte, enthielt die Behauptung, erst durch Auslieferung der Russen werde der Alt-Ranstädter Friede zur Tat. Der Kaiser werde doch durch fremden Schaden sich nicht bereichern wollen.[4]) Der Ton des Schriftstückes war so kategorisch, so barsch, so verletzend, dass Zinzendorff dessen Annahme anfänglich verweigerte. Marlboroughs Intervention fruchtete wenig; sein Vorschlag, der Kaiser möge die Russen zwar nicht an Karl XII, aber doch an K. August ausliefern, auf den der kaiserliche Gesandte nur gesprächsweise angespielt hatte, wurde sofort in der schroffsten Weise zurückgewiesen mit der Drohung, die Schweden hätten wol das Recht, die Flüchtigen zu verfolgen.[5])

---

[1]) Art. XII. Milites ... Moscovitae, quotquot in Saxonia Electorali supersunt, ut captivi, in potestatem S. R. M. Svecicae tradentur.

[2]) In einer Eingabe des russichen Residenten v. 24. Januar 1707 heisst es, der Car habe ihm den Befehl ertheilt, wegen Ueberlassung der Truppen in Unterhandlungen zu treten, „damit man in Deutschland wissen möge, dass Moskau auch gute und lehrsame Soldaten hielte."

[3]) Zinzendorff, 3. Februar 1707.

[4]) Quod alterius damno locupletari neminem oporteat. S. R. Mtis Sv. Declaratio. Das Begleitschreiben Pipers (d. $^{1}/_{11}$ April) bezeichnet die Declaration als „ce petit memoire". — Die Gründe, die Piper mündlich vortrug, warén keineswegs geeignet, den Kaiser nachgiebig zu machen. Er sagte, der Car drohe, er werde, wenn an Patkul „die Justiz vollzogen werden sollte", an den schwedischen Gefangenen Repressalien nehmen. Karl XII müsste also russische Gefangene in seine Gewalt bekommen.

[5]) Je crains, Monsieur, que Sa M. (Karl XII) ne prenne tout cela pour un amussement, dont ou cherche á l'éblouir, pendant qu' Elle croit avoir droit de poursuivre le fuyards, oú Elle les pourra trouver, s' il n'y aura pas d' antres moyens de les recouvrir. (Schreiben Pipers an Zinzendorff.) — Zu K. Stanislaw, dem Graf Zinzendorff das Zeugniss giebt, er verwende seinen ganzen Einfluss zu Gunsten des Kaisers, sagte Karl XII: Esset res exigui momenti, sed nollumus ludi ab aula caesarea!"

Noch schlimmer gestalteten sich die Dinge, als sich Ende Mai erst unbestimmte Gerüchte verbreiteten, die Russen hätten den Rhein verlassen, worauf alsbald die bestimmte Nachricht eintraf, sie hätten, durch Baiern ziehend, die böhmische Gränze erreicht, sie überschritten, in raschen Märschen Böhmen und Mähren durchmessen und an der polnischen Gränze das kaiserliche Gebiet verlassen, im ganzen 1226 Köpfe, darunter 1050 gemeine Soldaten.[1])

König Karl XII brauste auf: jetzt bestehe doch kein Zweifel, der Kaiser sei mit dem Caren insgeheim einverstanden. Im schwedischen Lager wurde offen davon gesprochen, der Kaiser habe die Neutralität verletzt und den Schweden dadurch das Recht eingeräumt, seine Länder zu betreten und ein Corps durch Böhmen und Mähren desselben Weges, den die Russen eingeschlagen, gegen Krakau zu senden. Am 22. Juni rief der König aus: „Ja, wo der Kaiser mir vor die getanen Unbilden nicht bald Satisfaction giebt, so werde ich in seine Länder gehen und mir solche selbsten holen müssen!" Pipers Erklärung dieser Worte, sein König denke nicht daran den Krieg zu erklären, er werde aber wahrscheinlich Schlesien besetzen, brachte wenig Trost. Wenige Tage später äusserte der schwedische Minister selbst die Befürchtung, Karl werde weder Schlesien noch Böhmen verschonen.

Die Differenzen waren nicht auf den einen Punkt beschränkt geblieben. Ein ungarischer Graf, Czobor genannt, hatte in Gegenwart des schwedischen Gesandten Strahlenheim beleidigende Worte fallen lassen, die sich auf Karl XII bezogen, ohne indess seinen Namen zu enthalten. Obgleich bei dem Wortwechsel, der sich entspamn, der Gesandte sich ebenfalls hinreissen liess und dem Grafen einen Schlag versetzte, so wurde durch „diese Satisfaktion" die Sache doch nicht als abgetan betrachtet. Was auch der kaiserliche Hof verfügen mochte, Czobors Verhaftung, die Internirung, die über ihn in Gratz verhängt,[2]) der Prozess, der gegen ihn eingeleitet wurde: alles wurde von den Schweden als ungenügend zurückgewiesen, die Beleidigung der königlichen Majestät zu sühnen. Sie bestanden darauf, der Prozess gegen den Schuldigen, der sein Leben verwirkt habe, dürfe nicht anders schliessen als mit Fällung des Todesurteils.

Der Kaiser hatte erklären lassen, Ehre und Völkerrecht verböten ihm, den Schweden das Recht einzuräumen, die Auslieferung der Russen zu fordern. Sie seien einem neutralen Schiffe zu vergleichen, das, vom Feinde verfolgt, in einem Hafen Zuflucht findet.[3]) Länger, als sie selbst wollten, die Russen in seinen Diensten zu behalten, habe er kein Recht gehabt. Ihr Zug durch Böhmen und Mähren, ohne Wissen und Einverständniss der kaiserlichen Regierung angetreten, beweise noch keine „Collusion" mit Russland. In einer Ministerconferenz am 13. Mai 1707 ist dann beschlossen worden, da die Russen im Dienste des Kaisers und des Reiches verwendet worden, die Angelegenheit nicht nur an das Reich, sondern auch an

---

[1]) Ohne Zweifel ist es mit Wissen der kaiserlichen Regierung geschehen, die wünschen musste, die Russen nicht einmal ausliefern zu können. Den Schweden wurde gesagt, sie hätten nicht mehr in den kaiserlichen Diensten bleiben wollen. Der Kaiser hätte aber erwartet, sie würden sich nach Holland begeben, um von dort zur See nach ihrer Heimat zu gelangen.

[2]) Rescript an Zinzendorff v. 22. März. Czobor sei nach Gratz gebracht worden, weil er sich bei der Verhaftung widersetzt habe und zur Correction wegen seiner Unbesonnenheit. Er habe übrigens erklärt, nur aus lauter Unbedacht sich übereilt zu haben.

[3]) Rescript an Zinzendorff, 29. April 1707.

die Alliirten, die Genossen des Kampfes gegen Ludwig XIV, zu bringen.[1]) Die Absicht, des Streit als Reichsangelegenheit zu betrachten wurde indess wieder fallen gelassen, und es gelangte nur die zweite Hälfte des Beschlusses zur Ausführung. Die Antwort der Seemächte enthielt, wie zu erwarten war, nichts als eine Wiederholung der Ratschläge, die bereits Marlborough gegeben hatte. So meinte der Präsident der Generalstaaten, der Kaiser müsse, um einen grösseren Schaden zu verhüten, sich zu einer Satisfaktion verstehen. Zwar hätten die Schweden kein Recht, dieselbe zu beanspruchen, aber der Rechtsstandpunkt dürfe nicht entscheiden. Was der Kaiser von seinen Bundesgenossen zu erwarten hatte, war höchstens eine Mediation, die ihm jedoch von vornherein das Opfer auferlegte, von seinen anfänglichen Erklärungen abzugehen und den Schweden das früher bestrittene Recht einzuräumen.

Im Mai 1707 war der schwedische Gesandte vom kaiserlichen Hoflager abberufen worden.[2]) Strahlenheim hatte erst, solange er sich in Wien aufhielt, Oel ins Feuer gegossen; im schwedischen Lager angekommen, gab er sich jedoch, wie Zinzendorff bezeugt, alle Mühe, seinen Anteil an den Zwistigkeiten wieder gut zu machen. Von ihm ist zuerst ein Mittel in Vorschlag gebracht worden, zu dem man schliesslich greifen musste, wenn der Streit in keinen Krieg ausarten sollte. Er riet, der Kaiser möge an Karl XII einen besonderen Gesandten abordnen. Bereits am 28. Juni 1707 hat Zinzendorff dem schwedischen Minister ein Schreiben Wratislaws überreicht, in dem dieser seine bevorstehende Ankunft anzeigte. Es wurde eben der 26jährige Geburtstag Karls XII gefeiert, der, um den lästigen Gratulationen zu entgehen, das Lager verlassen hatte. Den Grafen Piper traf Zinzendorff in Mardenfelds Quartier nach beendigtem Male, beim Spiel, „in einem sehr offenherzigen, lustigen Humor.“ Sofort traten beide in eine Fensternische, wo der kaiserliche Gesandte die üblichen Versicherungen zu hören bekam. Der Minister schwur und beteuerte, Gott solle ihn strafen, wenn er nicht vielmals Zinzendorffs Stelle beim Könige verträte. Der übrige Inhalt des Gespräches lautete indess nicht eben tröstlich. Wenn Wratislaw nichts mehr als eine Entschuldigung des Vorgefallenen bringen sollte, so werde seine Mission „auf solchem Fusse“ kaum angenommen werden, da Schweden das unbestreitbare Recht besitze, „eine reale Satisfaktion“ zu verlangen. Auch müsste früher das Todesurteil gegen Czobor gefällt werden. Noch bestimmter lautete wenige Tage später (4. Juli) eine Erklärung Cederhjelms: der König könne nur unter diesen Bedingungen Wratislaws „Anherkunft erlauben“. Für Zinzendorff begann die schwierige Aufgabe, den Boden für die künftige Unterhandlung vorzubereiten. Umsonst fragte er, worin denn die „reale Satisfaktion“ bestehen solle. Es hiess, der Kaiser müsse sie anbieten. Endlich erreichte er so viel, dass man die Einwendungen gegen Wratislaws Reise fallen lies. Am 19. Juli erklärte Piper, er könne kommen und sich in Leipzig „incognito“ aufhalten. Seinen Verkehr mit den schwedichen Ministern sollten die beiden Gesandten der Seemächte als Mediatoren vermitteln.

Ein Streitpunkt wurde indess vor Wratislaws Ankunft definitiv abgetan. Die kaiserliche Regierung hatte sich erst bereit erklärt, Karl XII die Prozessakten auszuliefern und

---

[1]) Der Beschluss hat gelautet, die Angelegenheit, doch nicht sofort, an die Kurfürsten zu bringen, an die Reichsversammlung aber usque ad ultimum casum necessitatis.

[2]) Angeblich um „Information zu geben“, tatsächlich kam seine Abberufung einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen sehr nahe.

ihm den Urteilsspruch über Czobor zu überlassen. Auch dieses genügte nicht: die Schweden zogen die Auslieferung des Schuldigen ohne Urteil vor, ohne dass Zinzendorff bindende Erklärungen über sein künftiges Schicksal erlangen konnte. Ende Juli wurde der heissblütige Graf nach Breslau und von dort nach Stettin gebracht, wo er seine Unbesonnenheit durch Festungshaft büssen sollte.[1])

Zinzendorff empfahl dem kaiserlichen Hofe die äusserste Nachgiebigkeit. Mit jedem neuen Verzug schien die Gefahr zu wachsen, ja die angedrohte Invasion hatte, als Wratislaw ankam, bereits begonnen, da vier schwedische Regimenter, von den Russen aus Polen in die Nieder-Lausitz verdrängt, die schlesische Gränze überschreitend eine Reihe von Städten und Ortschaften, darunter Glogau, besetzten. Es war dies in Folge eines vom Könige eigenhändig ausgestellten schriftlichen Befehls geschehen.[2]) Als Graf Zinzendorff Einsprache dagegen einlegte, liess ihn Piper wissen: „der König glaube nichts mehr getan zu haben, als was er oft erklärt, wie er nämlich bei länger ausstehender Satisfaktion in die Erbländer einrücken und dort bis zur Erlangung derselben verharren werde."

Alles hänge davon ab, fügte Piper hinzu, was Wratislaw bringe.

III. Wratislaws zweite Mission. — Conferenzen der Gesandten der Seemächte mit Piper und Hermelin (26. Juli — 6. August 1707). — Schwedens Forderungen zu Gunsten der schlesischen Protestanten. — Direkte Unterhandlung Wratislaws. — Die Vertragsentwürfe. — Krieg oder Friede? — Der Traktat von Alt-Ranstädt.

Wratislaw, der seine Reise mit dem Auftrage angetreten hatte, neben der Entschuldigung des Vorgefallenen als Genugtuung den Schweden freien Durchzug durch Schlesien auf dem bevorstehenden Rückmarsche nach Polen anzubieten, musste alsbald erkennen, dass die Ereignisse seine Instruktion[3]) überholt hatten. In Dresden erfuhr er am 25. Juli von August, die Invasion Schlesiens habe bereits begonnen; andere Regimenter — meinte der König, vielleicht nicht ohne Schadenfreude — würden wol bald die böhmische Gränze überschreiten. „Consternirt" verliess der Gesandte Josefs I sofort die sächsische Residenzstadt und traf am folgenden Tage in Leipzig ein.

---

[1]) Als Wratislaw am 17. Juli in Prag ankam, war Czobor bereits dorthin gebracht worden. Er befand sich in dem sicheren Gewahrsam des weissen Turmes. Wratislaw schildert ihn als einen übermütigen Menschen, dem man Zügel anlegen müsse. — In ähnlicher Weise wurde gleichzeitig noch ein anderer Streitpunkt beseitigt. Als die Breslauer Stadtguardie gegen schwedische Werber einschritt, kam es in einem Wirtshause bei Breslau zu einer Schlägerei, wobei ein schwedischer Corporal erschlagen und schwedische Offiziere verhaftet worden sind. Sie wurden, in einem Wagen auf Stroh sitzend, Gefangenen gleich durch die Strassen von Breslau geführt. Es war namentlich dieser Umstand, der Karl XII einen Vorwand abgab, um vom Kaiser Genugtuung wegen angetaner Beleidigung zu verlangen. Der Kaiser musste sich schliesslich dazu verstehen. Der Adjutant der Stadtguardie wurde dem König ausgeliefert, und Breslau bezalte den Officieren und der Witwe des Getödteten als Entschädigung 4000 Thaler.

[2]) Piper behauptete, es sei ohne sein Wissen geschehen.

[3]) Vom 7. Juli 1707.

Am 26., 28. und 30. Juli fanden Besprechungen und Conferenzen der Gesandten der Seemächte mit Piper und dem Staatssekretär Hermelin statt; sie verliefen erfolglos, obgleich die Mediatoren den Preis gesteigert und nebst dem freien Durchzug durch Schlesien eine Summe Geldes als Ersatz für den etwa erlittenen Schaden angeboten hatten. Ohne zu sagen, was Karl XII eigentlich fordere,[1]) haben seine Räte die Conferenzen für abgebrochen erklärt, so lange die Mediatoren keine neuen Anträge vorlegen könnten.

Den Conferenzen der Mediatoren giengen Besprechungen Wratislaws mit den massgebenden Personen zur Seite, wobei die Schweden eine entschiedenere Sprache zu hören bekamen, als sie noch unlängst aus dem Munde des eingeschüchterten Zinzendorff vernommen hatten. Als am 27. Juli Strahlenheim bemerkte, in der Umgebung seines Gebieters herrsche die Ansicht vor, er habe alle Ursache, dem Kaiser den Krieg zu erklären, wenn er es aber nicht tue, so stehe ihm das Recht zu, Ersatz zu fordern, nicht nur für den Schaden, den er erlitten, sondern auch für den, den er nicht zufüge: so brach Wratislaw das Gespräch mit der Entgegnung ab: dann wäre allerdings das Beste die Entscheidung dem König aller Könige anheimzustellen; und als am Tage nach der zweiten Conferenz Piper erklärte, mit einer Geldentschädigung werde seinem Herrn vor der Welt nicht gedient sein, fieng er „stärker zu reden“ an und führte dem Schweden zu Gemüte, einst habe Karl XII vor der Welt seinen Gegner August, der ihn ungerecht angegriffen, verklagt, jetzt trete er in seine Fussstapfen: damals habe ihm Gott geholfen, jetzt könne ihm der Himmel seinen Segen entziehen. Anders lautete die Sprache Stanislaw Leszczyńskis, der sich nicht verhehlte, der Ausbruch des Krieges könnte ihn leicht die Krone, die er nur zur Hälfte besass, kosten. Er versprach die Absichten Karl XII zu ergründen, erfuhr aber nur, der Schwedenkönig fordere anstatt des Geldes eine Satisfaktion, die seine veletzte Ehre erheische. Bald sollte Wratislaw wissen, wohin diese Andeutungen zielten. Bereits am 31. Juli teilte ihm der englische Gesandte Robinson mit, Schweden werde als Garant des Westfälischen Friedens sich der schlesischen Protestanten annehmen. Wratislaw bat indess die Gesandten, die bereits bestehenden Differenzen nicht noch zu vermehren, sondern vielmehr diesem heiklen Gegenstande aus dem Wege zu gehen; sollten die Schweden die Forderung vorbringen, so möchten die Mediatoren von vornherein es ablehnen, ihre guten Dienste auf diesen Punkt auszudehnen. Dagegen sah er sich gezwungen, ihren dringenden Forderungen nachzugebend, die abgebrochenen Unterhandlungen durch neue Propositionen in Fluss zu bringen, jedoch mit der Einschränkung, dass die Anträge lediglich von den Mediatoren allein ausgehen dürften, da er den Willen des Kaisers nicht kenne und ihm die Entscheidung vorbehalten müsse. Wratislaw glich dem Römer, der in seiner Toga Krieg und Frieden barg, er bemühte sich auch seine stolze Sprache zu reden, als er aber vernahm, dass neue Regimenter marschbereit seien, dass die begonnene Invasion Schlesiens ihren Fortgang nehmen solle, da sank ihm der Mut; es ist ihm „unter diesen Umständen bei der Sache gar nicht wol gewesen“. Er empfahl dem Kaiser, durch die von den beiden Gesandten vorgeschlagenen und, wie er meinte, im

[1]) Doch wurden schon damals die Forderungen und Wünsche Schwedens bezeichnet, die später der Alt-Ranstädter Vertrag gewährte und befriedigte. Ein Punkt wurde in der Folge fallen gelassen, nämlich die Forderung, der Kaiser möge fortan dem König von Schweden den Titel „Majestät“ geben. Vgl. Noorden, S. 581.

Einverständniss mit den Schweden vereinbarten Concessionen die drohende Gefahr zu beschwören.

Das Anbot der Mediatoren enthielt eine bestimmte Zusage und ein ziemlich unbestimmt gefasstes Versprechen. Jene bezog sich auf das schuldige Reichscontingent, für das Schweden seit Anfang des Krieges gegen Frankreich im Rückstande war und an dessen Stellung Zinzendorff in seinen Gesprächen mit Piper einigemal erinnert hatte: es sollte fernerhin nicht gefordert werden; dieses betraf Angelegenheiten, bei denen Schweden indirekt beteiligt war, wie der Streit um das Bistum Lübeck-Eutin. Am 1. August legten die Gesandten die neuen Anträge vor; am 2. erklärten die schwedischen Minister dieselben für geeignet, als Ausgangspunkt für die fernere Unterhandlung zu dienen, deren Schlussstein ein zwischen Josef I und Karl XII abzuschliessender, von den Seemächten zu garantirender Vertrag bilden sollte. Daneben nahmen die Schweden auch den schon früher angebotenen Durchmarsch durch Schlesien unter die Punkte des künftigen Traktats auf.

Die Conferenz vom 2. August blieb indess nicht auf die neuen Anträge beschränkt, sondern berührte auch den Gegenstand, vor dem sich Wratislaw „allerzeit am meisten gefürchtet". Piper und Hermelin erklärten, dem Könige liege mehr als alles andere das Los seiner schlesischen Glaubensgenossen am Herzen. Der Kaiser möge — so lautete die damals zum erstenmale formulirte Forderung der Schweden — vor Karls XII Abmarsch aus Sachsen durch eine Deklaration den schlesischen Protestanten die Wiederherstellung alles dessen zusichern, was sie seit 1648 eingebüsst hatten.

Die Forderung der Schweden war neu, traf aber die kaiserliche Regierung nicht unvorbereitet. Karls XII Zug durch Schlesien hatte die Bevölkerung des Landes in eine mächtige Aufregung versetzt. Pamflete, in denen sie sich aussprach, gelangten bald auch in die Hände der schwedischen Soldaten. Karls Streitmacht vermehrte sich fortwährend durch Zulauf aus Schlesien; so gross war der Andrang, dass die Ankömmlinge kein Handgeld erhielten, sondern sich vielmehr den Eintritt in die schwedische Armee erkaufen mussten.[1]) Als dann die Differenzen mit dem Wiener Hofe anfiengen, verbreitete sich das Gerücht, Karl XII werde auf dem Rückzuge Schlesien besetzen und den Kaiser dadurch zu Concessionen nötigen in derselben Weise, wie er im J. 1706 durch die Occupation Sachsens seinem Gegner die polnische Krone abgerungen hatte; im Juni 1707 erfuhr Zinzendorff, die geistliche Umgebung des Königs dringe in ihn, alle übrigen Streitpunkte fallen zu lassen, den einen dagegen aufzunehmen. Mit Befremden bemerkte aber der Gesandte, dass die Räte Karls XII jedem Anlass auswichen, die religiösen Verhältnisse Schlesiens zu berühren. Seitdem im Dezember 1706 Piper gesprächsweise bemerkt hatte, von Schlesien kämen fortwährend Klagen, von denen er indess so wenig als möglich bis zum Könige gelangen lasse, währte das unheimliche Stillschweigen bis zum August 1707.

Marlborough hatte, von Zinzendorff gebeten, die schlesischen Verhältnisse in den Kreis seiner Intervention gezogen und warnte vor der Gefahr, die von dieser Seite drohte.[2])

---

[1]) Zinzendorff, 31. März 1707.

[2]) Zinzendorff, 1. Mai 1707. — Hoffmann bemerkt in seinem Berichte v. 16. August, dass „die neue Praetension der Schweden, nachdem dem Duc von Marlborough die Versicherung, dass man sich in das schlesische Religionswesen nicht einmischen werde, gegeben worden, in England sehr ressentirt

Der Wink blieb nicht unbeachtet. Josefs I. einflussreichster Minister, Fürst Salm, der als ein Anhänger freierer Ansichten bekannt war, befürwortete die Berufung von protestantischen Deputirten aus Schlesien an den Hof; auf Grund ihrer Aussagen sollte eine kaiserliche Deklaration erlassen werden.[1]) Im Juni kamen die Deputirten,[2]) aber die Deklaration liess auf sich warten. Auch Wratislaw war der Ansicht, die Beschwerden der schlesischen Protestanten seien nicht ungerechtfertigt[3]); er bat den Kaiser, sofort eine Deklaration zu erlassen und die unverzügliche Ausführung des Versprochenen anzuordnen, beides als Ausfluss der freien kaiserlichen Gnade, nicht aber als eine durch die Schweden abgerungene Concession. Ihrer Intervention hoffte er auf diese Weise am besten zu begegnen, sie rechtzeitig so zu sagen gegenstandlos zu machen. Mochte nun der Kaiser Wratislaws Rat befolgen oder — was dem Grafen dann unvermeidlich schien — sich zum Kriege gegen Karl XII entschliessen: vor allem galt es Zeit zu gewinnen, und dazu sollten die Mediatoren selbst die Hand bieten. Sie hatten in der Conferenz v. 2. August 1707 die neue Forderung der Schweden gegen Wratislaws Willen „ad referendum" übernommen, jetzt (4. und 6. August) weigerten sie sich, seinem Wunsche gemäss, die Unterhandlungen vor Ankunft neuer Instruktionen fortzusetzen, da ihre Vollmachten sich auf diesen Punkt nicht bezögen. Wratislaw hatte sich erst über den allzu grossen Eifer der Mediatoren beklagt, jetzt konnte er ihnen das Lob erteilen, sie „hätten sich wol gehalten". Dennoch erreichte er seinen Zweck keineswegs. Piper, Wratislaw durchschauend, erklärte die Mediation für beendigt und gieng zu direkten Unterhandlungen mit dem Gesandten Josefs I über. Nachdem Wratislaw umsonst versucht hatte, den Anfang derselben mit Hilfe Stanislaw Leszczyńskis durch Hinweisung auf die zu erwartende Deklaration des Kaisers zu verzögern, trat er am 8. August 1707 mit Piper und Hermelin zu einer Besprechung zusammen, bei der er hören musste, eine Deklaration werde nicht genügen, der Kaiser müsse vielmehr mit Karl XII einen Vertrag abschliessen: die Zeit dränge, auch ohne Vollmacht und Instruktion könne er mit Vorbehalt der kaiserlichen Ratifikation unterschreiben. Am 10. August Abends wurde Wratislaw ein fertiger Vertragsentwurf zugesandt, zugleich mit einem Begleitschreiben Pipers: aus beiden konnte er ersehen, dass Karl XII auch seine sonstigen Forderungen aufrechthielt und sie nicht hatte, wie die Berichte der Mediatoren hoffen liessen, fallen lassen.

Zwar hatte Wratislaw von Anfang an die Möglichkeit des Krieges ins Auge gefasst,[4]) aber als die eigentliche Aufgabe, die er übernommen, erachtete er die Beseitigung dieser

---

wird." — Dass Marlborough in der Tat günstige Zusagen in dieser Beziehung erhalten hatte, geht aus seinem Schreiben v. 10. Mai 1707 (Murray III, 357) hervor.

[1]) Salm an Josef I, 15. Mai 1707. Die „vorige Regierung" trage Schuld an der jetzigen Verlegenheit.

[2]) Vgl. Theatrum Europ. XVIII, 81.

[3]) Wratislaw (Bericht v. 6. August 1707) giebt zu, es sei eine harte Sache, dass man protestantischen Müttern ihre Kinder wegnehme; eine Neuerung, die ihren Anfang nahm, als er das Amt eines Assessors bei der böhmischen Canzlei antrat. Ueberhaupt sei der Westfälische Friede vielfach verletzt worden. Vgl. Noorden S. 483.

[4]) In seinem Berichte v. 6. August 1707 giebt Wratislaw den Inhalt eines Schreibens an Marlborough an. Er bat den Herzog, den Schweden nicht zu trauen und stellte die Anfrage, „ob es nicht den Alliirten vielleicht conveniret, diese Negotiation bis Ende September zu trainiren, aus Ursachen, dass man vielleicht alsdann von allen Seiten zugleich zufallen könnte." Marlboroughs Antwort s. Murray III 516: Je vous avone, Monsieur, que je ne sais que penser de tout ceci, mais je suis entièrement de votre sentiment que nous n'avons autre chose à faire que de temporiser, en attendant qu'on puisse prendre des mesaces plus justes.

Gefahr. Es folgten für ihn Tage der ärgsten Verlegenheit. Seine ausführlichen Berichte, in denen er, ohne dem Entschlusse des Kaisers vorzugreifen, offen seine Ansicht aussprach, wurden nicht beantwortet, er selbst blieb ohne Instruktion und Vollmacht. Er wusste nicht, ob der Kaiser den Frieden erhalten oder den Krieg wagen wolle: er durfte nichts versprechen, nichts abweisen. Der Aufbruch der ganzen schwedischen Heeresmacht stand bevor. Man sagte Wratislaw „trocken ins Gesicht", der König werde sich die verlangte Satisfaktion in des Kaisers Erblanden holen. Endlich am 18. August 1707 kam der kaiserliche Courrier in Leipzig an: was er brachte, erfüllte Wratislaw mit Schrecken.

Wratislaws Haltung, klug zurückhaltend und dabei doch nicht unnachgiebig, hatte nicht die Billigung aller Räte Josefs I gefunden, die am liebsten die in seiner Instruktion gezogenen Gränzen eingehalten und den Schweden mit Gegenforderungen geantwortet hätten, da ja der Kaiser durch ihre Werbungen in Schlesien ebenfalls Schaden gelitten habe. Dennoch musste die Wiener Conferenz dem böhmischen Vice-Kanzler auf dem Wege, den er einschlug, folgen, wenn auch zögernd und ungern. Als die schwedischen Forderungen zu Gunsten der schlesischen Protestanten in den Vordergrund der Verhandlungen traten, wurde erst beschlossen (10. August 1707), eine Deklaration zu erlassen. Aber bereits am 14. August empfahl die Conferenz an Stelle derselben einen Vertrag einzugehen, dessen Entwurf sofort aufgesetzt wurde. Da langte das schwedische Projekt ein, dessen Annahme Wratislaw empfahl. Man prüfte und verglich beide und fand, dass sie ziemlich weit auseinandergiengen. Dennoch erhielt Wratislaw den Befehl, den Wiener Entwurf durchzusetzen.[1])

Ohne Hoffnung auf Erfolg legte Wratislaw am 19. August den ihm zugekommenen Entwurf vor, nach dessen Durchlesung Piper „sehr alterirt" ausrief, der Kaiser sei verbunden den Westfälischen Frieden zu halten oder müsse sich der Gefahr aussetzen, den Garanten „auf dem Halse zu haben". Er forderte nochmals den Gesandten auf, das schwedische Projekt zu unterschreiben, sonst werde der König einrücken; dann — setzte Piper hinzu — könne er für nichts gut stehen. Bereits wurde der Tag des Aufbruchs genannt: der 24. August. Wratislaw wollte doch nicht alle Hoffnung aufgeben, es werde ihm gelingen, der Unterhandlung rechtzeitig eine günstigere Wendung zu geben; er erwog, die Occupation des kaiserlichen Erblandes werde den Krieg zur Folge haben, und dieser dann die Schweden in die Arme Frankreichs treiben; am 20. August eilte der Courrier nach Wien zurück mit Wratislaws Bitte um „eine allerletzte Resolution".

---

[1]) Das k. Rescript v 14. August lautet sehr entschieden. Mehr könne nicht gewährt werden.

[2]) Wratislaw, 20. August: „Ich habe über diese Materie weiter nichts zu sagen, daher ohne Schuld bin von allen deren üblen Consequenzien . . . Zwey Supposita bitte ich für infallibilia zu nehmen: Erstlich dass der König ohnfelbar mit seiner völligen Macht in E. K. M. Erblande wird einrucken, und wenn das geschehen, so wird es sehr schwer, ja fast unmöglich seyn, denselben wieder hinaus zu bringen; er wird glauben, E. K. M. und die Alliirten dergestalten offendirt zu haben, dass für ihn kein anderes Mittel übrig ist, als sich völlig mit Frankreich zu setzen und den Ausgang der Waffen zu erwarten, welcher vielleicht nicht allein eine ganze Revolution E. K. M. Erzhauses, sondern bei jetziger der Akatholischen so starker Armatur vielleicht gar die Zerrüttung der katholischen Religion nach sich ziehen dürfte. Andertens dass bei Beschaffenheit von des Königs Humor, Verbitterung seines Gemüths und Impression, dass er vermög des Westfälischen Friedens Recht habe, keine erdenkliche Remonstration mehr ausgeben wird, besonders da er von lauter französisch Uebelgesinnten umgeben und sowohl die Ministri als Militares lieber allen anderen Krieg als den

Bereits am 21. August begann der Aufbruch der Schweden. Den fremden Gesandten wurde der Wink gegeben, sich zur Abreise vorzubereiten, nur Wratislaw und Zinzendorff durften bleiben. Die mit den kaiserlichen Gesandten gepflogenen Unterhandlungen wurden nicht abgebrochen. Am 24. August 1707 wurde ihnen durch Piper ein neuer Entwurf vorgelegt und derselbe zugleich als Ultimatum bezeichnet. Wratislaw erbat sich drei Tage Bedenkzeit. Am 27. August erklärte er sich bereit das Ultimatum anzunehmen, mit Vorbehalt der kaiserlichen Ratifikation und mit einigen Modifikationen, die er beantragte. Als er des Abends aus dem Lager nach Leipzig kam, fand er den kaiserlichen Courrier, der eben zurückgekehrt war.

Die für Wratislaw so peinliche Unschlüssigkeit des Wiener Hofes war tiefer begründet.[1]) Josefs I Räte mussten sich fragen, ob es nicht besser wäre, dem schwedischen Uebermut eine entschiedene Weigerung entgegenzusetzen, als des Kaisers Ansehen noch länger preiszugeben, ob es nicht geboten wäre, sich sofort zum Kriege zu rüsten. Dies scheint auch in der Tat die Meinung einer Fraktion des kaiserlichen Rates gewesen zu sein. Aber auch als man sich zu neuen Concessionen verstand, durften die kaiserlichen Minister einerseits nicht vergessen, dass diese Nachgiebigkeit doch eine Gränze haben müsse, sie mussten andererseits gefasst sein, dass Schweden trotz aller Fügsamkeit den Krieg provociren werde. Dieselben Erwägungen, die die Ministerconferenz schon früher beschäftigt, traten jetzt wieder in den Vordergrund. Auf welche Bundesgenossen durfte der Kaiser im ärgsten Falle — denn als solcher musste allen der Krieg mit Schweden erscheinen — rechnen? Die Verhandlungen mit Russland wurden fortgesetzt oder vielmehr sie sind erst jetzt ernstlich in Angriff genommen worden. Aber der kaiserliche Hof sah die russische Allianz doch nur als ein notwendiges Uebel an, in das man sich erst dann fügen wollte, wenn der Bruch mit Schweden unvermeidlich war.[2])

Den durch Allianz mit dem Kaiser verbündeten Seemächten wurde im Juli die Frage vorgelegt, welche Hilfe der Kaiser von ihnen zu erwarten habe, wenn Wratislaws Mission ohne Erfolg bleiben sollte.[3]) Eine bestimmte Antwort ist nie darauf erteilt worden, ausser der Vertröstung, man müsse abwarten, was Wratislaw ausrichten werde.[4]) Sympathien mit Karl XII empfand man weder in England noch in Holland: Henisius gab zu, alles Unrecht

---

Moskowitischen zu haben verlangen. Daher kommt die Sache dahin an: ob man nemlich die seither dem Westf. Friedensschluss weggenommenen Kirchen una cum redditibus wieder zurückgeben will oder nicht? In welchem letzteren Falle alleinig auf schleunigste Defensionsmitteln zu gedenken sein wird."

[1]) Noorden, S. 573 ff.

[2]) Noorden, S. 579. — In London kam im Mai 1707 der russische Gesandte Matvějev an. Er forderte Aufnahme Russlands in die grosse Allianz und die Intervention Englands im nordischen Kriege — wo nötig, durch Entsendung einer Flotte in die Ostsee. Dagegen bot er den Abschluss eines vorteilhaften Handelsvertrages an: die englischen Waaren sollten nicht mehr über Archangel, sondern durch die neugewonnenen Ostseehäfen Eingang in Russland finden. S. Solověv Ist. Ros. XV 212 ff.

[3]) Josef I an Hoffmann, 4. und 10. Juli 1707. Wenn trotz allem eine Ruptur nicht zu vermeidne ist, so wird man daran denken müssen, Dänemark und Russland in die Allianz zu ziehen.

[4]) Hoffmann aus London, 9. und 12. August 1707. Am 26. August berichtet der Resident: England wird erwägen müssen, was zu thuen sei, aber es will sich nicht aussprechen aus Furcht, der Kaiser werde sich dann weniger gefügig zeigen.

sei auf Seiten Schwedens, alles Recht auf Seiten des Kaisers, aber er gestand kein Mittel, keinen Ausweg zu kennen, als sich zu fügen.[1])

Im Reiche durfte der Kaiser auf keine Unterstüzung rechnen, während Schweden dadurch, dass es sich der schlesischen Protestanten annahm, neue Sympathien gewann. Unter den Reichsfürsten unterhielt Georg Ludwig von Hannover mit Karl XII die intimsten Beziehungen, zum Glück nicht zu Ungunsten des Kaisers: der Kurfürst und sein Gesandter Freiherr von Oberg haben vielmehr dem Kaiser manchen guten Dienst geleistet.[2]) Wenn aber der Kaiser sogar auf Hannovers Eintritt in eine von Schwedens Gegnern zu schliessende Allianz rechnete, so musste er alsbald erfahren, wie sehr er sich getäuscht.[3]) Das Verhältniss des Kaisers zu Brandenburg-Preussen hatte sich von Monat zu Monat verschlimmert. Preussen hatte eben damals sein Reichscontingent dem Kaiser entzogen. Beim Ausbruch des Krieges konnte man erwarten, es auf Seiten Schwedens zu finden. Die preussiche Politik hatte ihre besonderen Interessen, die sie unabhängig von Kaiser und Reich handeln hiessen. Der Bestand des Reiches in seiner alten Verfassung unter Leitung des Hauses Habsburg schien durch das Aufkommen Preussens in Frage gestellt; schon damals erwarteten viele den Umschwung, den erst das folgende Jahrhundert bringen sollte.[4]) Selbst auf Karls XII frühere Gegner, Dänemark und Chursachsen, war nicht zu rechnen, ausser wenn im Fortgang des Krieges das Glück die Schweden verlassen sollte; ja in Wien regte sich der Verdacht, der Wettiner suche eine andere Krone zum Ersatz für die verlorene polnische, er hoffe mit Hilfe Schwedens König von Böhmen zu werden.[5]) Im Osten hatten die Insurgenten Ungarns Thron für erledigt erklärt. Die besten Truppen des Kaisers standen in Italien und Südfrankreich, die in seinen Ländern verwendbare Streitmacht wurde durch die Rebellion im Schach gehalten. In

[1]) Goes an den Kaiser, 23. Juli 1707: In Summa, allergnädigster Herr, das Accomedement wird auf alle Weise verlangt und nit die geringste Hoffnung einer wirklichen Assistenz für dieses Jahr gegeben.

[2]) Vergl. Noorden, S. 584.

[3]) Heems Bericht v. 26. August 1707. Auf seiner Reise von Wien nach dem Haag sollte Heems insgeheim mit Georg Ludwig wegen „der Allianz mit Moskau" unterhandeln. Der Kaiser war durch Kurpfalz von der günstigen Stimmung desselben — falsch berichtet worden. Als Heems in der Audienz den Gegenstand berührte, unterbrach ihn der Kurfürst, er wisse nichts davon. Es stellte sich heraus, dass der Gedanke von Bernstorff ausgegangen war. Er war voll Misstrauen gegen Karl XII und sagte Heems im geheimen, der König wolle aus Schlesien nach Polen rücken, die Russen daraus vertreiben, dann aber nach Schlesien zurückkehren und dem Kaiser und den Alliirten den Frieden diktiren. Sonst fand Heems die Stimmung für Schweden günstig; man hielt dafür, der Kaiser müsse nachgeben, namentlich Schlesiens halber, um so mehr als es der Westf. Friede fordere. — Vgl. Noorden, S. 577.

[4]) Heems, 21. Juni 1707: „es stehet dahin, ob man sich umb die gänzliche Zerrüttung oder Zergliederung des Reiches viel bekümmern würde, aus dem falschen Wahn, dass man davon würde profitiren und sich gross machen können, und scheinet, dass die erlangte königliche Würde zu Formirung mehrerer weitausgehenden Concepten Anlass gegeben, und E. K. M. durchl. Erzhaus künftig in vielen Stücken domum aemulam an dem Brandenburgischen Hause oder der königlich Preussischen Linie haben werde.

[5]) Ueber das Verhältniss Sachsens zum Kaiser vergl. Noorden, S. 578. — In einem Berichte vom 1. August 1707 meldet Graf Althan aus Dresden, der König habe ihm sagen lassen, er bemerke mit Befremden, dass ihn der Kaiser eines geheimen Handels mit Karl XII verdächtige, um durch seine Hilfe als Ersatz für Polen die böhmische Krone zu erlangen. Dagegen gebe er zu, in Bezug seiner Rechte auf Neapel Schwedens Interpositions in Anspruch genommen zu haben.

Süddeutschland waren im Sommer 1707 die Franzosen eingedrungen. Ihr Feldherr Villars forderte Karl XII auf, sich mit ihm zu vereinigen.[1]) Die kaiserliche Regierung war gefasst: stündlich konnte man in Wien die Nachricht erwarten, die Schweden hätten nicht nur Schlesien, sondern auch die nördlichen Gegenden Böhmens überflutet. Man hatte bereits Sorge getragen, Prag wenigstens gegen den ersten Anprall sicherzustellen.[2]) Wer konnte aber die Folgen berechnen, wer durfte die Verantwortung für die ungewisse Zukunft übernehmen?

Der am 14. August in Wien genehmigte Entwurf[3]) enthält vier Hauptpunkte. Den Schweden wird Nachsicht des Reichscontingentes und freier Durchzug ohne längere Occupation irgend eines Teiles des kaiserlichen Gebietes zugesagt. Der Streit um Lübeck-Eutin soll ohne Schädigung des Rechtes (quantum juris ratio permiserit) geschlichtet, in Schlesien alles auf den Stand des Jahres 1648 zurückgeführt werden. Dieser Entwurf wurde fallen gelassen; an seine Stelle trat das erste schwedische Projekt,[4]) das gegen die kurze Fassung jenes Entwurfes durch eine Fülle von Einzelnbestimmungen absticht, die in Wien eine eben so reiche Fülle von Einwendungen und Einschränkungen hervorriefen, die in einer Instruktion für Wratislaw vereinigt,[5]) gleichsam einen vollständigen Gegenentwurf bilden. Die Hauptforderung der Schweden lautete, in den seit 1648 heimgefallenen Fürstentümern so wie in Breslau müssten die weggenommenen Kirchen auch dann den Protestanten eingeräumt werden, wenn sie inzwischen in den Besitz der Katholiken übergangen waren, während die kaiserliche Regierung in diesem Falle — wie auch Wratislaw beantragte — als Ersatz neu zu erbauende Gotteshäuser anbot. Man beanständete ferner das Recht, das Schweden für sich in Anspruch nahm, für seine Glaubensverwandten, so oft es nötig sein sollte, einzuschreiten und die Exekution des Vereinbarten durch seinen Gesandten zu überwachen. Die Fassung eines Artikels — des ersten — erweckte endlich den Verdacht und die Befürchtung, Schweden beabsichtige bei jenen Intercessionen für Schlesien das im Reiche giltige Normaljahr 1624 in Anspruch zu nehmen. In der Tat hatte bereits Piper in einer Besprechung mit Wratislaw diese Interpretation des Westfälischen Friedens verfochten. Welche unabsehbare Menge von Verwickelungen, welche Fülle von Forderungen und Zwistigkeiten hätte sich daraus ergeben müssen! Die schwedische Controlle in Schlesien konnte sich leicht zu einer Art von Mitregierung gestalten. Da langten neue Berichte Wratislaws an, die in überzeugender Weise die Notwendigkeit weiterer Concessionen dartaten, und riefen neue Beschlüsse hervor. Die bereits ausgearbeitete Instruktion sollte ihm als Richtschnur dienen, um, so viel eben noch möglich, durchzusetzen. Die verfängliche Fassung des ersten Artikels abgerechnet, durfte er aber nach freiem Ermessen handeln. Am 24. August sind in Wien die entscheidenden Beschlüsse gefasst worden, am 27. des Abends befanden sie sich in Wratislaws Händen. An

---

[1]) Goes erwähnt in seinem Berichte v. 16. August 1707, es sei ein Schreiben Chamillards an Piper aufgefangen worden, „worin dem König von Schweden 200.000 Reichstaler monatlich, so lange er sich in Sachsen und Schlesien hielte, versprochen würden."

[2]) Bericht der böhmischen Statthalterei v. 5. August 1707 über Anstalten, um Prag für eine siebenwöchentliche Belagerung in Stand zu setzen. — Rescript v. 16. August an die Statthalterei.

[3]) Beilage 22.

[4]) Beilage 23.

[5]) Vergl. die Anmerkungen zu Beilage 23.

den Abweichungen des Ultimatums [1]) vom ersten schwedischen Entwurfe, an den von Wratislaw geforderten Modifikationen konnte das Werk nicht mehr scheitern; jene waren entweder unerheblich oder enthielten manche nicht unwichtige Concession zu Gunsten des Kaisers, diese sind in der Folge, wenigstens zum Teil, angenommen worden, und die verfängliche Fassung des ersten Artikels hatte bereits das zweite Projekt mit einer minder anstössigen vertauscht. In dem Lübischen Handel endlich wurde eine dem Hause Holstein-Gottorp günstige Lösung in bestimmten Ausdrücken in Aussicht gestellt. [2])

Neben dem Vertrage war noch eine Deklaration vereinbart worden, durch die sich Karl XII verpflichten sollte, den Durchmarsch durch Schlesien in keine Occupation des Landes zu verwandeln. Allein das Schriftstück hätte leicht zu einer zweischneidigen Waffe werden können, da darin der Auszug der Schweden von der Ratifikation des Vertrages und von der Erlassung des kaiserlichen Ediktes zu Gunsten der Protestanten abhängig gemacht wurde. Auch behielt sich der König das Recht vor, zurückzukehren, wenn das Zugesagte nicht gehalten werden sollte, Bestimmungen die den kaiserlichen Gesandten mit Recht bedenklich machten, obgleich er am 31. August 1707 sich bereit erklärt hatte, den Vertrag zu unterschreiben. Da erhielt er Pipers Schreiben, der ihm anzeigte, Karl XII habe beschlossen sein Hauptquartier von Alt-Ranstädt nach Liebertwolkwitz zu verlegen. Dort hat am 1. September 1707 Wratislaw den „Alt-Ranstädter" Vertrag unterschrieben. In seinem letzten Bericht beschwört er den Kaiser die Ratifikation so bald als möglich einzusenden, das Edikt sofort zu erlassen, die gesperrten Kirchen den Protestanten alsogleich zu öffnen. Alles sollte vermieden werden, was „die Furie" Karls von neuem reizen konnte. [3]) Da der Vertrag den schwedischen Truppen freie Verpflegung zugestand, so musste alles geschehen, um ihren Durchmarsch zu beschleunigen. Wratislaw verliess Leipzig mit dem Bewusstsein, dem Kaiser einen Dienst geleistet zu haben.

Am 12. September ist in Reichenbach die kaiserliche Ratifikation durch Zinzendorff dem Grafen Piper eingehändigt worden; Tags darauf betrat Karl XII das kaiserliche Gebiet, während seine Vorhut unter Stanislaw Leszczyński bereits hinter der Oder stand. Am 19. überschritt Karl die polnische Gränze, in der Gegend von Rawicz; am 22. stand kein schwedischer Soldat auf schlesischem Boden. [4])

---

[1]) Beilage 24.

[2]) Das im Vertrag Zugestandene wird nicht als ein Ersatz für die „entwichenen Moskowiter" aufgefasst. Diesen Punkt liessen die Schweden überhaupt fallen. Mailáths Angabe (Gesch. des österr. Kaiserstaates IV, S. 433), der Car habe für die Russen eben so viel Kriegsgefangene Schweden freigegeben, finde ich nirgends in den Quellen bestätigt.

[3]) Wratislaw, 1. September 1707: Wann der König annoch den geringsten Praetext haben wird, sich aufzuhalten, so wird er es gewiss nicht unterlassen; wann aber einmal seine Furie vorbey, wie mir es der Graf Piper annoch heut mit weinenden Augen contestiret, so wird sich alsdann alles geben und der König zeigen, dass er E. K. M. Freund zu seyn verlanget.

[4]) So berichtet Zinzendorff selbst. Am 14. September sandte der König nach Stettin den Befehl Czobor zu entlassen.

BEILAGEN.

1. Wratislaw an Hoffmann, k. Residenten in London.[1])

à Prague, ce 27. Octobre 1706.

Vous aurez vu dans ma precedente, combien j'avois lieu d'estre persuadé que les Etats hereditaires de S. M. I. et ceux des Princes voisins seront dans la conjoncture presente exempts de toute invasion Suedoise. Vendredy passé j'ay quitté le Roy de Suede du quel j'ay eu le re-creditif, dont voicy la copie. Et vous y verrez, Monsieur, de quelle maniere la Suede assure S. M. I. et tout l'Empire de la continuation de sa sincere amitié et bonne correspondance.

Il faut se reposer sur la parole de ce Roy, et esperer qu'il ne viendra pas se prendre à personne qu' à son ennemy, contre lequel il persiste fermement dans sa resolution prise. Et comme le Roy Auguste pourroit peut-etre aussi de son coté s'obstiner à ne vouloir pas renoncer à la couronne de Pologne, il seroit à craindre que la Suede ne se determinât pas à desoler entierement l'Electorat de Saxe. Et pourquoy, pour prevenir ce malheur, vous feriez bien de vous employer près de S. M. Britt. pour qu'Elle interposât ses bons offices, et tache de disposer le Roy de Suede afin qu'il veuille epargner le pays de Saxe, lorsque Auguste ne pourroit pas se determiner à ceder la dignité Royale. Demain je poursuivrai mon voyage vers notre cour . . .

2. Wratislaw an Goes, k. Gesandten im Haag.[2])

Vienne, le 8. Novembre 1706.

Monsieur!

Quoy que ie ne doutte pas que la Cour vous donnera vos instructions sur la conduitte que vous deves tenir dans cette conioncture delicate par raport a la Swede, ie vous ay pourtant vouluē dire aussy en amis mes foibles penses. Le bruit de la marche des Swedois s'est a la fin verifie, ce ieune Roy à la teste de 16 reg. de Cavallerie, et 6 a 7000 hommes d'infanterie a passé par la Silesie pour entrer en Saxe. On a tenuë bon ordre dans les pays de l'Empereur, mais iusqu'à l'heure que ie vous ecris le Minister de Swede n'a pas ëu des ordres pour dire la moindre chose touchant son passage ou son dessein, vous pourés croire que nous sommes extremement embarassé icy sur ce suiet, et ayant nos frontieres ouvertes, depourvuës de tout, et sens luy pouvoire oposer la moindre chose, nous ne pouvosn tenir autre conduitte que plaindre d'un costé le malheur du Roy de Pologne, et beaucaup caresser le Roy de Swede pour qui laissent nos frontieres en respos. ie crains que le Princes de la basse Saxe ne pouront point rester si trenquilles

---

[1]) Die drei ersten Schreiben Wratislaws stammen aus der diplomatischen Correspondenz des Grafen J. W. Gallas (vgl. Archiv f. Kunde öst. Geschichtsquellen X, 41), die ich durch gütige Vermittelung des Herrn Hofrates Prof. C. v. Höfler benützen konnte.

[2]) Der Abdruck folgt genau dem eigenhändigen Original.

et les Puissences maritimes ayant accordè la Quarantie du Electorat de Saxe dans le traitté auec le Roy de Prusse seront peutester obligé de prender partie. il y a touiour a craindre qu'une grosse partie de trouppes composant assteur l'armée du Pays-bas ne soit rapellé, par ou la France iouira de la meme diversion comme si la Swede seroit actuellment de ses Allies, si peutester elle ne le pas desia; le remede qu'elle qui puisse ester ne peut pas ester prompt, et touttes les puissances iointe ensemble sont touiour hors du porté pour empescher la devastation entiere de ce pays, entre tems ce qui peut ester, ou ariver, ce remede ne peut point venir que des puissances maritimes, et mesme ne peut ester concerté qu'en Holande, car nostre impuissence et situation est telle, que nous n'osons pas parler seulment a qui ce soit, de peur qu'on ne commence une querelle mal à propos avec nous, estant sure que la Swede par les forces qu'elle pouroit tirer des nos propres pays se meteroit pour quelque tems en estat pour continuer la guerre auec beaucoup de vigneur; aussy n'avons nous parlé icy avec qui ce soit des Ministres estrangers, si non que nous sommes fasché de l'accident, que nous ne sommes pas en estat de faire quelque chose, et que nous serions bien aise de sçavoire le sentiments de chaqu'un la dessuë, ie crois que vous pouvez tenir le mesme langage auec les Ministers estrangers, et auec ce luy de Swede que S. M. I. veut vivre dans une bonne intelligence auec ce Roy, et maintenir touiour une parfaite neutralité enter ces deux Courones enemies, souhaitant d'aporter ses bonnes offices pour finir ces troubles, par raport au mal que ça fait à la cause commune, et les avantages que la France iouira par une telle guerre au beau millieu de l'Allmagne. a M. le Pensionaire, et le Comte Galass à Md. Tresorier peut dire, qu'on peut pourtant bien croire ce que nous pensons, et ester persuadé que nous fairons ce que nous pourons quand nous serons en estat de faire quelque chosse, et quand les puissances maritimes iugerons que nous pouvons, ou devons paroister sur le theatre, mais vostre adresse doit ester par les raisons allegues, qui nous font tenir hors du ieu le plus long tems que faire se poura. ie crois pourtant que les puissances maritimes doivent sur tout interesser l'Electeur de Hanower dans la conservation de la Saxe, car si ce Prince prend partie tout bon dans cette querelle, ie suis persuadé que les autres de la basse Saxe iointe ensemble auec les trouppes qu'ils ont encor chez eux pourront metter le holá, soit en procurant un accomodement au Roy de Pologne, soit en repoussant les Swedois, mais si quelqu'un parmis eux biesera (?), et croira à vouloire ramainer ce ieune Roy y restant son amis, ie crains qu'on embroullera et gastera l' affaire davantage, puisque celont moy le Roy de Swede est trop engagé, pour se pouvoire tirer avec honeur de son engagement sur des simples remonstrances, et sou sang boullant ne soufrira iamais qui s'en dedist se'ns voire un perille evident, et iminent. toutte la . . . . (?) consistera à prender bien sou tems, et de ne le pas faire ny trop tost ny trop tard dont il faudra avoire une delicatesse tres indiciense ie vous souplie de vouloir communiquer le presente en original au Comte Galass, car ne voulant pas me fier à mes gens, et estant trop longue ie ne peu pas la copier moy mesme. le dist Comte poura faire confidence à Mr. Hoffman, le quelle doit ester fort circonspesct sur ce suiet auec son bon amis le Minister de Swede, et luy touiour assurer que cette Cour ne se meslera point dans cette affaire, si non pour accomoder la chosse à l'amiable, car une petite indiscretion dens cette matiere nous pouroit attirer un preiudice infinie. estant touiour parfaitement

De V. E.

Le tres hamble et tres obeissant Serviteur
Le Comte Wratislaw.

3. Wratislaw an Gallas, k. Gesandten in London.

à Vienne, ce 20. Novembre 1706.

. . . Hier matin nous avons eu la nouvelle que les Roys de Suede et Auguste avoient conclu et ratifié entre eux la paix, et le dernier abdique à la couronne de Pologne, chose qui vraiment a bien surpris pour la resolution que celui cy vient de prendre apres avoir remporté en dernier lieu l'avantage sur les Suedois. Mais comme cela est fait, et qu'il ne tient plus qu'à la garantie de S. M. I. et des Puissances Maritimes, il est necessaire de la presser de ce coté là et faire en sorte que l'Angleterre donne ordre à son ministre à la cour de Suede d'insister que ce Roy veuille reciproquement garantir que Stanislaus ne se melera nullement dans les troubles d'Hongrie.

Et comme presentement la guerre s'est finie entre ces deux Roys, il est d'interest commun des Hauts Alliez d'y porter la Suede afin qu'elle fournisse à l'avenir son contingent à la guerre contre la France, et encourage par un tel bon exemple les etats de la basse Saxonie à faire le même . . .

4. Wratislaw an Goes.

Leipzig, 30. Juli 1707.

. . . Je ne vous sçaurois assez faire comprendre les difficultés qui se rencontrent dans ma commission. Car les flatteries infinies, et qui sont allées au dela de tout ce qu'on se peut imaginer, ont tellement gaté l'esprit de ce jeune Roy et une grande partie de sa cour qu'ils ne se connoissent pour ainsi dire eux-mêmes, et qu'ils ne savent point où s'arrêter, ou à quoy se resoudre. Je vous prie, Monsieur, de faire en sorte à votre cour que la Reyne donne ordre à son envoyé icy pour qu'il donne à entendre que si le Roy de Suede après tous les offres considerables que l'Empereur luy a fait faire par moy, voulût pourtant incommoder Sa M. I. dans ses provinces hereditaires ou de quelque maniere que ce fut, que ni S. M. Br. ni les Etats Generaux ne pourroient abandonner ou laisser sans assistance un allié tel que l'Empereur est. J'ecris aussy cecy à M. le Comte Goes, et je le fais avec autant plus de raison que je vois qu'il n'y a pas moyen de traiter avec ces gens-cy, à moins qu'on ne leur laisse entrevoir quelque courage ou menace, tant ils sont enflés et persuadés de la bonne fortune qui les a jusqu'icy favorisé. Non obstant tout cecy je ne veux pas encore desesperer d'une bonne issue . . .

P. S. La Mediation est de retour, et les Ministres Suedois, sans vouloir accepter aucune de nos prepositions, n'ont rien voulu demander non plus. Mais la Mediation ayant declaré que je n'avois plus rien à proposer, après m'être remis à l'arbitrage de la Reyne et des Etats par rapport à la valeur des Moscovites evadés, le Ministres Suedois ont promis de parler encore une fois au Roy leur Maitre, et appeler après les Mediateurs à une autre conference, ce qui me fait esperer que la Suede fera peut-être une proposition. Mais comme je prevois qu'elle sera exorbitante selon sa methode, et que l'Empereur ne la pourra peut-être par accepter, il me semble très necessaire que la Reyne envoye un pleinpouvoir à son Ministre icy de traiter avec le Danemark, Prusse et le Roy Auguste en cas de rupture; et je vous en assure que je m'y employeray avec le même zele, comme si je traitois pour la bourse de mon Maitre, car après tout cela ou il faut laiser aneantir la maison d'Autriche ou il la faut assister promptement contre la Suede . . .

5. Proponenda à S. E. Mr. le Comte de Piper par la Mediation.[1])

S. E. M. le Comte de Wratislaw étant arrivé à Leipzig avec instruction de la part de S. M. I. de tacher à donner du contentement à S. M. le Roy, Vôtre Maître, touchant les troupes Moscovites, qui s'étant evadé, ont trouvé moyen de retourner auprés du Czaar, leur Maitre, nous l'avons crû de nôtre devoir de nous adresser au plutôt à S. E., afin d'être en état d'interposer les offices de S. M. la Reyne de la Grande Brettagne, et de L. H. P. les Etats Géneraux, qui ont été offerts et acceptés de part et d' autre.

S. Exe. nous a expliqué fort au long, et en des termes trés expressives la sincerité de l'amitié et de l'affection de S. M. I. pour Sa Majesté le Roy, Vôtre Maître, et le grand desir, qu'elle a de cultiver une intime bonne intelligence avec Sa Majesté. Cecy (nous-a-t-il dit) se montre evidemment par plusieurs pas, que S. M. I. vient de faire, dont il nous expliquoit quelques uns de ceux, qui ont deja été approuvés de S. M. le Roy, Vôtre Maître; l'usage, que Mr. le Comte faisoit de ces remarques, n'étoit, comme il nous a dit, que pour Vous convaincre, et nous aider à persuader à V. Exce. que tout de même dans le cas présent S. M. I. est trés portée à faire tout ce qui dependera d'Elle pour terminer heureusement cet different.

Là dessus nous avons remontré à Mr. le Comte de Wratislaw, que V. Exce. nous avoit plusieurs fois dit, que S. M. le Roy, Vôtre Maître, s'attend à un dedommagement reel pour reparer le dommage reel, que Sa Majesté vient de souffrir par l'evasion des troupes Moscovites, dont il s'agit.

Mr. le Comte nous a repondû, qu'encore que S. M. I. n'a jamais eu la pensée de faire retourner ces troupes auprés de leur Maitre, ni la moindre connoissance de leur intention de s'y rendre; neautmoins puisque cela est arrivé au prejudice des interêts de S. M. le Roy de Suede, S. M. Imple. en veut bien plutôt sacrifier des siens, que de laisser la moindre ombre de scrupule touchant l'integrité de son amitié envers le Roy et pour s'assûrer de la sienne. Et pour marque de cecy S. Exce. nous a declaré, qu'il est instruit de l'Empreur de faire tous les pas necessaires pour parvenir à cette fin tant desirée et nous a prié de faire au nom de S. M. I. des offres à S. M. le Roy de Suede, dont on espere, que S. M. pourroit être contente . . . .

6. Protokoll der Conferenz v. 26. Juli 1707.

. . . Cet aprés midy nous [2]) vinmes au quartier du dit Comte de Piper et luy fimes les propositions, dont il nous demanda, et même reçût la copie. Là dessus nous entrames sur les particularités selon la teneur de l'ecrit suivant, qui nous avoit été fourni par S. Ex. Mr. le Comte de Wratislaw de sa main.

„Pour cet effet et pour faire voir, combien on pretend cultiver et même avantager les interêts de S. M. Suedoise, l'Empereur offre par la mediation de faire donner les etapes gratis à l'armée de Suede, quand elle passera par la Silesie pour retourner en Pologne, esperant que cette marche se fera avec ordre par le chemin le plus court et sans s'arrêter, et que le tout soit concerté et averti à tems, pour que le pays y puisse faire les dispositions necessaires, remettant le reste aux soings de la Mediation."

„Mais comme on apprend de bonne part, que quatre regimens Suedois sont entrés et subsistent actuellement dans la Silesie, on prie la Mediation de faire en sorte, que les dits regiments reçoivent les ordres pour en sortir au plûtôt, puisqu' une telle demarche, outre plusieurs

[1]) Vereinbart zwischen Wratislaw und den Gesandten der Seemächte.

[2]) Die Gesandten der Seemächte.

reflexions, pourroit attirer même la guerre des Moscovites dans les pays hereditaires de S. M. I.“

Le Comte Piper nous dit, que cette offre des etapes pour l'armée Suedoise pendant leur marche par la Silesie ne seroit que fort peu de chose pour le Roy, son Maître, d'autant que l'Armée dans le dit passage porteroit avec elle les provisions de bouche necessaires.

A quoy nous repliquames, qu'il pourroit être bien utile de garder ces provisions pour la Pologne. Son Excellence nous pria de nous expliquer pleinement, et luy decouvrir, sans balancer, quelles offres que nous avions à proposer. Nous luy dimes que nous avions la permission de faire encore une ouverture, c'est à dire, que l'Empereur veut payer la valeur d'un pareil nombre d'infanterie, lequel, à ce que nous apprenons, ne montoit que environ à 1200 hommes. Le Comte les augmenta jusqu' à 1500 et nous disions être persuadé, qu'un cent on deux de plus, ou de moins ne fera pas une grande difficulté.

Le Comte disoit, que le Roy, Son Maître, y souffre un double dommage. Le premier est, qu'il a perdû l'occasion d'echanger ces Moscovites contre un pareil nombre de ses propres sujets. Le second, que son ennemy, le Czaar, étoit renforcé par l'accession de ces troupes, qui sont les meilleurs, et le plus choisies de toute son Armée. Mais sur tout le Roy considere la manière, par laquelle on a laissé echaper les dites troupes comme fort offençaute, et que cela paroissoit être un tour de malice, qu'on luy a fait à la cour de Vienne, le voulant duper. De même, ajouta-il, qu'on leur avoit fait des esperances que ces troupes devoient être livrées et même on faisoit semblant de vouloir concerter avec luy de la maniere de le faire, assûrant qu'il seroit impossible, que ces troupes pourroient traverser la Boheme, lorsqu' au même tems à la faveur de cette ruse de la cour Imperiale ces troupes se sont sauvées par la même route.

Nous dimes ensuite avoir entendû plusieurs fois de S. Exce. que Sa Majesté demandoit un reel dedommagement de cet reel dommage qu'elle vient de souffrir et ainsi nous esperons, que Son Excellence y demeureroit sans y mêler le point d'honneur. D'ailleurs comme l'Empereur nous a permis de luy declarer, comme nous l'avons fait dans nos propositions preliminaîres, qu'il n'a jamais eu la seule pensée de faire retourner ces troupes auprés de leur Maître, ni la moindre connoissance de leur intention d'y aller: ainsi cette declaration, qui vient d'un si grand Prince devroit bien meriter d'être acceptée.

Le Comte repliqua, l'affaire étant faite, c'en est la même chose au Roy, son Maître, si l'Empereur la sçavoit ou non; car il étoit certain, que quelque uns de Ses Ministres s'en devroient être melés, et que son Maître avoit raison de se prendre à l'Empereur pour avoir la satisfaction, sans être renvoyé à ses Ministres.

Nôtre sentiment (disions nous) seroit, que nul Prince étoit obligé de répondre pour les actions de ses Ministres au delà de ce qu'il leur avoit authorisé: si non, de les punir lorsqu'ils en seroient convaincus.

Enfin le Comte trouva à propos de prendre nos propositions preliminaires ad referendum et promit de communiquer au Roy, son Maître, en general. Seulement ce que nous avions parlé touchant ces deux offres, souhaitant, que nous voudrions mettre par écrit les offres, que nous aurions à faire dans la conference suivante.

Nous avertimes aussi Son Excellence, que le Ministres Imperiaux nous avoient informés, que 4. Regimens Suedois avoient pris deja leurs quartiers en Silesie, et que cet procedé sembloit n'être point convenable aprés l'acceptation des offices pour un accomodement, et dont les consequences selon l'opinion des Ministres Imperiaux pourroit être, de mener la guerre dans ce pays-là; d'autant que les Moscovites pourroient de même pretendre d'y chercher leurs ennemys.

Le Comte repliquoit, que le Roy, son Maître, avoit déclaré, il y a bien longtems, qu'en cas d'un retardement de la satisfaction demandée, Sa Majesté y enverroit quelques unes de ses troupes, et en le faisant ainsi à cette heure, elle ne croit pas agir contre la dite déclaration Nous repondimes, que cette declaration de Sa Majesté avoit été, à ce qui nous semble, conditionelle et alternative, et que maintenant, que les choses s'acheminent à une conclusion, nous aurions esperé, que S. M. voudroit avoir eu encore un peu de patience.

Le Comte ajouta, que cela n'étoit pas tant une chose de choix, que de necessité, car ces 4 regimens, ayant été forcés de quitter la Pologne à l'approche des ennemis, et étant entrés dans la Lusace, le Roy Auguste se plaignoit beaucoup, qu'au lieu que son pays devroit être déchargé par le depart de l'armée de Suede, comme il s'attendoit, il alloit être ruiné par cette nouvelle accession. Outre cela ces regimens, étant le pluspart nouvellement levés et sans armes, et ne pouvant retourner sitôt en Pologne, il n'y avoit d'autre expedient, que de les placer dans la Silesie, en leur donnant des ordres exprès de ne prendre que leur subsistance necessaire; mais d'abord que cette affaire, dont il s'agit presentement, sera accommodée, ils doivent certainement quitter ce pays.

Je fis voir au Comte le pleinpouvoir du Comte Wratislaw pour cette negociation et souhaitois, qu'on prepare de même une semblable authorisation de leur côté.

Nous priames le Comte de repasser les propositions preliminaires et de nous dire, s'il y avoit quelque chose, qui ne fut agreable. Il nous repondit, qu'il n'en trouvoit rien.

A la fin nous disions, que pour entamer cette affaire, nous les prions de nous appeller a une autre conference le plutôt le mieux.

7. Protokoll der Conferenz vom 28. Juli 1707.

Hier au soir, ayant reçû une lettre de M. Hermelin, pour nous appeller a une conference, je viens ce matin avec M. l'Envoyé des Etats Généraux au quartier de M. le Comte Piper, où en arrivant sur les 9 heures, nous le trouvames accompagné de M. Hermelin, tous deux prêts à conferer avec nous.

Le Comte disoit, qu'il avoit communiqué à S. M. les propositions faites les 15/26 de ce mois, et que S. M. avoit signé un ordre à S. Ex. et M. Hermelin pour entrer avec nous en conference.

Nous nous remerciames à S. M. de ce qu' Elle nous avoit accordé cette commission, leur disant, que quant à nous, les personnes de S. Ex. et de son collegue nous étoient d'une authorité suffisante. Mais puisque le Comte de Wratislaw avoit produit un pleinpouvoir (dont j'avois fait voir l'original à S. Ex. et luy en donnerois copie), en vertu duquel le dit Comte étoit authorisé pour traiter et conclure avec les Ministres Suedois, nous supposions, qu'il seroit à propos d'en preparer un semblable de leur côté.

Ils nous répondirent là dessus, que leur pouvoir ne s'étendoit plus pour à present que d'ecouter et de faire rapport de ce que nous aurions à dire; neantmoins, lorsqu'on en auroit besoing, on y pourvoira.

Nous disions, que nos offres preliminaires ayant été acceptés, nous voudrions maintenant proceder aux particularités de ce que nous avions á dire, ce qui étoit contenû dans l'ecrit suivant, dont je fis la lecture par paragrafe:

1o S. E. M. le C. de Wratislaw a permis à la Mediation d'offrir, que S. M. I. fera donner les étapes gratis à l'armée de S. M. le Roy de Suede durant sa marche par la Silesie pendant les 3. à 4. jours, qu'il faut mettre pour la traverser, et souhaite d'être informé à tems, afinque le preparatifs necessaires se fassent.

La Mediation, considerant le grand nombre des gens et des chevaux, qui appartiennent à l'armée de S. M. le Roy de Suede, espere, que cet offre sera regardé comme une marque evidente des soings de S. M. I. de faire plaisir à S. M. le Roy de Suede.

2de Mai en cas, qu'il fût trouvé necessaire d'ajouter encore quelque chose, S. M. I., ayant remis aux soings de la Reyne de la Grande Brettagne et de Mrs les Etats Généraux de finir cet inconvenient, la Mediation croit de procurer pour S. M. le Roy de Suede une somme d'argent, qui repondroit au dommage souffert par l'evasion de 1200 Moscovites.

La Cour Impériale proteste fortement, que ni S. M. I. ni aucun de Ses Ministres ayent eu part, ou connoissance de la marche des dits Moscovites, et M. le C. de Wratislaw a des ordres trés exprès et positifs pour en assurer de cela S. M., comme il a deja assuré la Mediation, laquelle est convaincue de cette verité après une sinceration aussi solennelle que la presente, et espere, que S. M. le Roy le sera aussi après cette assûrance, que S. M. I. vient de faire, non obstant les apparences, qui y pourroient être contraires, d'autant plus, puisque S. M. I. par la reconnoissance du Roy Stanislas et par l'extradition du C. Zobor et l'Ajutant de Breslaw, de même que par la mission du C. Wratislaw, et plusieurs autres occasions, a donné des marques eclatantes de son éstime et amitié pour la personne, et les interêts de S. M. S.

Cepourquoy la Mediation espere, que S. M. S. n'attribuera plus cette evasion des Moscovites à une autre cause, si non à la crainte et desespoir des dits Moscovites.

Au reste S. M. S. sçait, combien S. M. Brittannique et Mrs les États Généraux ont à coeur cet accomodement pour le bien, qui en resultera à toute l'Europe, et esperent, que S. M. S., étant persudée de leur amitié pour Elle, leur en donnera aussi dans cette occasion une marque reciproque de la sienne.

4o En cas qu'il plaise à S. M. de faire à la Mediation des ouvertures de quelques autres choses, dans lesquelles S. M. le Roy, Vôtre Maître, souhaite, que S. M. I. luy fasse plaisir, nous nous offrons à nous employer pour procurer à S. M. tout contentement raisonnable.

Sur le premier ils disoient, que les offres des etapes gratis dans la Silesie seroient fort peu de chose pour le Roy, d'autant que l'armée y porteroit toutes les provisions necessaires.

Nous repliquames, que l'on feroit mieux de garder ces provisions pour la Pologne, et que du moins à peine y pourroit-on mener les fourages. Le Comte nous dit, qu'ils prennent leurs fourages partout, où ils viennent; nous répondîmes, qu'il seroit plus convenable, de même plus honorable de les avoir par concession, que par necessité, sur tout quand on est dans le pays d'un amy, où naturellement on n'est pas en droit de les exiger.

Pour le second. Ils s'elargissoient beaucoup sur le droit, que leur Roy pretend avoir à ces troupes, et sur l'offense donnée par la maniere de leur evasion. Ils ajouterent même, bientôt après que la paix de Ranstadt avoit été publiée, en vertu de la quelle le Roy, leur Maître, s'étoit acquis un droit à ces troupes, Sa Majesté notifia a l'Empereur le dit droit, et qu' Elle s'attendoit qu'on les luy livrât. Que quoyque les officiers commandans dans les endroits, où s'étoient retirés les Moscovites, avoient refusé pour quelque tems de les recevoir, ils avoient après été reçûs au service de l'Empereur, et mis pour une partie dans les garnisons, et le reste, comme il leur avoit été dit, incorporés dans divers regimens, et lorsqu'on s'en plaignoit, on disoit, que ces troupes faisoient une partie du contingent du Roy Auguste, et que c'étoit à luy, à qui l'on se devoit adresser pour les ravoir. Sur quoy les ayant demandés du Roy Auguste, il se declara, qu' elles ne luy appartenoient plus en aucune maniere, et qu'il n'étoit pas dans sa puissance de les livrer. Ainsi on s'adressoit de nouveau à la Cour Imperiale, et par les réponses, qu'on faisoit, il paroissoit qu' il y avoit une disposition à les rendre, et que même on prêtoit l'oreille aux ouvertures, qu'on faisoit pour envoyer un detachement Suedois à l'endroit, où ils se trouvoient, ou à aucun autre, où ils seroient conduits par une escorte Imperiale, et que des esperances étoit données, comme le Comte disoit, par Mr. Stralenheim, qu'on les obtiendroit à la fin, d'une ou d'autre maniere; que pendant que le Roy étoit dans cette attente pleinement persuadé, que ces troupes luy seroient à la fin mises entre les mains, il reçut les nouvelles surprenantes, qu'elles s'étoient rétirées par la Boheme et Silesie, pour se rendre à l'armée du Czaar en Pologne. M. le Comte

s'étendit beaucoup sur ces circonstances, et il nous pria de les considerer comme une preve aussi bien, quel droit avoit le Roy à ces troupes, que de la maniere disobligeaute, que leur evasion ávoit été practiquée.

Nous repliquames, que nous n'avions pas de pouvoir par nos instructions d'examiner les merites de la cause, ni les irregularités, qui se seroient passées dans la maniere d'agir; mais seulement d'employer les offices de S. M. la Reyne de la Grande Brettagne et des Etats Généraux, afin de trouver un moyen convenable pour accommoder cet different.

Le Comte disoit, que ce n'étoit pas son intention de nous mener dans cette discussion, mais pour nous faire voir seulement, quel droit que leur Maitre avoit de demander de la satisfaction.

Il disoit de plus, que le Roy, son Maître, y souffroit un double dommage, tant par le manquement de ces troupes, qu' il' auroit pû echanger contre autant de siennes, et par l'accession de cette renfort à son ennemy.

Nous esperions, qu'on le consideroit comme un dommage simple, d'autant que si on les avoit tout aussitôt echangées, elles seroient retournées au Czaar, ou si on les avoit retenues jusqu' à la fin de la guerre, il auroit couté autant au Roy de Suede de les nourrir, comme il couteroit à rançonner un pareil nombre des prisonniers.

Cepourquoy nous étions d'opinion, qu'on pourroit accepter un equivalent, et souhaitions de savoir de S. E., quelle en devroit être la proportion à son avis. Il répondit, qu'il n'avoit nul ordre que de nous entendre.

Sur le 3me point tous le deux commissaires raisonnoient sur l'impossibilité, qu'une telle marche ne se pourroit faire, sans que, si non l'Empereur, du moins ses Ministres en eussent connoissance. Nous avons répondû, qu'il ne nous paroissoit pas aucune authorité humaine pour être plus valable, qu' une sinceration si solennelle faite par l'Empereur et confirmée en son nom par la Reyne de la Grande Brettagne, et LL. HH. PP., un Ministre si important comme le Comte de Wratislaw ayant aussi été envoyé exprès, pour en faire foy. Que dans nôtre opinion chaque Prince doit à un autre le respect, et de ne point douter de leurs declarations solennelles, sans avoir de plus fortes demonstrations du contraire. Aussi puisque l'Empereur a fait tant de choses de la plus grande importance pour convaincre le Roy de Suede de son amitié, on devroit d'autant moins soupçonner, que ou luy, ou ses Ministres avoient mal agi dans cette occasion.

On répondit, que quoique il fut possible, que ni l'Empereur ni ses Ministres n'eussent nulle connoissance du chemin, que les Moscovites alloient prendre pour se sauver, ce qui étoit tout ce que la déclaration portoit, neanmoins ils avoient raison de croire, que l'Empereur s'étoit engagé envers le Czaar de ne point livrer ces Moscovites au Roy de Suede. Mais on avoit d'autant plus de raison de croire cecy, puisqu'on congedia ces troupes du service de l'Empereur, le Marggraf Barreith leur donnant un passeport. Des commissaires étoient ordonnés pour les mener, comme on pretendoit vers la Hollande, et même on dit qu' elles ont fait leur marche sous les drapeaux Imperiaux.

Nous avons avoué, que la declaration de l'Empereur ne portait d'autre chose, que ce qui regarde l'evasion de Moscovites. Le reste à nôtre avis regardoit les merites de la cause, dans lequel nous n'avions nul ordre de nous meler. Mais qu'il nous sembloit, que l'affaire n'étoit pas si importante, qu' elle ne se put accomoder, sur tout, lorsqu' on faisoit de telles offres pour contenter le Roy de Suede, tant à l'égard de son honneur, que de son interêt.

Le Comte nous disoit avec un chagrin visible, qu'il apprehendoit beaucoup, que ces propositions seroient bien loing de donner du contentement au Roy, son Maître.

Nous declarames, que nous n'avions point d'autre affaire, ni ne pouvions concevoir ce qu' on y pourroit ajouter; s' il y avoit quelque chose necessaire à cette fin, nous devrions esperer d' être informés par S. Ex., et pour cette fin nous consentions d' ajouter encore le quatrieme Article, qui se trouve dans l' Ecrit precedant.

Pour la conclusion nous priames S. Ex. de faire rapport à S. M. de ce qui s' étoit passé et de nous accorder s' il étoit possible une autre conference pour le lendemain.

Après nous être levés, nous disions d' une maniere plus familiere, que nous nous apperçumes de ce que le Comte nous avoit aussi dit, que S. M. n' a pas en vue l'argent dans cette affaire, et ainsi nous esperions, qu' elle en fera un cas d' un honneur veritable et de durée, lequel ne consiste point dans une exaction rigoureuse de tout son droit, lorsqu' il y a à faire à ses amis, mais plutôt dans des marques de complaisance et de génerosité. Car ce n' est pas sans fondement qu' on dit de Jule Cesar, quod dando, sublevando, ignoscendo gloriam adeptus est; aussi y a-il une autre règle, qui merite d' être considerée: Honesto Viro decorum non est, unde aliis infamiam parat, inde sibi laudem quærere.

8. Protokoll der Conferenz vom 30. Juli.

Le 30 Juillet Mr. de Robinson et moy sommes allés au quartier du Comte Piper, suivant l' apointement contenû dans la lettre de Mons. Hermelin.

Le Comte Piper dit, qu' ils avoient fait raport au Roy des offres, que nous avions faites dans la derniere conference, à quoy ils avoient ordre de répondre de la maniere suivante.

Au 1er point, que S. M. ne consideroit aucunement comme quelque satisfaction; qu' en tant que l' affaire étant accommodée, l' armée du Roy prendroit avec soy les provisions necessaires pour la subsistance pendant le passage, et en cas qu' on n' en pût venir à un accomodement, elle prendroit ce qu' elle aura besoing. Nous demandames, si S. M. ne pouvoit recevoir les offres, si non en leur entier, au moins en partie; la réponse a esté, en aucune façon.

Au 2me que le Roy, leur Maitre, ne demandait point d' argent pour ces Moscovites, et qu' ainsi il ne ponvoit recevoir cette offre.

Au 3me que la declaration y faite ne donnait aucune satisfaction au Roy, mais au contraire plutôt une occasion de nouvelle offense. Nous avons beaucoup raisonné sur l' autorité et la valeur indubitable de cette declaration, et eux, au contraire, sur la defectuosité, posant pour certain, que l' Empereur n'a jamais eu l' intention de livrer ces Moscovites. Nous avons repondû, que cela regardoit les merita causae, en quoy nous ne voulions pas entrer.

Le Comte dit, que si ces Moscovites à leur entrée dans l' Empire se fussent separés ou retirés, où bon leur eut semblé, que cela n' auroit donné aucune matiere de dispute; et nous, que si les Moscovites fussent restés en un corps, et eussent fait des incursions sur les quartiers Suedois en Saxes, qu' avec justice cela auroit causé des disputes, mais que cecy n' étant pas, que c'est la même chose, s'ils sont restés en corps ou non, ce pu'il ne voulut pas admettre, et y joignit, que si l' Empereur ne les eut pas reçûs à son service, et dans les garnisons et pretendû de les garder d' une maniere ou d' autre, que son Roy n' auroit pas eu raison de se plaindre. Nous avons repliqué, que les Ministres Imperiaux nioient absolument, que ces gens ont été pris au service de l' Empereur, n' ayant été liés par aucun serment, ni été à sa solde, qu' à la verité on a souffert, qu' ils ont campé pendant l' hyver sous Philipsbourg, et qu' en grace du pain, qu' on leur a donné, ils ont fait la garde dans la ville, ce qui a été tout le service et tout l' engagement, auquel ils ont été liés, et qu' ainsi selon nôtre opinion, en cas qu' on ne puisse prouver, que la chose ait été veritablement autrement, qu'on ne la debite du côté de l' Empereur, il ne restera pas grand

fondement de juste pretension, car pour ce qui regarde cette esperance donnée de les livrer, si cela se fut fait sans l'ordre de l'Empereur, on ne l'en peut charger avec justice; nous esperions, qu'on consideroit meurement, s'il y a un tel sujet et fondement du mecontentement, en ce qui se vient d'alleguer, pour en venir à une rupture, laquelle entreneroit après soy la ruine de tant de monde et de pays; ils repondirent, que le Roy n'envisageoit aucune rupture, et nous demandames ce que S. M. croyoit donc faire? à quoy on repliqua, que si S. M. n'obtenoit point de satisfaction, qu' entreroit en Silesie et y resteroit tant qu'elle l'aye obtenue. Nous priames S. E. de considerer, que la Suede cy-devant étoit tombée dans une guerre avec l'Empire dans les années de 1675 et 1676, lorsque les armées tombèrent dans le pays de l'Electeur de Brandenbourg sur une declaration publique et prealable d'amitié, et d'y vouloir vivre en très bon ordre jusqu' au temps, qu'on luy eut donné satisfaction. Que nous étions persuadés, que S. E. n'avoit pas encore oublié, quels furent les effets funestes de cette guerre, et autant, que nous en pouvions juger, que ces demarches pourroient produire les mêmes et peut-être des suites encore plus méchantes, et que par ces raisons nous esperions que, puisque S. M. avoit rejetté nos offres, S. E. auroit d'autres ordres pour nous dire, quelle satisfaction S. M. desiroit suivant nôtre offre contenû dans le 4me point. Il répondit, que c'étoit à nous à faire les offres, et qu'il n'avoit point ordre de rien demander. Nous dimes, que nous croyons, qu'il convenoit à la raison naturelle et à toute maniere usitée de negocier, que quoyque nous n'eussions pas fait d'offres, que Sa Majesté, qui pretend satisfaction, doit dire ce qu'elle veut, et que cela étoit maintenant plus raisonnable, vû que nous les avions déjà faits de nôtre côté. Nous y ajoutames, que nous connaissions seulement un exemple dans l'histoire d'en agir ainsi, sçavoir le Traité de Rotschildt, lorsque le Roy de Dannemarc étoit enfermé à Coppenhagen, et que le Roy Charles Gustaw étoit maître de tout le pays, qu'en cette occasion, lorsque les commissaires Danois eurent dit tout ce que portoient leurs ordres, les Suedois commencerent à faire de nouvelles demandes. Nous esperions, que S. M. ne voudroit charger sur elle et son Royaume le reproche d'avoir frustré l'Europe d'une equitable balance, priant S. E. au nom de la Reyne de la Grande Brettagne et de L. H. P. de tacher de disposer le Roy son Maître à vouloir donner à connaître, quelle satisfaction il desire, afinque nous pussions contribuer à la luy fair obtenir, ainsi que nous étions prêts de faire autant que la raison et la justice le permettroient, comme aussi à ce que nous soyons appellés à une nouvelle conference le plutôt qu'il sera possible.

9. Piper und Hermelin an die Gesandten der Seemächte, 31. Juli 1707.

Nous avons fait rapport à S. M., nôtre Roy, de ce qui se passa hier dans la conference . . . Sur quoy S. M. s'est declarée, que comme Elle ne pouvait pas accepter les propositions, qu'on a déjà faites à cause de leur grande disproportion par rapport au tort qu' Elle croyoit avoir reçû, ainsi Elle laissat à l'autre partie à en faire d'autres qu'on pourra juger plus suffisantes. Alors S. M. aura l'occasion de s'expliquer là dessus. Mais qu'avant que cela soit fait, Elle ne croyoit pas, qu'on pouvoit raisonnablement exiger d'Elle, qu'Elle fît une autre demarche. C'est la réponse, Messieurs, dont nous nous trouvons obligés de Vous donner part pour gagner le tems et pour Vous epargner la peine de réiterer trop souvent le chemin. Si Vous trouvez, Messieurs, les Imperiaux disposés à fournir d'autres expediens, pour vuider le differend, nous pourrions reprendre le fil de nôtre conference demain au tems marqué . . .

10. Die Gesandten der Seemächte an Piper und Hermelin, 1. August 1707.

Après nôtre retour de la conference, que nous eûmes l'honneur d'avoir avec Vos Excellences le 30e du passé, et en ayant fait rapport à Mons. le Comte Wratislau, S. Ex. sçachant pas ce qu'il y pourroit avoir à offrir d'avantage aprè s'estre remis entre les mains de la Mediation par rapport aux Moscovites en question, pour donner du contement à S. M. le Roy, vôtre Maître, nous avons crû de nôtre devoir de songer, si par hazard nous ne pouvions trouver quelque chose, qui dit avoir meilleur succès que les premiers offres. Et comme nous remarquons, que ce que nous avions au commencement crû pouvoir avoir quelque rapport à l'affaire en question, n'a pas été trouve convenable; nous avons songé, que peut être quelques offres, par les quelles nous pourrions faire voir la sincere disposition de S. M. I., de faire plaisir à S. M. le Roy, vôtre Maître, pourroient être mieux reçues, non obstant qu'elles n'auroient pas de la connexion avec le cas dont il s'agit, nous avons taché de nous resouvenir d'une et d'autre chose, où il nous a parû, que S. M. le Roy, vôtre Maître, a cy-devant souhaité d'être gratifié par S. M. I.

Entre autres choses, sçachant avec combien d'attention et de tendresse S. M. s'interesse dans tout ce qui regarde la maison de Gottorp, nous avons crû, que ce pourroit faire plaisir à S. M. de procurer de S. M. I. pour la dite Ser^{me} maison ce qui sera convenable à ses interests, et qui lui pourroit être utile, à quoy, si S. M. le souhaite, nous nous offrons à travailler, et même avec esperance de reussir, en tout ce qui sera raisonnable.

A l'egard du contingent pour les provinces de S. M. dans l'empire, nous croyons aussi pouvoir faire quelques ouvertures qui pourroient être acceptables. Comme aussi à l'êgard du sequestre de Land Hadelen, en cas les interessés puissent être persuadés à y consentir, à quoy S. M. I., S. M. de la grande Bretagne, de Mrs. les Etats Généraux promettent de travailler.

Nous esperons, que Vos Excellences considereront ces avances comme le temoignage de nôtre bonne volonté, et que quand même on en trouveroit l'une ou l'autre n'estre pas de mise, qu'on ne l'attribuera qu'au manquement de l'information.

11. Protokoll der Conferenz vom 2. August 1707.

Etant apellés à une conference par une lettre de cette date de M. le Comte Piper et de M. Hermelin, nous nous sommes rendus cet après midi au quartier de S. Ex.

Le Comte de Piper nous disoit, que le Roy, son Maître . . . avoit accepté les offres, que nous avions faites dans la conference d'hier et se departît là dessus de ses pretensions aux troupes Moscovites. Sur cela on repassoit toutes les offres deja faites. Le Comte disoit: que quant au passage de l'armée du Roy, son maître, par la Silesie, il leur faudroit de necessité y prendre des fourages, mais si on donneroit des provisions de bouche gratis ou non, on se remettoit au bon plaisir de S. M. I. Touchant un equivalent en argent pour les troupes des Moscovites, S. M. ni l'acceptoit, ni ne le desiroit point.

A l'article touchant la declaration, que ni l'Empereur, ni les Ministres n'avoient aucune connoissance de l'evasion de Moscovites, Sa Majesté n'y insistoit point, s'attendant de recevoir des preuves de l'amitié de S. M. I. dans des occasion à venir.

De l'article touchant la maison de Gottorp, S. Ex. disoit, que S. M. se tient à la reponse donnée dans la derniere conference: quant aux particularités des cette affaire, il parla de la confirmation du pacte entre la dite maison et le chapitre de Lubeck et du droit de primogeniture; remettant neanmoins tout cela aux Ministère de Holstein.

Touchant le contingent, S. M. l'acceptoit, c'est à dire, que toutes demandes à cette occasion lá seront mortifiées pour le passé et jusqu' à la fin de cette guerre. Touchant les terres de

Hadelen, Sa Majesté l'acceptoit, mais à condition qu'il fût stipulé que l'Empereur, la Reine de la G. B., et MM., les Etats Gén. procureront le consentement des partis interessés, d'autant que S. M. ne souhaitte rien, par où des autres pourroient souffrir aucun tort.

Nous repondîmes, qu'il n'étoit point dans nôtre pouvoir de donner plus d'assurance là dessus, si non qu'on employeroit des offices telles que nous esperions pouvoir reussir.

Ils repliquerent, qu'ils nous avoient appellés à cette conference d'autant plutôt, afin que nous pourrions écrire pour des autres ordres sur cet article, comme aussi pour faire savoir, que le Roy, leur Maître, souhaitte d'avoir la garantie de S. M. et des Etats sur cette convention qu'on va faire avec l'Empereur. Nous faisions mention des quatre regimens Suedois en Silesie, et qu'à nôtre avis cela devroit toucher l'Empereur aussi sensiblement, que tout ce que S. M. croit avoir souffert au sujet des Moscovites. Nous n'avions point d'autre reponse, si non, qu'aussitôt qu'on seroit convenu, ces regimens seroient rappellés.

12. Zusatz zum Protokoll vom 2. August 1707.

Ils disoient, que le Roy, leur Maître, a une chose de plus à desirer, c'est à dire, qu'une declaration authentique soit publiée en Silesie, avant que S. M. y vient, par laquelle on donneroit des assurances aux habitants protestants de la Silesie, que l'état de la religion protestante y seroit sans delay retabli et conservé à l'avenir conformement aux traités de Westphalie.

Le Comte nous dissoit, que c'est ce, que S. M. desiroit preferablement à tout le reste; il nous le repeta deux à trois fois.

Nous disions, que nous n'avions gueres d'esperance, que les difficultés, qui se rencontrent dans cette affaire, puissent estre surmontées, et croyons que par plusieurs raisons, que nous alleguâmes, il seroit beaucop mieux, qu'on n'y insista point. De l'autre côté, on nous pressa iustamment, de la prendre ad referendum.

13. Protokoll einer Unterredung der Gesandten der Seemächte mit Wratislaw, 3. August 1707.

A nôtre retour à Leipzig nous faisions rapport à M. le Comte de Wratislaw sur les autres points de la conference, et tachions de le sonder sur celui, qui regarde la religion protestante en Silesie.

La dessus il nous repondit, qu'il avait bien entendu par d'autres, que le Ministère Suedois étoit d'intention de faire quelque ouverture de cette nature, mais qu'il esperoit, que nous ne voudrions pas nous en charger, y ajoutant que tout ce qu'on pourroit dire sur cette affaire étoit, que comme l'Empereur a cy-devant eu consideration pour les offices du Roy de Suede à cet égard, il en auroit de même en toutes les occasion, et qu'on aura à s'attendre bientôt des effets, d'autant qu'une deputation des Silesiens se trouve maintenant à Vienne pour cette fin; mais que cette affaire n'ayant aucun rapport à celle, dont il s'agit, il ne sera nullement convenable, qu'elle soit acceptée dans une convention, qui regarde seulement l'evasion des troupes Moscovites. Par plusieurs autres raisons, que S. E. alleguoit, nous nous sommes bien aperçûs, qu'à l'égard de cette affaire de religion naitroient de telles difficultés, qu'au lieu d'applanir les differens en question, ne serviroient que de donner à la Suede des fondements plus plausibles, et de tourner l'affaire d'une poignée des Moscovites en une querelle de religion, laquelle meneroit à des explications des traités de Westphalie, qui seroit d'une trés longue haleine. C'est pourquoy estant obligés à la requisition des commissaires Suedois d'écrire pour scavoir, si S. M. la Reine et LL. HH. PP. voulussent s'obliger à procurer le consentement des interessés dans l'affaire de

Hadeln ou non, et voyant que nôtre negotiation doit cesser jusqu' à l'arrivée de leurs ordres là dessus, nous avons crù de nôtre devoir de laisser reposer cette affaire de religion jusqu' à ce que nous fussions instruits, s'il nous faudra en faire rapport aux Ministres de l'Empereur comme un acte formel de nôtre negotiation, ou de tacher encore, comme nous avons fait dans la derniere conference, d'en detourner les Ministres Suedois.

14. Protokoll der Conferenz vom 4. August 1707.

. . . Nous disions, que S. M. nous ayant donné le tems d'écrire pour de nouveaux ordres touchant l'affaire d'Hadeln, nous avions aussi écrit pour savoir ce que nous devions faire à l'egard de la demande touchant les protestants de Silesie, l'affaire nous paroissant si delicate et importante, que nous n'oserions pas de nous même en faire rapport formel au Comte Wratislau, sans sçavoir, si la Reine de la G. B. et M. les Etats le voudroient ou non?

15. Protokoll der Conferenz vom 5. August 1707.

. . . Nous nous sommes rendûs au quartier de M. le Comte de Piper. Leurs Ex. nous dissoient que sur les representations, que nous fîmes hier, S. M. avoit trouvé bon de leur donner ordre de nous informer, que quant à l'affaire d'Hadeln, S. M. estoit porté à venir à quelque temperament qui fût raisonnable et même de se passer de cet avantage-là, s'il en estoit besoin, pour vû qu' Elle reçût du contentement dans l'affaire de la religion protestante en Silesie, laquelle preferablement à tout ce qui lui estoit proposé, lui tient fort à coeur, et en comparaison de quoy S. M. avoit peu ou point de garde pour tout le reste; ainsy S. M. nous dispensant d'ecrire pour de nouveaux ordres pour l'affaire d'Hadeln, supposoit, que nous pourrions proceder à faire rapport au Comte Wratislau . . . et que du moins nous voudrions procurer du Comte Wratislau une reponse d'ouy ou non.

Nous disions, que nous avions ecrit sur l'un et l'autre sujet à la Reine et les Etats, et par là les mains nous êtant liées tellement, que nous n'en pourrions aller plus loing ni dans l'un, ni dans l'autre, à moins que dans le dit article de religion S. M. ne voudroit admettre des temperaments, qui ne nous paraissoient pas estre hors de raison.

Le Comte repliquoit, que quant à cet article, S. M. étoit resolue de se tenir à ses demandes dans tant son étendue, et ne pourroit pas estre contente à moins de la declaration demandée ne fut publiée avant son arrivée en Silesie. Nous nous sommes servis de plusieurs arguments d'en persuader le contraire, disant, qu' assûrement la Reine et les Etats sont aussi zelés pour la religion protestante, que le Roy le puisse être, que non obstant, en tout pais et en tout tems, l'article de la religion avoit besoin d'être manié avec une grande circonspection, et que, sur tout dans la conjuncture presente, il nous paroissoit fort hors de saison de mener les choses aussi loin que cette demande alloit. Qu'il y a maintenant une commission à Vienne ordonnée pour examiner et redresser les griefs des protestants de Silesie, et qu' . . . il nous paraissoit plus raisonnable d'attendre le suittes, qu'en a cas que l'affaire se termine à souhaite, il n'y aurait plus besoin de l'interposition de S. M., car lorsque les Silesiens seront contents, nous supposions que S. M. le seroit aussi; mais qu'en cas que le contraire en arrivât, il y a raison de croire, que les offices combinés des autres princes et des états protestants pourroient à son tems procurer la restitution de ce qui y manquerait.

Aussi quoyque nous n'avions point fait de rapport formel au Comte de Wratislau, nous nous aperçûmes neanmoins par les discours, qu'en cas que le Roy de Suede se voudroit contenter

avec des assurances en termes généraux, telles que le cas semble demander pour le present, il y consentiroit, et supposé, dont nous ne doutons point, que la Reine et les Etats Gén.-deviennent garands de cette convention, on mettroit par ce moyen lá un fondement, pour procurer ci-après ce qu'il y en aura besoin d'avantage. Que dans nôtre trés humble opinion, la demande que leurs Excell. nous font, seroit une precipitation, qui feroit probablement plus de mal que de bien à la religion protestante; ainsi nous esperions, que S. M. nous ayant donné du tems d'attendre une reponse dans l'affaire d' Hadeln, nous en donnera aussi, quant à cet article.

Le Comte disoit, que S. M. est fermement resolue, de n'attendre nulle modification dans cette demande, insistant toujours que nous en fissions rapport au Comte Wratislau. Et comme nous de notre côté declarions, que nous n'oserions pas le faire de nôtre chef et sans des nouvelles instructions, le Comte nous remercia de la part du Roy, son Maître, de la peine que nous avions prise dans cette affaire, disant, que le Roy fera faire directement cette demande au Comte de Wratislau, sans nôtre intervention.

Cecy, comme nous l'entendions, a mis fin à l'interposition des offices de S. M. la Reine de la Gr. B. et MM. les Etats Gén.

Tout ce que nous pouvions dire, n'etait de nul effet, quoyque entre autres choses je disois, que quand même la France auroit la direction des conseils du Roy de Suede, elle ne lui en donneroit point d'autres que celui . . . .

16. Wratislaw an Piper, 8. August 1707.

Sur ce que V. E. et MM. les Ministres d'Angleterres et d'Hollande m'ont fait connoitre, que S. M. le Roy de Suede par un mouvement de sa generosité desistoit de tous les points qui ont été mis sur le tapis dans cette negotiation, et insistoit seulement sur l'article de la religion en Silesie, j'ay crû de mon devoir à remercier S. M. Suedoise par le moyen de Vôtre Ex. de cette declaration favorable; et ne devoir pas differer de temoigner touchant le dernier article, que je suis faché de n'avoir pas été averti avant mon depart de Vienne, qu'on mettroit cette matiere sur le tapis, pour que j'aurois pû m'y munir des ordres conveuables à ce sujet: que toutefois je n'ay pas laissé d'informer S. M. I. de cet incident, de sorte que j'attens au premier jour les instructions là dessus, lesquelles je me puis promettre d'autant plus conformes au souhait de S. M. le Roy, que j'ay laissé S. M. I. entierement resolue de remedier promptement aux griefs et plaintes que les protestants de Silesie pourroient former raisonnablement. C'est de quoy je supplie V. E. de vouloir fortement assûrer le Roy, vôtre Maître, esperant du reste, que ce petit delay n'apportera aucune alteration à l'heureuse disposition que S. M. a fait paroître jusqu'à present pour l'entretien de la bonne intelligence avec S. M. I., laquelle de son côté employera tous les moyens imaginables pour se conserver reciproquement l'amitié de sadite M., pour laquelle l'Empereur a eu toujours une estime et consideration distinguée.

Je crois, que les moyens les plus courts pour sortir de cette affaire seroient, que S. M. I. declarât au Roy, vôtre Maître, que le plus tôt que faire se pourra, les dits griefs seront ajustés selon toute l'equité et justice. Et pour qu'on voye, qu'on procedera de bonne foy en cecy, S. M. I. pourroit permettre, qu'on donne connoissance de ce qui s'est passé au Ministre Suedois resident à la cour Imperiale.

Je supplie aussi V. E. de vouloir porter S. M. par son credit à vouloir faire sortir les troupes suedoises et remedier aux desordres qu'ils font en Silesie, pourque S. M. I., voyant cette nouvelle marque de sa consideration, puisse autant plus promptement donner des pareilles à Sa Majesté Suedoise. Je suis etc.

17. Piper an Wratislaw, 10. August 1707.

J'ay fait rapport à S. M. le Roy, mon Maître, de ce que V. E. m'a fait l'honneur de me donner à connoître dans le dernier entretien, aussi bien que par sa lettre: et puisque celle-cy debute par la supposition que mon Roy avoit desisté de tous les autres points qui ont été mis sur le tapis, hormis celuy de la religion en Silesie, il faut, que j'en desabuse Vôtre Excellence. Car quoyqu'on ait debattû principalement cedit article, sur lequel V. E. faisoit quelque difficulté, l'on ne relachoit point pour cela sur les autres, qui en avoient moins. J'avoue, que le Roy, mon Maître, pour convaincre tout le monde de son desinteressement et de ses bons intentions, n'a pas voulû insister sur tout ce qu'il pourroit avoir lieu de pretendre, ny sur tout ce qu'on lui a offert en satisfaction du sensible tort, qui luy a été fait à l'égard des Moscovites echapés. Au contraire, comme le principal but de mon Roy a été de se rassûrer de l'amitié de S. M. I. et d'applanir toutes les differences, qui peuvent donner quelque sujet de mefiance et de dispute à l'avenir, sadite M. n'a voulû demander d'autre satisfaction, que celle de terminer à l'amiable, s'il étoit possible, les choses, que S. M. I., si même cet accident ne fut jamais arrivé, ne sçauroit s'empêcher d'effectuer par droit et conscience, aussi bien qu'en vertu des conventions et traités solennels, sur lesquels ces demandes sont fondées. L'affaire surmentionée de la religion en fait bien le principal point, et lorsque S. M. I. ôtera tout sujet des plaintes à cet égard, elle ne fera pourtant rien que ce qui est convenable à ses propres interêts, necessaires pour l'affermissement du repos public et conforme tant aux regles de la Chretienté qu' à la paix de Westphalie, dont le Roy, mon Maître, est garand. C'est sur le pied de cette paix, que mon Roy insiste sur la restitution et une possession paisible des personnes et eglises, qui peuvent avoir eu lieu, ou de se plaindre de quelque contrevention faite, ou d'apprehender celle, dont elles sont menacées. Rien ne peut être ny plus juste, ny plus moderé que cette demande. Sans que l'on recherche des explications outragées, la paix est en elle même assez claire à cet égard. Et en cas que quelques points en fussent un peu resserrés, S. M. est en droit de s'interesser pour les affligés, qui sont de la religion protestante, en vertu du dit traité, lequel S. M. le Roy, mon Maître, est obligé en conscience et par sa garantie de maintenir. Et S. M. I. aura aussi par tout un merite trés considerable et fort avantageux au public, en le servant religieusement. Mais outre cet article-cy V. E. se souviendra, que je luy ay encore parlé de celuy de Holstein Gottorp, qui est si juste en luy même, que j'ay lieu de croire, que V. E. ne l'ait passé sous silence, que parce qu'elle n'y trouvait aucune difficulté: comme en effet on se promet de l'equanimité de S. M. I. qu'Elle sera portée a y donner les mains, non seulement par les instances de mon Roy, mais particulierement par rapport à la justice de la cause . . . Après ces deux points, il ne reste que la cassation des pretensions, que la cour Im. pourra avoir faites jusqu' icy, lesquelles étant de peu d'importance, on sera bien aise de lever à la fin tout ce que l'on croit capable de donner un jour quelque atteinte à la parfaite intelligence entre leurs Majestés, nos Augustes Maîtres. Pour plus d'éclaircissement V. E. trouvera cy joint le projet des articles, dont on souhaite une prompte conclusion. Je suis sûr, que personne ne sçauroit disconvenir de leur equité, ny de la moderation du Roy, mon Maître, qui sacrifie volontiers tout autre interêt particulier, pour qu'il puisse affermir la tranquillité publipue et les traités de paix, sans l' observation exacte des quels les sociétés civiles seroient trop mal assurées. Que V. E. fasse en même tems reflexion sur la sincere inclination de S. M. le Roy, mon Maître, de cultiver une bonne harmonie et amitié avec S. M. I., en voulant éloigner toute pierre d'achoppement, à quoy toutes ces demarches aboutissent uniquement. Et si vos intentions sont les mêmes, comme je n'en doute point, j'espere, que V. E. fera tout son possible pour achever au plûtôt un ouvrage, si juste et si avantageux.

18. Wratislaw an Piper, 11. August 1707.

Euer Excell. an mich abgelassenes Schreiben von gestrigen dato sambt denen mitkommenden Articulis habe ich gedachten Tag gegen Abend zurecht erhalten, auch umb in diser Sach keine Zeit zu verlieren annoch in der Nacht einen Courrier darmit an I. K. M. abgeschicket . . .

. . . Die Haubtsache anbelangend hätte ich wünschen mögen, dass man derntwegen, wie öfters gemeldet, ehender eine Anregung gethan, so würde ich bereits im Stand seyn ad materialia zu treten. Weilen aber derenthalben schon an den k. Hof geschrieben, so hoffe ich mit nechstem, auch vor Zurückkunft des gestern abgeschickten Courriers die notwendigen Instructiones zu erhalten. Bey gedachtem Aufsatz habe ich vorläufig ersehen, dass man ein und andern Modum, so ich aus guter Meinung und zu Beförderung der Sachen in meinem mündlichen Discurs suggeriret, gar nicht observiret, sondern das Werk in terminis gleichsamb contrariis gefasset, dass man dasselbe fast dergestalt ansehen sollte, als ob man allen Temperamenten den Riegel vorzuschieben der Meinung wäre. Ich bitte I. K M. von Schweden wollen bey sich betrachten, die Persohnen, und die Sach, umb welche es zu thuen ist, und sich vorstellen, wan sie mit dero Unterthanen ex quocunque capite oder causa in ein Unternehmen verfielen, ob sie nicht vor allen Sachen Ihre königl. Authorität wollten salvirter haben? Welches Principium allen Monarchen der Welt gemein ist, dass wan sie dasselbe nicht selbsten untereinander observiren, über kurz oder lang ihrer eigenen Authorität dadurch derogiren. Die Sach, umb welche es zu thuen, ist das freye Exercitium der Augsburg. Confession zugethanen Ständen in Schlesien, und wan man kann Mittel finden, diesen Endzweck zu erhalten, ohne der allerhöchsten Kays. Authorität zu nahe zu treten, oder das Kays. Gewissen in dubiis zu beschweren, so wird man beyderseits ein preiswürdiges vergnüglichs und Gott gefälligs Werk verrichten, welches auch mehr beständig seyn wird, weilen es mit beyderseits Vergnügen wird sein zu Ende gebracht worden.

Ich bitt Euer Excell. wollen mir auch eröffnen, was I. K. M. von Schweden vor Intentiones der Execution halber in diesem bevorstehenden Werk haben, dan diese Erklärung wird viel das Werk facilitirn, weilen der k. Hof in Sorgen stehet, dass man etwan unter Vorwand der erwartenden Vollziehung desjenigen, was da dürfte verglichen werden, sich nicht mit der Armee in Schlesien aufhalte, und das Land dadurch enervire, denn die Eigenschaft dieser Sach zeigt selbsten, dass man das Verwilligt nicht alsogleich ad effectum zu bringen vermag, und wan ich einmal dessentwegen die k. Schwedische Versicherung erhalte, so würde ich alsdan zu Gewinnung der Zeit die Gelegenheit suchen, mit Euer Exc. über die eingeschickten Puncta mich zu unterreden, und das Werk dergestalt zu praeparirn, damit bey Ankunft der Kays. Befehl alsogleich ein Ganzes gemacht und das Werk auf einmal könne zu Ende gebracht werden.

19. Piper an Wratislaw, 13. August 1707.

. . . Da der König Augustus umb die Abführung der k. Schwedischen Kriegsmacht aus Sachsen inständig anhalt, finden I. K. M. nicht thuenlich lange hieselbst sich zu verweilen und sollten also gerne schen, dass man von Kays. Seiten mit Schliessung der abhandenen Convention und Handlung und derselben Ratification eilen möchte, auf dass I. K. M. nicht veranlasset werden, sich dieserwegen in Schlesien zu verweilen, sondern stracks durch solches Land nach Polen gehen können. . . . Unterdessen können I. K. M. mit Herausziehung der bereits in Schlesien eingerückten Regimenter nichts verändern . . . I. K. M. vermuthen auch, dass man hiemit so viel ehender zum Schluss und Richtigkeit werde kommen können, als die übergesandte Puncta nichts in sich halten, als was löblich und in dem Westphälischen Friedenschluss gegründet ist. Es ist auch

so ferne von deme, dass die Vollthuung desselben I. K. M. zu einiger Verkleinerung gereichen könne, dass auch deroselben nicht allein darob ein ewig währender Ruhm zuwachsen, sondern auch die Liebe dero bedrängter Unterthanen dadurch vermehrt werden wird, wan dieselben spüren, dass die hohe Landesobrigkeit sich auch dessen annehmet, was zu Befriedigung ihrer Gewissen gereichet, absonderlich da solches per solenne pactum albereit beliebt, welchem I. K. M. nachzukommen sich nicht entziehen mögen, gleichwie I. K. M. als ein Garand solches Friedensschlusses dessen Bewerkstelligung zu befördern ihrer Obliegenheit erachten. . . . Was die Execution desjenigen, was hierüber geschlossen werden wird, anbelangt, so wollen I. K. M. gleichfalls wünschen, dass man zu dessen Bewerkstelligung von Seiten I. K. M. eine so baldige Anstalt verfügen möchte, dass I. K. M. bey dero Ankunft in Schlesien alles zu dero Vergnügen geremedirt und zur Richtigkeit gebracht finden mögten, als auch, wan ja etwas noch daran fehlet, dass vom Kays. Hofe so vollkommene Ordres ertheilt wären, dass das übrige ohne weitern Aufschub durch Einholung neuer Befehle fortgesetzet und zur Endschaft gebracht werden könnte. Auf welchem Fall I. K. M. auch einen Ministre bevollmächtigen würden, dem Werke beyzuwohnen, und dessen Schluss zu befördern, massen I. K. M. bereit seyn, wan die Convention nach Verlangen ratificiret und der Anfang zur Execution gemachet wird, sich nicht in Schlesien zu verweilen, doch mit dem Vorbehalt, dass nur ein Regiment daselbst verbleiben möge, zur Versicherung, dass alles ohne Zeitverlust exsequiret und bewerkstelligt werden möge.

20. Wratislaws Bericht vom 28. August 1707.

Allergnädigster Kayser, König und Herr, Herr.

Mit der Relation vom 25ten werden E. K. M. allergnädigst ersehen haben, was für punctum das Schwedische Ministerium mir pro ultimato gegeben hat, und da wirklich alles in motu, die frembden ministri sich beurlaubet, der König auch vorgestert die gewöhnliche Danksagungspredigt vor seinem Aufbruch halten lassen, so habe zu Gewinnung der Zeit und umb den König nicht zu einer unanständiger Resolution zu bringen, kein anderes Mittel mehr gefunden als zwey Täg ad deliberandum zu nehmen — und da gestert umb 4 Uhr Nachmittag annoch kein Courrier mit der Antwort ankommen, habe ich mich endlich entschlossen zu erklären, das sub Nro 1. corrigirte Project, wie ex lineis subductis und dem, was in margine beygesezet, zu sehen, sambt einen neuen articul sub Nro 2, so da Schwedischer seits solle ausgefertigt werden, jedoch sub spe rati, zu unterschreiben und zwar aus folgenden Ursachen:

1. Die Subscription sub spe rati lasset ex sui natura E. K. M. die freye Hand, denselben zu acceptiren oder zu rejiciren.

2. Im Fall E. K. M. das letztere Ihrer Convenienz gemäss gefunden, so haben Sie wenigstens noch so viel Zeit übrig, dass Sie sich in einigen Defensionsstand setzen, oder mit anderen Potenzien darüber vernehmen können, dan dieses ist unvermeidentlich, wan der Tractat nicht sollte anständig sein.

3. Zeiget die Subscriptio sub spe rati von sich selbsten, auf was Art E. K. M. pressiret worden, weilen ich auch unerwartet näherer Befehle, zu Evitirung eines grösseren Uebels, sub hac conditione zu unterschreiben mich gemüssigt gefunden, welches E. K. M. theils in Ihrem eigenen Gewissen, theils auch bei dem Röm. Stuhl genugsamb justificiren wird, dass dieselbe ged. Tractat nicht als in summa necessitate angenommen und approbiret haben.

4. Habe ich bey jetziger der Welt Conjunctur betrachtet, dass E. K. M. mächtigste Alliirte alle Protestirende, und folglich, derer Ministrorum Discurs nach, von ihnen in dieser Sach eine

schlechte Assistenz zu gerathen wäre, ja viel mehr bey der Acatholicorum so starker Armatur zu besorgen seye, dass bei folgendem Praetext eines Religionskriegs der Röm. Kirchen nicht ein weit grösseres Unheyl als die Restitution einiger Kirchen zustossen könnte.

5. Der Ausmarche aller Schwedischen Truppen aus denen Winterstationibus hat genung zu erkennen geben, dass der König in Schweden sich allhier in Sachsen nicht mehr aufhalten will oder kann, welches er dem König August versichert und allen frembden Ministris sagen lassen, dass sie sich nunmehr von ihm beurlauben könnten, weilen er sich entschlossen von hier aufzubrechen; welches auch von allen inclusive des Französischen geschehen. Also war das momentum temporis et periculi in imminenti und habe, wie in meinen vorigen vorgesehen, auf E. K. M. nicht warten können, ohne die Sach in äusserste Gefahr zu setzen.

6. Durch gedachte Einwilligung habe ich nicht allein den Einmarche in Böhmen völlig verhindert, sondern auch die Sach dahin disponiret, dass man sich in Schlesien so wenig als möglich breiten und alldorten subsistiren wird, wodurch E. K. M. einen Schaden von vielmal hundert tausend Gulden ersparet.

7. Der König in Schweden ist kein Herr, mit dem man kann tractiren, als wie mit einem anderen, sondern wan er einmal eine Resolution genommen, so ist er davon nicht mehr zu bringen, dahero habe müssen sorgen, dass wan er sich in denen böhmisch Ländern ausgebreitet hätte, so würde er nicht allein mit der Unterschrift des Tractatus sich nicht befriedigen, sondern unter dem Vorwand der erwartenden Execution sich darinnen aufhalten und unter allerley Praetext den Ausmarche bis gegen den Winter verzögern, folgentlich vorgeben, dass er bey Winterszeit seine Truppen nicht mehr herausziehen könne und mittlerweile würde es Frankreich an Mitteln nicht gefehlet haben, entweder das Werk in eine grössere Weitläufigkeit zu bringen, oder die Aliirten wenigstens insoweit zu intimidiren, dass dieselben vor Anfang der künftigen Campagne zu Evitirung grösseren Uebels einen gütlich Frieden zu schliessen sich hätten resolviren dürfen.

8. Habe ich bei mir überlegt, wie ungewiss annoch seye, ob die Entreprise zu Toulon reussiren wird oder nicht? Von welcher Expedition, wan E. K. M. Armée delabrirter zurückkommen thäte, ich nicht sehen kann, woher E. K. M. in Stand wären, eine so mächtige Kriegsmacht aus dero Erbländern zu treiben, welche da mit E. K. M. Geld und eigenen Unterthanen sich durch den Winter umb ein grosses würde vermehret haben.

9. Die annoch währende Troublen in Hungarn, das publicirte Inter-regnum in ged. Königreich und die Communication, so Schweden mit denen Rebellen durch Schlesien haben würde, wäre ein Uebel, so nicht zu evitiren, und schwerlich auch künftig zu remediren seyn würde, zu geschweigen, dass E. K. M. Unterthanen in Böhmen und Schlesien vor denen so langwierig und grossen Gaben sehr schwierig sich erzeigen und von ihnen in einer solchen Gelegenheit wohl gar eine Revolution zu besorgen wäre.

10. In ged. Projekt ist nichts, was den Münsterfrieden extendiret oder zu künftigen Weitläufigkeiten könnte Gelegenheit geben, sondern die katholische Religion bleibet viel mehr in denen quästionirten Fürstenthümbern stabiliret, welches, wan man stricte reden will, bey dem Schluss des Westphälischen Frieden nicht gewesen.

11. Diejenigen Kirchen, so die Katholischen bereits innen, über diese soll man sich mit denen Protestirenden Ständen vergleichen, und obzwar die Option bey denen Ständen stehet, so ist doch ein solcher Vergleich zwischen dem Herrn und Unterthan nicht schwer rationabiliter zu Ende zu bringen, wan man es suavi modo angreiffet und entlich wird derselbe allezeit leichter zu modificiren seyn, wan nur einmal Schweden aus dem deutschen Boden weit hinweg ist. Und wan man ja in casu pessimo et desperato auf des Landes oder E. K. M. Unkosten ein oder anderen Theil

erwähnter Kirchen sollte aufbauen, so wird es weniger kosten als die Substistenz von einigen Monat, in welchen die Schweden in E. K. M. Erblanden sich aufhalten würden.

12. Habe ich auch ex tacita voluntate müssen praesupponiren, dass E. K. M. die von mir eingeschickte Reflexiones, so bereits den 6. zu Wien gewesen, allergnädigst müssen approbiret haben, weilen seither mir darwieder nichts ist überschrieben worden, welches doch nothwendig und vielmal geschehen wäre, wan man darwieder etwas zu erinnern hätte. Zu geschweigen, dass ich aus dem Abmarsche des General Rabutin gegen Siebenbürgen, und da von denen hungarischen Truppen gegen Schlesien nichts detachiret worden, genugsamb abnehmen müssen, dass E. K M. gar nicht gemeinet seyen, sich in einen Krieg einzulassen, sondern sich vielmehr entschlossen hätten, dieses Misverständniss quovis modo beyzulegen.

Das schwedische Ministerium hat alles ad referendum genommen, jedoch sich in der Sach nicht so hart wie sonsten gezeiget, noch mich mit der wirklichen Ueberziehung, wie vorhin, betrohet, sondern versprachen, sobald sie die königl. Resolution haben werden, mir dieselbe zu communiciren.

Bey welcher der Sachen Bewandtnis ich meinerseits wegen des Grafen Czobor, Breslauisch Adjutanten und der Route des Durchmarches halber in Schlesien Anregung gethan, welches ad notam mit diesem Zusatz genommen worden, dass, wan das Hauptwerk einmal gerichtet, so würde sich auch das übrige gar leicht geben.

Bey meiner Zurückkunft habe ich den von mir abgeschickten Courrier, mit E. K. M. rescriptis vom 22. und 24ten aus der Reichs- und Königl. Böhm. Hofkanzley mit unterthänigsten Respect empfangen, und weilen derer Contenta von meinem Project sich nicht entfernen, so ist mir nunmehro wohl bey der Sach und hoffe endlich aus diesem scabroso negotio mit E. K. M. Contento herauszukommen. Ich will dahier die Ursachen, warumb eines und das andere in dem obigen Project beigesetzet, nicht anziehen, da ich mir dieses aus gewissen Ursachen mündlich zu thun vorbehalte.

Der König Stanislaus campiret bei Bautzen und hat anhero umb neue Ordres geschicket, so ihme noch nicht gegeben worden. Das hiesige Schloss Pleissenburg haben die Schweden bereits evacuiren sollen, welches aber contremandiret worden; aus welchen allem abnehme, dass der König in Schweden vor seinem Aufbruch gerne dieses Negotium völlig adjustiret sehen würde.

Diese allerunterthänigste Relation schickte ich durch einen zurückgehenden Courrier nacher Prag, und von dorten per staffetam nacher Wien; und an dem Herrn Oberst-Burggrafen thue ich die Nachricht geben, dass das periculum invasionis sich anfanget zu vermindern, damit in gedachtem Königreich die Consternation, so universal gewesen, in etwas aufhöre.

21. Piper an Wratislaw, 31. August 1707.

C'est à l'imprevû que je me trouve obligé de faire savoir à V. Ex., que S. M. mon Roy, ayant donné ordre à ses troupes de decamper partout, il sera impossible de les arrêter plus longtemps icy, d'autant plus que S. M. à promis a S. M. le Roy Auguste de vouloir sortir de Saxe dans ce tems là.

Et bien que S. M. voudroit faire de petites journées, l'on ne sauroit pourtant eviter, que les regimens, qui out deja pris le devant, n'entrent point en Silesie pour faire place à ceux, qui les doivent suivre. Mais cela n'empechera point, qu'ils n'en sortent tous, si tôt que la ratification sera venû.

Pour ce qui touche la garantie, comme cet article aussi bien que les autres sont deja applanis et reglés selon le projet dernier, dont S. M. ne peut pas se departir, l'on ne sauroit

y admettre aucun changement; mais l'on juge qu'il est plus convenable que ce point soit laissé dans son entier, comme l'on le trouve dressé presentement.

Mais quant à celui, qui regarda le pactum Lubecense, S. M. a voulu enfin consentir, qu'il demeure ainsi, comme il est concerté entre V. Ex. et M. le Baron de Görzen, puisque du côté de Holstein Gottorp l'on a priè S. M. de le vouloir accorder.

Au reste cet evenement étant sarvenû contre mon attente, après que j'avois l'honneur de voir V. E. dans mon quartier ce soir, et S. M. étant poussée par des regimens, qui doîvent passer par nos quartiers anciens, a resolu de lever le piquet pour se mettre en marche et d'aller demain à Lieber Wolkowita, un endroit, qui n'est eloigné qu' à une petite lieue de Leipzig dans la route de Grimme. . . .

22. Kaiserlicher Vertragsentwurf.

In nomine S. s. et Individuae Trinitatis

Notum sit omnibus . . . . .

1. Cesset omnis posthac querela ac simultas inter S. C. M. et S. M. R. Sueciae et quidquid ea de causa praetensum fuit aut praetendi posset, penitus abolitum et aeterna oblivione sepultum esto.

2. Reviviscat e contrario et jugiter servetur sincera, quae inter S. C. M. et S. M. R. Sueciae earumque inclytos Progenitores dudum viguit amicitia et fida vicinitas, neque ab alterutra parte unquam quidquam admittatur, quod eam ullâ ratione dubiam reddere, labefactare aut evertere possit.

3. Custodiatur inprimis utrimque pax Osnabrugensis 24. Octobr. Anno supra millesimum sexcentesimo quadragesimo octavo inita, habeaturque porro et sit solennis inter S. C. M. S. Rom. Imp., Regnaque S. C. M. et Provincias Haereditarias et S. R. M. Regnumque Sueciae Conventio et lex, a qua neutri parti recedere liceat.

4. Fruantur etiam ejus intemerato beneficio juxta tenorem Articuli quinti . . . et subsecutas declarationes Caes. S. C. M. in Silesia status et subditi, illaque dispositio seu concessio plene executioni mandetur, quid, et si quid vero contra eum factum fuerit, intra sex mensium spatium, aut citius si fieri poterit, per commissarios Caesareos reapse tollatur et emendetur.

5. Concedet S. C. M. S. R. M. Sueciae ex Saxonià in Poloniam rediturae innoxium per Silesiae ditionem transitum, vicissimque promittit S. R. M. illum non minus nunc ac autea via brevissima institutum et quantum ullo modo fieri queat acceleratum atque exactissimam inter milites disciplinam servatum, nec ullum violentiae aut exactionis genus ullibi a quoquam patratum aut exercitum iri.

6. Remittit S. C. M. Suae Regiae M. Sueciae omne subsidium militis seu pecuniae aliusve praestationis, quam ob provincias suas Germanicas ad modernum a S. C. M. et Imperio contra Galliam ejusque asseclas decretum bellum conferre tenebatur et durante isto bello debere poterit, neque fas erit eo nomine S. Regiam M. eiusve Successores aut Regnum Sueciae ipsasque Provincias Germanicas quavis ratione ullo tempore compellare aut molestare, manente alias semper integra omni obligatione, qua extra hanc remissionem ad bellum praesens gallicum coarctatam ob hasce Provincias et Provinciae ipsae S. C. M. et Imperio obstrictae sunt et imposterum esse debebunt.

7. Cum S. Regia M. Sueciae maxime sibi cordi esse Seren. Domus Holsato Gottorpiensis commoda testata sit, pollicetur S. C. M. se quoque quantum juris ratio permiserit benignissimo ea favore prosecuturam esse.

8. Cessabit statim ex parte S. Regiae M. Sueciae in ditionibus S. Caes. M. haereditariis omnis coactio, vis et exactio quocunque nomine veniat, uti et omnis militis etiam spontanei conscriptio, ipsaeque copiae Sueciae equestres et podestres in Silesia aut aliis S. Caes. M. terris haereditariis adhuc subsistentes sine mora et absque ulla noxa educentur neque aliae quocumque sub praetextu ibidem se detinere permittentur, servatis simul iis, quae de transitu cum harum tum reliquarum copiarum articulo 5to amplius definita sunt.

23. Erster schwedischer Vertragsentwurf.

Puncta futurae Conventioni inserenda.[a]

§ 1. Liberum religionis exercitium, quod principibus Silesiae, comitibus, baronibus, nobilibus, civitatibus ac suburbiis nec non eorum subditis omnibus, Augustanae religioni addictis, pace Monasteriensi est concessum, juxta genuinum eius pacificationis sensum, favorabilemque extensionem et subsecutas Caesareas declarationes, cum ipsis tum ipsorum liberis et orphanis, imperturbatum relinquetur, nec ullo modo inposterum coarctabitur ac infringetur.[1]

§ 2. Quae templa et scholae in principatibus Lignitio, Briga, Munsterberga, ac Oelsna et urbe Wratislaviae civitatibusque reliquis, suburbiis et pagis, post pacem Westphalicam illis adempta reperiuntur, sive exercitio religionis Catholicae dudum tradita ac destinata fuerint, sive non; seu etiam in bonis S. Caes. M. cameralibus vel aliorum dominorum Catholicorum fundis sita: illa in eum statum reponentur, quo tempore dictae pacificationis fuissent, et Augustanae religioni addictis, cum cunctis juribus, privilegiis ac bonis eo pertinentibus restituentur.[2]

§ 3. Ecclesiis, quae templa habent extructa prope Civitates Schwiniciam, Javeriam ac Glogoviam, non tantum liberum esto tot sacerdotes alere, quot sacris administrandis sufficiant, verum etiam pro educatione liberorum scholas veteres recuperare aut novas extruere.[3]

§ 4. In iis vero locis, ubi Augustanae religioni addictis publicus sacrorum cultus interdictus est, nemo cultum divinum domi suae quiete peragere et liberos suos exteris suae religionis scholis aut privatis domi praeceptoribus instituendos tradere prohibebitur; nec sacris catholicorum interesse cogetur, scholas eorum frequentare aut parochos eorum ad actus copulationis, baptizationis, funerales et communionis sacrae administrandos contra voluntatem suam adhibere. Sed liberum cuique permittitur, horum negotiorum causa ad loca vicina intra vel extra territorium Silesiae, ubi Augustanae religionis exercitium viget, se conferre, solutis parocho loci iis, quae ex veteri usu ei debentur. Porro non impedientur sacerdotes Augustanam religionem profitentes, cum accersentur,

---

[a]) Vergl. Theatr. Europ. XVIII, S. 87.

[1]) Die für Wratislaw ausgearbeitete Instruktion (s. o. S. 34) beanständet nicht allein die Worte „favorabilem extensionem", sondern auch den Schlusspassus (nec . . . infringetur), der den Verdacht verrate, der Kaiser werde das gegebene Wort nicht halten.

[2]) Eine von Wratislaw selbst herrührende Fassung wird in der Instruktion gebilligt. (Si quae templa et scholae . . . ademptae reperiuntur, vel ea in eum statum, quo tempore dictae pacificationis erant reponentur, vel alia in locis commundis pro libero Augustanae confessionis exercitio aedificanda promittentur.) — Beanständet wurde auch der Passus „cum cunctis juribus" . . . Wenn man dennoch nachgeben müsste, so sollte nach bonis „parochialibus" hinzugesetzt werden.

[3]) Die Schulen sind nach der Instruktion nicht zu concediren.

aegrotos suae religionis sub Catholicorum jurisdictione degentes invisere, nec non captivis, ac ad mortem condemnatis, communicando, conducendo, ac consolando adesse.[1])

§ 5. Nobiles aliique Catholici, qui in territorio Augustanae confessioni addicto fundos habent, parocho Ecclesiae Augustanae decimas aliaque, quae stolae nomine veniunt, solvere tenentur.[2])

§ 6. Pupillis et orphanis, qui parentibus Augustanae confessioni addictis nati sunt, cujuscunque sexus ac conditionis fuerint, non alii tutores ac curatores, nisi suae religionis homines, dabuntur; cassatis, quaecunque in contrarium hactenus emanaverant, rescriptis. Et cum matribus de jure naturali tutela ac educatio liberorum suorum competit, fas esto illis, ubi tutores, vel curatores Augustanae confessioni addicti, legitimi aut testamentarii, non reperiuntur, alios eidem religioni addictos expetere, sibique adjungere.[3])

§ 7. Nemo Augustanae confessionis coram instantiis S. Caes. M. inferioribus propter religionem imposterum sistere se cogetur, sed propter negotia religionis causa exorta eum in finem statibus Augustanam religionem profitentibus permittitur deputatos suos ac mandatarios suis sumptibus in aula Caesarea sustentare.[4])

§ 8. In causis matrimonialibus Augustanae confessionis homines decisioni juris canonici, aut judicio Catholicorum non subjicientur.[5])

§ 9. Nullae amplius ecclesiae aut scholae in civitatibus, suburbiis, villis, ac pagis per universam Silesiam, ubi Augustanae confessionis homines exercitium suae religionis adhuc retinent, sive a collatione Caesarea, sive aliorum patronorum Catholicorum dependeant, auferentur, sed cum pastoribus ac diaconis, rectoribus ac collegiis scholarum conservabuntur, ac protegentur. Patronis etiam ecclesiarum jus salvum esto in vocandis pastoribus et ministris religionis Augustanae ad munia in ecclesiis ac scholis vacantia, nec per contradictiones Catholicorum, qui jus patronatus simultaneum habent, quocunque praetextu impedientur. Quod si hi tergiversentur, aut intra tempus consuetum jure suo uti negligant, universitati facultas erit libera sacerdotes et rectores scholarum idoneos vocandi, sine tamen diminutione juris patrono in hac causa competentis.[6])

---

[1]) Ist vieles zu bedenken. Unter dem Praetext der Präceptoren könnten leicht Wortsdiener in die Familien aufgenommen werden; der Hausgottesdienst darf nicht in einem förmlichen Predigen und Singen bestehen, auch dürfen nur die Hausgenossen zugegen sein; ein öffentlicher Leichenzug darf höchstens nur dann stattfinden, wenn die Prediger ohne Amtstracht erscheinen.

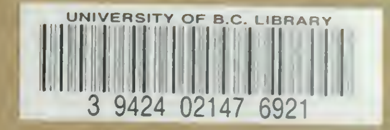
[2]) Die accidentia stolae sollen dort geleistet werden, wo sie 1648 üblich waren.

[3]) Die curatela bonorum muss denjenigen verbleiben, denen sie von rechtswegen zukommt: sonst zugestanden.

[4]) Das Oberamt und die Landeshauptmannschaften, die die Person des Kaisers repräsentiren, sind keine niederen Instanzen. Es könnte aber zugestanden werden, dass wenn Protestanten in materia religionis von kath. Obrigkeiten gravirt werden, sie ihre Gravamina auch unmittelbar dem Kaiser vortragen dürfen. Ständige Deputirte sind unnötig; in besonderen Fällen können sie mit Erlaubniss des Kaisers kommen.

[5]) Am besten verbliebe die Entscheidung bei der böhmischen Hofkanzlei, doch kann definitiv erst nach Vernehmung des Bischofs von Breslau geantwortet werden.

[6]) Wäre also einzurichten: Wo die Landsassen, sei es Katholiken, sei es Protestanten, bei protestantischen Kirchen das jus praesentandi besitzen, sollen sie im Laufe von 3 Monaten drei (protestantische) Candidaten in Vorschlag bringen. Versäumen sie die Frist, so kann die Gemeinde die Candidaten bezeichnen. Wo das jus simultaneum besteht, können die Protestanten nach 3 Monaten allein praesentiren, wenn etwa die Katholischen Schwierigkeiten machen. — Auf Kaisergütern, sowie bei den neu zu erbauenden Kirchen, wird die Kanzlei in längstens 3 Monaten die Wortsdiener imponiren.


UNIVERSITY OF B.C. LIBRARY
3 9424 02147 6921

